

ISSN 2199-9635

WBS HIGHLIGHTS 2020



Hochschule **RheinMain**
Wiesbaden Business School




**Deutschlands
beste
Hochschulen
2020/21**

*Im Fach
Wirtschaftsprüfung*

manager magazin

*Top Hochschule
in der Kategorie
Fachhochschulen*

beste-wirtschaftspruefer.de



Aktuelles zum Stand von Lehre und Forschung an der Wiesbaden Business School

Consulting
Private Clients
Legal
Restructuring
Tax
Audit & Advisory
Valuation
Transactions
Global Solutions
Fraud·Risk·Compliance
Consumer Business
Financial Services
Real Estate
Healthcare
Construction
Medical & Biotech
Public Sector
Automotive
Insurance
Energy & Utilities
Engineering
Shipping
Telecommunications & Media
Sports
Transportation & Logistics

Seien Sie Teil des Erfolgs – als Praktikant, Werkstudent oder Berufseinsteiger (m/w/d). Entwickeln Sie Ihr Talent in unseren interdisziplinären Teams und nutzen Sie die attraktiven Weiterbildungsangebote unserer Baker Tilly Academy.

bakertilly.de/karriere

E-Mail: career@bakertilly.de

Erfolg braucht Köpfe



EINFÜHRUNG

Editorial	4
Neue Gesichter an der WBS	5

FORSCHUNG AN DER WBS

Publikationsübersicht	10
Buchvorstellungen:	
Risikomanagement in Versicherungsunternehmen	18
Forschungsprojekte	
» CSR in europäischen Banken	20
» Wer bezahlt die Corona-Krise?	24
» Die Beschäftigung mit den Folgen von Pandemien	32
» Praxiserfahrung von Jura-Professoren an hessischen Universitäten	34
» Forschungsprojekt: Die Welt im Jahr 2050	37
» Globale Lieferketten im COVID-19-Stress?	43
» 2. WBS Forschungstag	47

LEHREN, LERNEN UND ERLEBEN

» Auszeichnung manager magazin	49
» Studiengangvorstellung Bachelor Business and Law	50
» Planspiel Börse	52
» Praxisprojekt Höhle der Löwen	53
» Studienprojekt »Virenomics«: Die Ökonomik der Pandemien	56
» Abenteuer im Osten – Tagung zur Reform des ukrainischen Prozessrechts	59
» Gesellschafts- und Steuerrecht kann spannend sein	60
» Wifin gegründet	61
Exkursionen	
» Von der Theorie in die Praxis: Exkursion zum Arbeitsgericht Wiesbaden	61
» Die Gesundheitsökonomie auch 2019 zu Besuch bei der Medica in Düsseldorf	62
» Reise nach Florenz	63

AUSGEZEICHNETE STUDIERENDE

Herausragende Thesen	
» Beste Absolventen	67
» Nichtfinanzielle Leistungsindikatoren in der Berichterstattung der DAX- und MDAX-Unternehmen	68
» Das Second Victim Phänomen in Deutschland – Ergebnisse der SeViD-I Studie	69
Circle of Excellence	
» CFO werden – wie geht das eigentlich?	70
Impressum	67



Liebe Freunde der Wiesbaden Business School,

keine Frage – das Sommersemester 2020 wird uns als Corona-Semester noch lange in Erinnerung bleiben. Mit der SAS-Anwenderkonferenz fiel eine Großveranstaltung just in die Anfangsphase der Epidemie. Alles ging gut und die WBS zeigte sich als professioneller Gastgeber einer Konferenz mit über 250 Teilnehmern – ein nicht alltägliches Erlebnis am Fachbereich und ein Bekenntnis zur angewandten Forschung.

Schnell wurde jedoch klar, dass das Sommersemester nicht im gewohnten Rahmen stattfinden konnte. Die Hochschulen mussten reagieren und auch die WBS stellte zügig auf virtuelle Formate um. Die Erfahrungen dabei waren gemischt: Eigentlich stand bei den Hochschulen, anders als an den Schulen, eine umfangreiche IT-Landschaft bereit. Das erleichterte den Übergang. Es haperte aber an einer flächendeckenden Vertrautheit und verlässlicher Verfügbarkeit – so legte COVID-19 auch manches Digitalisierungsdefizit offen. Die Einsatzbereitschaft vieler Kolleginnen und Kollegen beim Erstellen neuer Lehrformate und auch die Offenheit für pragmatische Lösungen verdeutlichte hingegen das große Engagement in der Lehre. So konnte im Ergebnis der Lehr- und Prüfungsbetrieb gesichert werden. Dahinter verbirgt sich auf Seiten von Dozenten, Verwaltung und Leitungsgremien ein nicht zu unterschätzender Kraftakt.

Die Wiesbaden Business School hat einmal mehr bewiesen, dass sie in einem schwierigen Umfeld zu Höchstleistungen fähig ist. Unsere Partner in Wissenschaft und Wirtschaft wissen dies zu schätzen: In seinem Extraheft »Deutschlands beste Wirtschaftsprüfer 2020/2021« aus dem April 2020 hat das manager magazin die besten Hochschulen Deutschlands im Fach Wirtschaftsprüfung gekürt. In diesem Hochschulranking ist es der Hochschule RheinMain mit dem Fachbereich Wiesbaden Business School (WBS) gelungen, als einzige hessische Hochschule für angewandte Wissenschaften in die Top 10 der besten Fachhochschulen in diesem Bereich einzuziehen. Die Auszeichnung bestätigt erneut die hervorragende Lehre an unserem Fachbereich, welche sich in besonders guten Berufsaussichten unserer Absolventen widerspiegelt.

Ohne Impfstoff wird uns COVID-19 noch länger begleiten. Der angestoßene Transformationsprozess wird vor allem die Lehre weiter verändern. Nur wenn sich die WBS diesem Wandel öffnet, ihn mitgestaltet und ihr Profil langfristig weiterentwickelt, wird sie auch zukünftig die gewohnte Wertschätzung in Gesellschaft und Wirtschaft erhalten und ausbauen können. Ein Anfang ist gemacht.

Ihre Redakteure der WBS Highlights

Thomas Neusius *Daniel Lange*

Thomas Neusius & Daniel Lange

NEUE GESICHTER AN DER WBS

Die WBS wächst weiter. Auch im vergangenen Jahr sind wieder mehrere neue Mitarbeiter(innen) an die WBS gekommen. Je größer der Fachbereich wird, desto schwieriger wird es, alle neuen Gesichter zu kennen. Dem dient diese Rubrik, in der wir neue Kolleginnen und Kollegen vorstellen:

Professoren



Prof. Dr. Dennis Albert

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe neue Kolleginnen und Kollegen,

am 1. März 2020 habe ich die Professur für Marketing Management übernommen und möchte mich Ihnen kurz vorstellen:

Geboren in Rüsselsheim am Main, bin ich in einem Familienunternehmen aufgewachsen: sowohl mein Großvater als auch mein Vater haben sich unternehmerisch mit Wasseraufbereitungs- und Schwimmbadtechnik beschäftigt. Nachdem ich bis zum Abitur bereits viele Ferien- und Samstage mit Beratung und Verkauf, aber auch dem Bau von Schwimmbadanlagen verbringen durfte, habe ich mich für eine Ausbildung zum Informatikkaufmann bei Hewlett Packard entschieden. Als Werkstudent habe ich danach an der Uni Mainz BWL mit den Schwerpunkten Marketing und Wirtschaftsinformatik studiert.

Nach insgesamt zehn Jahren im IT-Consulting entschied ich mich für einen Wechsel: als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Marketing Lehrstuhl von Frank Huber hat sich mein Interesse an datengetriebenem Marketing und der Produktgestaltung entwickelt. Promoviert habe ich 2014 im Bereich der Konsumentenwahrnehmung von Produktdesign.

Als Mitgründer des Online-Startups Thesius habe ich insbesondere die Bereiche Marketing und Produktentwicklung geleitet. Die Plattform bietet Studierenden eine

Community und umfangreiche Hilfestellung zum erfolgreichen Bestehen der Abschlussarbeit.

Thesius wurde Ende 2017 vom größten deutschen Personaldienstleister, der persona service-Gruppe, übernommen. Dort habe ich bis zuletzt als Digitalchef eine von Grund auf neue und agile Unternehmensabteilung aufgebaut, die sich mit der Digitalisierung des Unternehmens, aber insbesondere auch mit der Entwicklung innovativer digitaler Produkte und dem Marketing derer beschäftigt. Auch die Beurteilung von digitalen Übernahmekandidaten und die Entwicklung eines unternehmensweiten Innovationsprozesses gehörten in meinen Verantwortungsbereich.

Zudem habe ich das Möbel-Startup Standsome mitgegründet und das Marketingkonzept aufgebaut. 2018 haben wir den hessischen Gründerpreis von Schirmherr Tarek Al-Wazir überreicht bekommen.

Nun möchte ich den Studierenden gerne die Erfahrungen aus meinen fachlichen Tätigkeiten und als Gründungsbotschafter der WBS auch die Gründerperspektive mit auf ihren Weg geben.

Ich freue mich sehr auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen!

Herzliche Grüße
Dennis Albert



Prof. Dr. Ingo Däberitz

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich habe zum 1. Februar 2020 an der WBS die Professur mit dem Schwerpunkt Supply Chain Analytics übernommen.

Ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen lebe ich seit über 20 Jahren in Darmstadt, wo ich an der TU Darmstadt Wirtschaftsingenieurwesen studiert und am Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften promoviert habe. In meiner Dissertation habe ich mich mit der neuartigen Netzwerkform Cross-Cluster beschäftigt.

In den letzten Jahren habe ich nach einem zweijährigen Ausflug in die Unternehmensberatung einige Jahre beim Automobilzulieferer Continental in leitender Funktion ge-

arbeitet und hierbei unter anderem in einem der größten Werke die Produktion von TouchPads und die Werks-Logistik geleitet. Ausgestattet mit diesem Know how, basierend auf umfassenden und tiefen Einblicken in das mehrdimensionale System und die komplexen Prozesse von internationalen Unternehmen, werde ich ab diesem Semester unter anderem die Operations Vorlesungen halten.

Mit der WBS bin ich seit inzwischen zwei Jahren vertraut und habe schon viele positive Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen sowie unseren Studenten gesammelt. Daher freue ich mich umso mehr auf die nächste Zeit, die vielfältigen Aufgaben, die gemeinsame Zusammenarbeit und viele spannende neue Erfahrungen. ■



Dr. Jochen Eckert

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe neue Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich sehr Anfang Juli die Professur für Quantitatives Marketing / Data Science übernommen zu haben. Der ein oder andere kennt mich ggf. aus dem Sommersemester 2020, in dem ich bereits als Lehrbeauftragter aktiv war.

Mit dem Start an der WBS bin ich nach 12 Jahren im Ausland (zehn Jahre Australien und zwei Jahre Schweiz) nun wieder zurück in meiner alten Heimat, dem Rhein-Main-Gebiet. Ich wuchs in Dietzenbach im Kreis Offenbach auf, und studierte und promovierte in Frankfurt an der Goethe Universität. Die Nähe zur Region Rhein-Main habe ich trotz Distanz durch Familie, Freunde, Verbundenheit zu Eintracht Frankfurt und diversen regionalen Handballvereinen immer aufrechterhalten.

Ins Ausland lockte mich 2008 eine Dozentenposition an der University of Technology Sydney (Australien), welche

mir erlaubte neben Lehraufträgen meine Promotion als externer Doktorand der Goethe Universität fertigzustellen. Nach Beendigung meiner Promotion folgten zehn Jahre Praxis. Davon arbeitete ich lange Zeit bei eBay in verschiedenen Positionen im Bereich Data Driven Marketing aus den Büros in Sydney und Zürich. Dem Tech-Umfeld bin ich auch nach eBay treu geblieben: 2017 gründete ich mein eigenes E-Commerce Start-Up und war darüber hinaus beratend für Uber und Indeed tätig.

Ich freue mich sehr Studierenden der WBS meine akademische und praktische Erfahrung weitergeben zu können und nach einigen Jahren Abstinenz neue Forschungsprojekte anzustoßen.

Auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen freue ich mich sehr und hoffe auf ein baldiges persönliches Kennenlernen.

Viele Grüße,
Jochen Eckert ■

Mitarbeiter



Julie Huet

Liebe Kollegen,
ich freue mich seit dem 1. Februar 2020 als Mitarbeiterin im Internationalen Office der WBS tätig zu sein.

Ich bin in Frankreich, in der Nähe von Paris geboren und aufgewachsen und fing nach meinem Abitur mit einem deutsch-französischen Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Potsdam an. Ich habe in Paris und Potsdam studiert. Nach meinem Bachelor entschied ich mich für einen Master Internationales Recht an der Universität Potsdam und habe gleichzeitig einen LLM abgeschlossen. Ich habe mich immer für Sprachen und ausländische Kulturen interessiert und nach meinem Studium beschlossen, fünf Monate in Kolumbien zu verbringen, um die spanische Sprache und das Land kennenzulernen. Ich war begeistert!

Nach meinem Aufenthalt in Kolumbien habe ich im Personalbereich eines deutschen Unternehmens in Hamburg gearbeitet, konnte aber trotz interessanter Themen nie wirklich die nötige Begeisterung aufbringen. Ich brauchte definitiv mehr Internationalität! Im Hinterkopf hatte ich immer noch den Gedanken, erneut nach Kolumbien zu gehen, um dort die Arbeitswelt kennenzulernen.

Ich habe zwei Jahre an der Deutschen Schule Barranquilla (ca. 1300 Schüler), eine Stadt an der kolumbianischen Karibikküste gearbeitet und hatte das Glück das erste internationale Office der Schule mitzugestalten und den jährlichen Schüleraustausch der Schule zu organisieren. Unter anderem betreute ich Schüler, die an einem Auslandsstudium Interesse hatten.

Es wurde mir klar, dass ich im Bildungsbereich mit internationalem Umfeld arbeiten wollte.

Die Stelle an der WBS bietet mir genau das, was ich mir gewünscht habe und ich freue mich sehr die Studierenden der WBS in ihrem Auslandsaufenthalt persönlich begleiten zu dürfen und wünsche mir für alle eine schöne und interessante Zeit im Ausland.

Ich freue mich auf diese neuen, spannenden Aufgaben und auf die Mitarbeit mit allen Kollegen und Studierenden der Hochschule.

Herzliche Grüße,
Julie Huet

Betriebswirtschaftliche Gesellschaft Wiesbaden e.V.



Betriebswirtschaftliche
Gesellschaft Wiesbaden e.V.
c/o Nassauische Sparkasse Wiesbaden,
Vorstandssekretariat
Rheinstraße 42–46
65185 Wiesbaden

<http://www.hs-rm.de/de/fachbereiche/wiesbaden-business-school/leitung-und-organisation/>



Dr. Daniela Lehmann

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerne möchte ich mich auf diesem Wege kurz bei Ihnen vorstellen. Ich heiße Daniela Lehmann, bin 42 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Bodenheim am Rhein.

Ab April werde ich als Lehrkraft für besondere Aufgaben den Fachbereich »Wirtschaftspsychologie« übernehmen. In der Veranstaltung »Marktpsychologie« können die Studierenden psychologische Erklärungsansätze für das Erleben und Verhalten aller an Märkten beteiligten Personen (insbesondere natürlich der Konsumentinnen und Konsumenten) kennen lernen. Sie erhalten außerdem einen Einblick in psychologische Marktforschungsmethoden sowie Techniken der Werbekommunikation und -gestaltung. In der »Organisationspsychologie« wird ein Überblick klassischer psychologischer Forschungs- und Arbeitsfelder gegeben, von der Arbeitsgestaltung aus psychologischer Perspektive über Themen wie Personalentwicklung und Führung bis hin zur Organisationsanalyse – etwa als Grundlage für die Begleitung eines Change-Management-Projekts.

Meine Begeisterung für dieses Fach begleitet mich bereits seit Beginn meines Psychologiestudiums, das ich in meiner Geburtsstadt Regensburg absolvierte. Alexander Thomas lehrte dort Sozial-, Arbeits- und Organisationspsychologie mit besonderem Fokus auf seinem Forschungsgebiet, der interkulturellen Psychologie. Wie wirken sich kulturelle

Unterschiede auf die Zusammenarbeit in einem international besetzten Team aus? Durch welche Maßnahmen können Auslandsentsendungen gut vorbereitet und begleitet werden? Solche und ähnliche Forschungsfragen haben bis heute meines Erachtens nichts an ihrer Aktualität und Bedeutsamkeit eingebüßt.

Ein von der DFG gefördertes sozialpsychologisches Forschungsprojekt zu dualer Identität verschlug mich nach dem Studium in den Hohen Norden – an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Auf meine Promotionszeit blicke ich aus mehreren Gründen dankbar zurück. Mein wissenschaftliches Verständnis vertiefte sich in dieser Zeit nochmals ganz erheblich. Darüber hinaus empfand ich es als besonders bereichernd, mich als Dozentin in verschiedenen Veranstaltungsformaten mit den Studierenden auszutauschen.

Nach einigen Berufsjahren bei der Agentur für Arbeit – zuletzt als Beraterin für arbeitssuchende Akademikerinnen und Akademiker in Mainz – freue ich mich nun sehr darauf, wieder in die Hochschularbeit zurückzukehren.

Ich hoffe, Sie bald auch persönlich kennen lernen zu dürfen und freue mich auf die Zusammenarbeit und den Austausch mit Ihnen.

Mit herzlichem Gruß
Daniela Lehmann



Knifflige Aufgabe oder smarte Lösung?

Mach mit uns
den Unterschied.

Finde bei KPMG heraus, wie wir uns
täglich den vielfältigen Fragestellungen
der Wirtschaftswelt stellen. Gehe jetzt
als Teil unseres starken Teams die
Herausforderungen der Zukunft an.

kpmg.de/gamechanger

#GameChanger



PUBLIKATIONSÜBERSICHT

Prof. Dr. Jochen Beißer

- » J. Beißer:
**Vorbereitung zum Euro-Ausstieg?
Die italienischen Mini-Bots**
News-Seite der Zeitschrift »Die Bank«, 2019,
url: <http://www.die-bank.de/news/die-italienischen-mini-bots-11258/>
- » J. Beißer, O. Read:
**Euribor, Eonia und €STR: Weichenstellungen
der Working Group on Euro Risk-free Rates**
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2019,
72(17), S. 34–39.
- » J. Beißer:
Kapitalanforderungen an Banken
in: WISU – Das Wirtschaftsstudium, 2019, **48**(10),
S. 1104–1112.
- » J. Beißer:
Forwards und Futures
in: WISU – Das Wirtschaftsstudium, 2020, **49**(4),
S. 385–387.

Dipl.-Vw. Stefan Best

- » S. Best:
**Erbschaftsteuerreform:
Auswirkungen steuerlicher Befreiungen**
in: Wirtschaftsdienst, 2019, **99**(11), S. 769–776.
- » S. Best:
**Vorfälligkeitsentschädigung:
Pragmatischer Interessenausgleich ist möglich**
in: Wirtschaftsdienst, 2020, **100**(3), S. 208–214.

Prof. Dr. Benjamin Bierwirth

- » B. Bierwirth, J. Brandt:
Construction Impact Guide
in: Internationales Verkehrswesen, 2020, **72**(1),
S. 42–46.

Prof. Dr. h.c. Peter Coy

- » P. Coy, A. Stankevich:
Employer Branding
in: Das Krankenhaus 10/2019, S. 838–839.
- » P. Coy, L. Schrade:
**Arbeit neu organisieren! Physician Assistant –
ein neuer medizinischer Assistenzberuf zur
Unterstützung des ärztlichen Dienstes im
Krankenhaus?**
in: KU Gesundheitsmanagement 11/2019, S. 34–35.
- » P. Coy, C. Giesemann:
**Dem fortschreitenden Wandel anpassen –
Changemanagement in deutschen Kranken-
häusern**
in: HCM, 2019, **10**(12), S. 40–41.
- » P. Coy, M. Abel:
**Pay for Performance, Qualitätsdefizite und
Kostensteigerungen eliminieren?**
in: health & care management 06-07/2020, S. 34–37.
- » P. Coy, M. Schilling:
Kosteneffektivität: Mehrweg oder Einweg?
in: Management & Krankenhaus, Whitepaper, 2019
url: <https://www.management-krankenhaus.de/file-track/17147/1>.

Prof. Dr. Till Dannewald

- » H. Preuss, J. Königstorfer, T. Dannewald:
**Contingent Valuation Measurement for
Staging the Olympic Games: The Failed Bid
to Host the 2018 Winter Games in Munich**
in: S. Roth, C. Horbel, B. Popp [Hrsg.]:
Perspektiven des Dienstleistungsmanagements:
Springer Fachmedien Wiesbaden, 2020, S. 461–478,
doi: 10.1007/978-3-658-28672-9_23.

- » K. Nazemi, D. Burkhardt, L. Kaupp, T. Dannewald, M. Kowald, E. Ginters:
Visual Analytics in Mobility, Transportation and Logistics
in: E. Ginters, M. A. Ruiz Estrada, M. A. Piera Eroles [Hrsg.]: ICTE in Transportation and Logistics 2019, Cham: Springer International Publishing, 2020, S. 82–89, doi: 10.1007/978-3-030-39688-6_12.
- » J. Schikofsky, T. Dannewald, M. Kowald:
Exploring motivational mechanisms behind the intention to adopt mobility as a service (MaaS): Insights from Germany
in: Transportation Research Part A: Policy and Practice, 2020, **131**, S. 296–312
doi: 10.1016/j.tra.2019.09.022.
- » V. Pleshcheva, D. Klapper, T. Dannewald:
On Factors of Consumer Heterogeneity in (Mis)Valuation of Future Energy Costs: Evidence for the German Automobile Market
Rationality and Competition Discussion Paper Series **140**, CRC TRR 190 Rationality und Competition, Feb. 2019.

Prof. Dr. Christian Fink

- » C. Fink, B. Bäuscher:
Praxis der nichtfinanziellen Berichterstattung – Eine Analyse der Berichtspraxis der DAX- und MDAX-Unternehmen für die Geschäftsjahre 2017 und 2018
in: Praxis der internationalen Rechnungslegung, 2020, **16**(4), S. 105–114.
- » C. Fink, D. Schwarz:
IAS 8 – Rechnungslegungsmethoden, Änderungen von Schätzungen und Fehler
in: S. Thiele, I. von Keitz, M. Brücks [Hrsg.]: Internationales Bilanzrecht, 45. Ergänzungslieferung, April 2020, Rz. 1-198, Bonn: Stollfuß, 2020.
- » C. Fink, M. Reuter:
Technologien und Prozesse der digitalen Transformation und ihre bilanzielle Abbildung: Domains
in: Frankfurt School of Finance & Management [Hrsg.]: Aktuelle Informationen Betriebswirtschaft, Lieferung 6/2020, Teil 3, Kapitel 2, Frankfurt: Frankfurt School Verlag, 2020, S. 1–5.

- » N. Antonakopoulos, C. Fink:
ED/2019/2: Entwurf der Annual Improvements to IFRS Standards 2018-2020
in: Praxis der internationalen Rechnungslegung, 2019, **15**(9), S. 247–250.
- » C. Fink:
Die Bilanzierung von Apps, Clouds und Webseiten nach IFRS
in: Praxis der internationalen Rechnungslegung, 2019, **15**(7/8), S. 193–201.
- » C. Fink, M. Reuter:
Technologien und Prozesse der digitalen Transformation und ihre bilanzielle Abbildung: Apps
in: Frankfurt School of Finance & Management [Hrsg.]: Aktuelle Informationen Betriebswirtschaft, Lieferung 11/2019, Teil 3, Kapitel 2, Frankfurt: Frankfurt School Verlag, 2020, S. 1–6.

Prof. Dr. Christian Gärtner

- » C. Gärtner:
Smart HRM: Tools für die digitale Personalarbeit
Wiesbaden: SpringerGabler, 2020.
- » C. Gärtner, [Hrsg.]:
Smart Human Resource Management: Analytics, Automatisierung und Agilität in der Personalarbeit
Wiesbaden: SpringerGabler, 2020.
- » C. Gärtner, M. Kramarsch:
Alles auf Neustart
in: Personalmagazin 04/2020, S. 20–29.
- » C. Gärtner:
Der Rhythmus erfolgreicher Teamarbeit: Abwechslung statt »always-on«
in: changement! 01/2020, S. 48–49.
- » C. Gärtner:
When the going gets tough, the tough get going
in: changement! 07/2019, S. 52–53.
- » C. Gärtner:
Ambivalenzen und Dilemmata in digital transformierten Arbeitswelten
in: supervision: Mensch – Arbeit – Organisation 04/2019, S. 10–17.

»

Prof. Dr. Christian Gärtner

- » C. Gärtner:
»10 + x Gebote« für ein erfolgreiches Change Management
 in: changement! 01/2019, S. 38–39.

- » T. Löwer, C. Gärtner:
Consulting 4.0 – Kommt die digitale Disruption des Beratungsgeschäfts?
 in: S. Meinhardt, A. Pflaum [Hrsg.]: Digitale Geschäftsmodelle – Band 2, Berlin: Springer, 2020.

- » C. Gärtner:
Digital Leadership als Umgang mit Dilemmata
 in: T. Petry [Hrsg.]: Digital Leadership: Erfolgreiches Führen in Zeiten der Digital Economy, 2. Auflage, Freiburg: Haufe, 2019, S. 169–181.

Prof. Dr. Frank Görgen

- » F. Görgen:
Strategische Optionen jenseits der Konsolidierung: Sollten deutsche Großbanken größer denken?
 in: Die Bank. Zeitschrift für Bankpolitik und Praxis 4/2020, S. 8–12.

- » F. Görgen:
Wettbewerbsvorteile im Finanzdienstleistungsmarkt
 (E-Book), Bookboon: Ventus Publishing, 2019.

Prof. Dr. Andreas Goldschmidt

- » C. von Eiff, A. J. W. Goldschmidt:
Fusionen und Übernahmen in Gesundheitswirtschaft und Rehabilitation - Trends und Strategieoptionen
 in: Y. Rhein, W. von Eiff [Hrsg.]: Erfolgreiches Rehabilitationsmanagement. Ein Leitfaden für die Praxis, Stuttgart: Kohlhammer, 2020, S. 229–238.

- » A. J. W. Goldschmidt, T. M. Deserno, A. Winter, B. Gerecke:
Elemente eines Ethikkodex für Medizin- und Informationstechnische Fachgesellschaften
 in: A. Manzeschke, W. Niederschlag [Hrsg.]: Ethische Perspektiven auf Medizin- und Informationstechnik, Bd. 3, Health Academy, Berlin: De Gruyter, 2020.

- » A. J. W. Goldschmidt:
Wirtschaftlichkeit von Krankenhäusern
 in: Hessisches Ärzteblatt 2/2020, S. 90–92.

Prof. Dr. Marina Grusevaja

- » O. Budzinski, M. Grusevaja, V. Noskova:
The Economics of the German Investigation of Facebook's Data Collection
 in: Ilmenau Economics Discussion Papers, 2020, 26(139), doi: 10.2139/ssrn.3593236.

Prof. Dr. Bernhard Heidel

- » B. Heidel, C. G. Germelmann:
Die Publikationen der Deutschen Werbewissenschaftlichen Gesellschaft
 in: transfer – Zeitschrift für Kommunikation und Markenmanagement, 2019, 65(3), S. 48–50.

- » B. Heidel, V. Wahlandt:
Growth Hacking: Datengetriebenes Marketing als Wachstumsmotor für Unternehmen
 in: transfer – Zeitschrift für Kommunikation und Markenmanagement, 65(4), S. 66–69.

Prof. Dr. Tobias Heußler

- » C. Backhaus, T. Heußler, V. Croce:
How Much in Advance Do You Book Your Accommodation? – An Empirical Analysis of Planning Time
 in: Proceedings of the 49th European Marketing Academy Conference (EMAC), (forthcoming), Budapest, 2020.

- » T. Heußler:
Chatbots as Game Changers in Sales Management – An Analysis of the Consumer Acceptance to use Chatbots
 in: Proceedings of the 80th Annual Meeting of the Academy of Management, (forthcoming), Vancouver, 2020.

- » T. Heußler:
The Impact of Acute Stress on the Behavioral Intention to use Chatbots
 in: Conference of the Association for Consumer Research, (forthcoming), Paris, 2020.

Prof. Dr. Thomas Kolb

- » T. Kolb:
Controlling in Gesundheitsbetrieben
Stuttgart: Kohlhammer, 2020.
- » M. Pelikan, T. Kolb:
Verbesserung des Datenschutzes in Krankenhäusern
in: Das Krankenhaus 6/2020, S. 485–487.

Prof. Dr. Galina Kolev

- » T. Lang, M. Grömling, G. Kolev:
Produktivitätswachstum in Deutschland
Gutachten im Auftrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), Köln, 2019.
- » G. Kolev:
Protectionism or Free Trade? Or Both?
Analysis of Protectionism Attitudes in the EU
INFER Working Paper 4, 2019.
- » M. Hüther, G. Kolev:
Investitionsfonds für Deutschland, Gesamtwirtschaftliche Effekte
in: IW-Policy Paper 10/2019.
- » H. Bardt, M. Beznoska, M. Demary, M. Grömling, M. Hüther, G. Kolev, J. Matthes, J. Pimpertz, H. Schäfer:
Konjunktur tritt auf der Stelle – IW-Konjunkturprognose und Konjunkturumfrage Winter 2019
in: IW-Trends, 2019, **46**(4), S. 3–37.
- » G. Kolev:
Zukunftsinvestitionen und verlässlicher wirtschaftspolitischer Kurs statt Konjunkturpolitik
in: Wirtschaftsdienst, 2019, **99**(11), S. 761–764.
- » G. Kolev:
Handelsstreit: Wie die Wirkung des Protektionismus verkannt wird
IW-Kurzbericht 3, Köln, 2019.
- » G. Kolev, S. Mühlbauer, S. Schick:
Das Exportjahr 2020
Augsburg: ProManagement Verlag, 2019.

- » H. Bardt, M. Grömling, G. Kolev:
Ein Überblick über aktuelle Konjunkturstudien zur Corona-Krise
Stand: 12. Kalenderwoche, IW-Report 10, Köln, 2020.
- » H. Bardt, M. Grömling, G. Kolev:
Ein Überblick über aktuelle Konjunkturstudien zur Corona-Krise
Stand: 13. Kalenderwoche, IW-Report 11, Köln, 2020.
- » H. Bardt, S. Beer, M. Grömling, G. Kolev:
Ein Überblick über aktuelle Konjunkturstudien zur Corona-Krise
Stand: 14. Kalenderwoche, IW-Report 13, Köln, 2020.
- » H. Bardt, M. Beznoska, M. Demary, M. Grömling, M. Hüther, G. Kolev, J. Matthes, J. Pimpertz, H. Schäfer:
Gewaltiger Einbruch und nur allmähliche Erholung
IW-Konjunkturprognose Frühsommer 2020, IW-Report 25, Köln, 2020.
- » G. Kolev, J. Matthes:
Multilaterale Abkommen: Enthusiasmus und Enttäuschung
in: Wirtschaftsdienst, 2020, **100**(5), S. 320–324.
- » G. Kolev, T. Obst:
Die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von internationalen Lieferketten
IW-Report 16, Köln, 2020.
- » G. Kolev:
Die Weltwirtschaft im Corona-19-Stress
IW-Kurzbericht 51, Köln, 2020.

Prof. Dr. Britta Kuhn

- » B. Kuhn:
Crashed: Was seit der Finanzkrise warum geschah
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen 2019, **72**(18), S. 950, Rezension.
- » B. Kuhn:
Chinas Sozialkreditsystem
in: Wirtschaftsdienst, 2019, **99**(10), S. 673–674.
- » B. Kuhn:
Chinas Neue Seidenstraße
in: Wirtschaftsdienst, 2019, **99**(12), S. 880–882. »

Prof. Dr. Britta Kuhn

- » B. Kuhn:
Iran im Fokus
in: fachbuchjournal, 2020, **12**(1), S. 46–48.
- » B. Kuhn, K. Hüfner:
TARGET2: Arbeitsweise, Konfliktpunkte und Reformvorschläge
in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium WiSt, 2020, **49**(4), S. 30–35.
- » B. Kuhn:
Begegnungen mit der Türkei
in: fachbuchjournal, 2020, **12**(3), S. 46–49.

Prof. Dr. Matthias Müller-Reichert

- » M. Müller-Reichert, S. Stoll, C. C. Weckbecker:
Digitalisierung und Agilität als elementare Bestandteile des versicherungsbetriebswirtschaftlichen Risikomanagements
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, **70**(12), S. 376–379.
- » M. Müller-Reichert, K. L. Bersch, D. Haisch:
Assistance als Schlüssel zu digitalen Ökosystemen der Versicherungsnehmer
in: AssCompact 05/2019, S. 34–37.
- » M. Müller-Reichert, F. Romeike:
Risikomanagement in Versicherungsunternehmen, Grundlagen, Methoden, Checklisten und Implementierung
3. Auflage, Weinheim: Wiley, 2020.
- » M. Müller-Reichert:
Digitalisierung des versicherungsbetrieblichen Risikomanagements
in: FIRM-Jahrbuch 2020, 75f, 191f.
- » M. Müller-Reichert:
Assistance Barometer 2020: Digitalisierung der Versicherungswirtschaft als Wegbereiter des Assistance- und Servicegedankens
Perpetuierende Studie der Europ Assistance Versicherungs-AG zum Servicebedarf Deutschlands, München, 2020.

- » M. Müller-Reichert, A. Münz, D. Haisch:
Ökosysteme in der Assekuranz, Die neue Relevanz der Assistance
in: AssCompact 05/2020, S. 28–31.
- » M. Müller-Reichert, D. Haisch, K. L. Bersch:
Assistance als Lifetime-Partnership-Konzept. Kundenzentrierung via Assistance zur Etablierung individueller Ökosysteme
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2020, **71**(11), S. 340–345.
- » M. Müller-Reichert:
Rückwärts denken – vorwärts handeln
2020, url: <https://www.risknet.de/themen/risknews/rueckwaerts-denken-vorwaerts-handeln/>

Prof. Dr. Robin Mujkanovic

- » R. Mujkanovic:
Zum Fehlerbegriff und zur Wesentlichkeit in der Rechtsprechung des OLG Frankfurt
in: Unternehmensteuern und Bilanzen (StuB) 22/2019, S. 857–862.
- » R. Mujkanovic:
Objektiver Fehlerbegriff und Wesentlichkeit in der Handelsbilanz – Ist die Rechtsprechung des OLG Frankfurt ein großer Wurf?
in: Unternehmensteuern und Bilanzen (StuB) 23/24/2019, S. 906–911.
- » R. Mujkanovic:
Anschaffungsgeschäft unter Einsatz von Kaufoptionen – Zugleich Anmerkungen zum BFH-Urteil v. 22.5.2019, XI R 44/17
in: Unternehmensteuern und Bilanzen (StuB) 5/2020, S. 181–187.
- » R. Mujkanovic:
Going Concern in der Corona-Krise – Die Fortführungsprämisse vor dem Hintergrund von SARS-CoV-2
in: Unternehmensteuern und Bilanzen (StuB) 12/2020, S. 455–461.

Prof. Dr. Thomas Neusius

- » T. Neusius, A. Krauskopf, T. Lücke:
Entwicklungstrends der deutschen privaten Krankenversicherung. Update 2018.
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, **70**(24), S. 754–759.
- » T. Neusius, A. Krauskopf, L. Pfeil, A. Gramenz:
Entwicklungstrends der deutschen privaten Krankenversicherung 2013-2017 (II.)
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, **70**(15/16), S. 478–481.
- » T. Neusius:
Strukturelle Einnahmeschwäche? GKV-Finanzierung im Spannungsfeld von demographischem Wandel und Gesundheitsreformen
wifin Working Paper 6/2019.

Prof. Dr. Klaus North

- » K. North:
Wissensorientierte Unternehmenssteuerung
in: Zeitschrift Controlling, 2020, **32**(1), S. 27–34.
- » K. North, A. Scharle:
Practitioner Toolkit on Knowledge Management
EU-Commission, DG for Employment, Social Affairs and Inclusion, European Network of public employment services, 2020.
- » N. Aramburu, K. North, A. Zubillaga:
Conditioning factors of digitally-enabled growth strategy in SMEs
in: Proceedings, IFKAD conference 2020, 2020.
- » K. North, A. Barbosa de Carvalho, A. Braccini, S. Durst, J. Carvalho, K. Gräslund, S. Thalmann:
Information and knowledge risks in supply chain interactions of SMEs
Lecture Notes in Informatics, 2019.

Prof. Dr. Oliver Read

- » O. Read, S. Schäfer:
Libra 2.0: Steigen die Erfolgchancen der »Facebook-Währung«?
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2020, **73**(11), S. 492–496.
- » O. Read, S. Schäfer:
10 Jahre Diskurs über die Griechenland-Krise: Zwischen Markterwartungen und öffentlicher Meinung
in: WiSt - Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 2020, **49**(1), S. 22–28.
- » O. Read:
Krypto-Token und elektronische Wertpapiere: Regulierung auf EU-Ebene und in Deutschland
in: Corporate Finance, 2020, **11**(01-02), S. 1–8.
- » O. Read:
G20- und EU-Regulierung von Krypto-Assets
wifin Working Paper 7, 2019.
- » O. Read, J. Beißer:
Euribor, Eonia und €STR: Weichenstellungen der Working Group on Euro Risk-free Rates
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2019, **72**(17), S. 884–889.
- » S. Schäfer, O. Read:
Financial and Monetary Stability Aspects of Global Stablecoins
in: Credit and Capital Markets / Kredit und Kapital, 2020, **53**(2), S. 159–185.

Prof. Dr. Jürgen Reim

- » J. Reim:
Die kalkulatorischen Wagniskosten in der Kostenartenrechnung
in: Controlling-Portal 10/2019.
- » J. Reim:
Materialbestand, Materialverbrauch und Materialkosten
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2019, **48**(10), S. 1113–1125.
- » J. Reim:
Kosten- und Leistungsrechnung: Instrumente, Anwendung, Auswertung
2. Auflage, mit Flashcards, 2020.

»

Prof. Dr. Stefan Schäfer

- » S. Schäfer, O. Read:
10 Jahre Diskurs über die Griechenland-Krise: Zwischen Markterwartungen und öffentlicher Meinung
in: WiSt-Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 2020, **49**(1), S. 22–28.
- » S. Schäfer, O. Read:
Financial and Monetary Stability Aspects of Global Stablecoins
in: Credit and Capital Markets / Kredit und Kapital, 2020, **53**(2), S. 159–185.
- » S. Schäfer, O. Read:
Libra 2.0: Steigen die Erfolgchancen der »Facebook-Währung«?
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2020, **73**(11), S. 492–496.

Prof. Dr. Reinhard Strametz

- » R. Strametz:
Grundwissen Medizin
4. aktualisierte und erweiterte Auflage, München: UVK, 2020.
- » R. Strametz, D. Jahn, H. Müller, W. Huf:
Entwicklung einer Handlungsempfehlung zum Umgang mit Risiken in der Patientenversorgung durch Entwicklungen im Rahmen der digitalen Transformation
in: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 143/2019, S. 30–34.
- » C. Enders, J. Ryszka, G. Lang, R. Strametz, G. Lang, J. Werner:
Die Erwartungen an das Aufklärungsgespräch aus Patientensicht – strukturierte Befragung von 100 Patienten einer ophthalmologischen Universitätsambulanz
in: Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde, 2020, **237**(03), S. 304–309. doi: 10.1055/a-0867-9946
- » R. Strametz, T. Schneider, A. Pitz, M. Raspe:
Gefährdungsanalyse für Studierende im Krankenpflegepraktikum
in: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie 69/2019, S. 350–354.
doi: 10.1007/s40664-019-00362-w

- » R. Strametz, T. Schneider, A. Pitz, M. Raspe:
Survival-Day @ Wiesbaden business school -- evaluation of a short-term educational intervention to reduce work-associated health risks during nursing internships of students in health care economics
in: Journal of Occupational Medicine and Toxicology, 2019, **14**(30). doi: 10.1186/s12995-019-0251-z
- » P. Koch, M. Zilezinski, K. Schulte, R. Strametz, A. Nienhaus, M. Raspe:
How Perceived Quality of Care and Job Satisfaction Are Associated with Intention to Leave the Profession in Young Nurses and Physicians
in: International Journal of Environmental Research and Public Health 17/2020, S. 2714.
doi: 10.3390/ijerph17082714
- » R. Strametz, H. Roesner, M. Abloescher, W. Huf, B. Ettl, M. Raspe:
Entwicklung und Validation eines Fragebogens zur Beurteilung der Inzidenz und Reaktionen von Second Victims im Deutschsprachigen Raum (SeViD)
in: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie 2020.
doi: 10.1007/s40664-020-00400-y
- » O. Schwalbe, R. Strametz:
Fehlermanagement: Zu viel Vitamin D
in: Deutsche Apotheker-Zeitung, 2019, **159**(32), S. 48–49.
- » O. Schwalbe, R. Strametz:
Bewerte die Handlung, nicht die Ergebnisse - Just Culture in der Apotheke
in: Deutsche Apotheker-Zeitung, 2019, **159**(32), S. 50–54.
- » R. Strametz, H. Müller:
Digitalisierung und Patientensicherheit – Risiken minimieren, Chancen nutzen
in: f&w führen und wirtschaften im Krankenhaus 36/2019, S. 1004–1006.
- » H. Roesner, R. Strametz:
Patientensicherheit? Start- und Zielpunkt in der Qualitätssicherung, Teil 8: Patientensicherheit ist Mitarbeitersicherheit? Das Second-Victim-Phänomen
in: Hessisches Ärzteblatt 7/2020, S. 444–446.

- » R. Strametz, D. Jahn, H. Müller:
Risikomanagement 4.0? - Auswirkung der digitalen Transformation auf die Patientensicherheit
in: W. Hellmann, K. Ehrenbaum, F. Meyer, I. Kutschka [Hrsg.]: Betriebswirtschaftliches Risikomanagement im Krankenhaus, Stuttgart: Kohlhammer, 2020.
- » R. Strametz, M. Raspe, B. Ettl, W. Huf, A. Pitz:
Handlungsempfehlung zu Stärkung der Resilienz von Behandelnden und Umgang mit Second Victims im Rahmen der Covid-19-Pandemie zur Sicherung der Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens
Aktionsbündnis Patientensicherheit [Hrsg.] 2020.
doi: 10.21960/202003
- » R. Strametz, M. Raspe, B. Ettl, W. Huf, A. Pitz:
Maintaining capacity in the healthcare system during the COVID-19 pandemic by reinforcing clinicians' resilience and supporting second victims, German Coalition for Patient Safety Austrian Network for Patient Safety, 2020.
doi: 10.21960/202003/E
- » R. Strametz, H. Rösner: **Patientensicherheit – Die zweiten Opfer aus dem Schatten holen**
f&w führen und wirtschaften im Krankenhaus, 2020 37:722-724
- » R. Strametz, S. Bushuven, C. Arn:
Was Pflichtfortbildung mit »Pflicht« und »Fortbildung« zu tun hat
Krankenhaushygiene up2date, 2020 15:303-318

Prof. Dr. Jürgen Telke

- » J. Telke, F. T. Simoni:
Selbstorganschaft bei der deutschen offenen Handelsgesellschaft (OHG) und schweizerischen Kollektivgesellschaft (KIG)
in: REPRAX – Zeitschrift zur Rechtsetzung und Praxis im Gesellschafts- und Handelsregisterrecht 4/2019, S. 105–114.
- » J. Telke: **Der aktienrechtliche Aufsichtsrat im internationalen Vergleich**
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(2), S. 126–131.
- » J. Telke: **Der russische Geschäftsführer in der deutschen GmbH**
in: WIRO – Wirtschaft und Recht in Osteuropa 1/2020, S. 4–5.

Dr. Andreas von Werder

- » A. von Werder, F. Scheder-Bieschin:
Reichweite der Beurkundungspflicht bei der Veräußerung von Anteilen an einer ausländischen GmbH – eine Betrachtung aus Sicht der M&A-Praxis
in: BetriebsBerater, 2019, 75(45), S. 2632–2639.

Prof. Dr. Rainer Wedde

- » R. Wedde: Schroeder/Küppers,
Ist die Transformation gelungen? Eigentum und Eigentumsordnung im postsozialistischen Europa (Rezension)
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(1), S. 89–90.
- » T. Galander, R. Wedde:
Umfrage zur Rechtstaatlichkeit in Russland
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(2), S. 114–116.
- » R. Wedde:
Ein Blick auf die russische Rechtskultur
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(2), S. 145–154.
- » A. Stepov, R. Wedde:
Legal Update Russland
in: AuA 12/2019, S. 708–710.
- » R. Wedde:
Länderreport Russland
in: RIW 06/2020, S. 347–353.
- » B. Wieser, R. Wedde:
Die Änderung der russischen Verfassung 2020
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2020, 5(1), S. 6–18.
- » R. Wedde:
Kündigungsregeln teilweise verfassungswidrig
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(2), S. 155–158.
- » R. Wedde:
Butler, Russian Law and Legal Institutions
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2019, 4(2), S. 177–178.

»

Prof. Dr. Rainer Wedde

- » A. Slepov, R. Wedde:
Unbegrenzter Urlaub ist bei Vertragsbeendigung unbegrenzt auszuzahlen
in: DRRZ – Deutsch-Russische Rechtszeitschrift, 2020, 5(1), S. 87–88.

Prof. Dr. Hartmut Werner

- » C. Feliciano, H. Werner:
Der Controller als Beziehungspromotor in Supply Chains
in: Zeitschrift für Controlling und Management Review, 2019, 63(7), S. 62–67.
doi: 10.1007/s12176-019-0054-1

- » H. Werner:
Bücherrezension: Frischer Wind in der Führung
in: Fachbuchjournal 3/2019, S. 55–59.
- » H. Werner:
Bücherrezension: Smart City: Leben in der vernetzten Stadt
in: Fachbuchjournal 4/2019, S. 31–35.
- » H. Werner:
Bücherrezension: Digital an die Spitze
in: Fachbuchjournal 4/2019, S. 36–41.
- » H. Werner:
Bücherrezension: Wie führt man ein Team?
in: Fachbuchjournal 1/2020, S. 63–68.

BUCHVORSTELLUNG

RISIKOMANAGEMENT IN VERSICHERUNGSUNTERNEHMEN

Grundlagen, Methoden, Checklisten und Implementierung



Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart und Frank Romeike

Die in den Anfängen des Jahrtausends initiierte und mit dem 01. Januar 2016 in Kraft getretene, europäische Versicherungsrichtlinie Solvency II stellt den finalen und formalen Anstoß zur Etablierung eines Risikomanagements in der Versicherungswirtschaft dar. De facto jedoch offenbaren sich die Notwendigkeiten eines versicherungsbetriebswirtschaftlichen Risikomanagements bereits seit der Jahrtausendwende in den versicherungstechnischen und kapitalmarktinduzierten Herausforderungen einer nationalen und internationalen Assekuranz.

Basierend auf Solvency II und der nationalen Umsetzung in § 26 Versicherungsaufsichtsgesetz (Gesetz zur Modernisierung der Finanzaufsicht über Versicherungen) müssen die Versicherungs- und Rückversicherungsunternehmen »über ein wirksames Risikomanagementsystem verfügen, das gut in die Organisationsstruktur und die Entscheidungsprozesse des Unternehmens integriert ist und dabei die Informationsbedürfnisse der Personen, die das Unternehmen tatsächlich leiten oder andere Schlüsselfunktionen innehaben, durch eine angemessene interne Berichterstattung gebührend berücksichtigt. Das Risikomanagementsystem muss die Strategien, Prozesse und internen Meldeverfahren umfassen, die erforderlich sind, um Risiken, denen das Unternehmen tatsächlich oder möglicherweise ausgesetzt ist, zu identifizieren, zu bewerten, zu überwachen und zu steuern sowie aus-

sagefähig über diese Risiken zu berichten. Es muss einzeln und auf aggregierter Basis eine kontinuierliche Risikosteuerung unter Berücksichtigung der zwischen den Risiken bestehenden Interdependenzen ermöglichen. Auf Verlangen der Aufsichtsbehörde haben die Versicherungsunternehmen einen Sanierungsplan (allgemeiner Sanierungsplan) aufzustellen. Der allgemeine Sanierungsplan muss Szenarien beschreiben, die zu einer Gefährdung des Unternehmens führen können, und darlegen, mit welchen Maßnahmen diesen begegnet werden soll. Zu den zu entwickelnden Strategien zählt insbesondere eine auf die Steuerung des Unternehmens abgestimmte Risikostrategie, die Art, Umfang und Komplexität des betriebenen Geschäfts und der mit ihm verbundenen Risiken berücksichtigt.« (siehe §§ 26 I, II VAG-2016).



Bibliographische Daten:

Risikomanagement in Versicherungsunternehmen
Grundlagen, Methoden, Checklisten und Implementierung.

3. Auflage.

Autor/en: Frank Romeike, Matthias Müller-Reichart

ISBN: 3527509631

EAN: 9783527509638

Verlag: Wiley VCH Verlag GmbH

1. Dezember 2019 - 474 Seiten

gebunden: 109,00 €

e-book: 97,99 €

Alle Kapitel der Vorgängerauflagen wurden im Sinne einer Komplettrevision auf den neusten Stand von Wissenschaft und Praxis gebracht.

Auszüge aus der Rezension des Chefredakteurs der Zeitschrift für Versicherungswesen bestätigen die mit der Neuauflage verbundene Zielsetzung:

»Professionelles Risikomanagement entscheidet heute wesentlich über den Erfolg eines Versicherers. Mit Solvency II ist das Thema zum Kernbereich der Unternehmensführung geworden. Das Standardwerk zum Risikomanagement in der Assekuranz haben vor zwölf Jahren Romeike und Müller-Reichart vorgelegt. Jetzt ist es in der 3. Auflage erschienen und dabei seinem Ruf als grundlegender Darstellung der Thematik erneut gerecht geworden.

Die Autoren sind als ausgewiesene Risikomanagement-Experten im Markt wohlbekannt: Frank Romeike ist Chef des Kompetenzportals RiskNET, Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart ist Lehrstuhlinhaber für Risikomanagement an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden.

Das Buch bietet einen Gesamtüberblick über die Analyse und Steuerung von versicherungstechnischen und operationellen Risiken sowie Markt- und Kreditrisiken in der Versicherungswirtschaft. Allein mit Hilfe von »unternehmerischer Intuition«, reaktiven Steuerungssystemen und retrograden Unternehmenswertparametern dürfte es heute und in Zukunft kaum möglich sein, die Risiken in der Assekuranz proaktiv zu erkennen und zu bewältigen.

Ein zentrales Thema des Buches ist somit die Darstellung moderner Methoden (wie beispielsweise ALM, DFA, stochastische Modellierung, Szenarioanalyse) zum Aufbau eines wirksamen und fundierten Risikomanagements im Versicherungsunternehmen.

Auch die Neuauflage des Werkes bietet dafür eine ideale Grundlage.« ■

Auf der Grundlage des aufsichtsrechtlich geforderten Risikomanagements bietet das Fachbuch »Risikomanagement in Versicherungsunternehmen« einen Gesamtüberblick über die Analyse und Steuerung von versicherungstechnischen, regulatorischen und operationellen Risiken in der Versicherungswirtschaft. Angesichts permanenter Strukturbrüche und fehlender Zeitstabilitätshypothesen dürfte es heute und in Zukunft kaum möglich sein, die Risiken der Assekuranz proaktiv und prophylaktisch zu identifizieren, zu analysieren und zu steuern. Auch regulatorische Entwicklungen wie Solvency II, MiFID II, PRIIP's, die aufsichtsrechtlichen Mindestanforderungen an die Geschäftsorganisation von Versicherungsunternehmen MaGo, die versicherungsaufsichtlichen Anforderungen an die Informationstechnologie VAIT, ICS 2.0 sowie der internationale Bilanzierungsstandard IFRS-17 zur Bewertung versicherungstechnischer Rückstellungen bewirken, dass die Assekuranz neue Instrumente und Techniken zur Risikoanalyse anwenden muss.

Im Zentrum der Betrachtung steht die Nutzung quantitativ-qualitativer Modelle zur Entwicklung eines holistischen, versicherungsbetriebswirtschaftlichen Risikomanagements.

Die dritte, komplett überarbeitete Auflage ist hinsichtlich ihrer Struktur sowie aller Inhalte rund um Regulierungsthemen aktualisiert worden, um wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden zu können.

CSR IN EUROPÄISCHEN BANKEN

Prof. Dr. Frank Görgen und Lisa Sophie Müller



Stand und Perspektiven nach Einführung der Berichtspflicht 2017

Über die Verantwortung von Banken für soziale Belange besteht in der Politik und in der Branche seit vielen Jahren Konsens. Mit den Verwerfungen auf den Finanzmärkten vor gut zehn Jahren nahm der öffentliche Druck und mit ihm das Interesse an einer transparenten Berichterstattung über die CSR-Aktivitäten der Bankkonzerne weiter zu. Seit etwa zwei Jahren müssen Großbanken in der Europäischen Union über ihre CSR-Aktivitäten berichten. Lisa Sophie Müller untersuchte im Rahmen ihrer Master-Thesis im Studiengang Versicherungs- und Finanzwirtschaft die Berichtspraxis der sechs Großbanken des EURO STOXX 50 – Index und verglich diese mit der GLS Bank, d.h. einer Bank mit einem nachhaltigen Geschäftsmodell.

Die Großbanken im EURO STOXX 50-Aktienindex waren zum Zeitpunkt der Untersuchung BNP Paribas, Banco Santander, Société Générale, ING, Intesa Sanpaolo und BBVA. Bis zu 200.000 Beschäftigte und 144 Millionen Kunden hatten diese Banken im Berichtsjahr 2018.¹ Seit einiger Zeit veröffentlichen die Bankgruppen jährlich Profite in Milliarden-Euro-Höhe. Aber gleichzeitig wuchs das soziale und ökologische Konfliktpotenzial. So wies die NGO Facing Finance in ihrem Bericht »Dirty Profits« u.a. die BNP Paribas und die ING als Beteiligte aus, die zum Beispiel im Falle Vale oder BHP Billiton ihre Finanzierungen nicht einstellten, obwohl die entsprechenden Projekte zu Umweltkatastrophen führten.²

Kontroverse Diskussion in der Wissenschaft

CSR ist kein Modebegriff oder eine Marketing-Etikette, sondern ein Konzept, das die Wissenschaft und Praxis schon sehr lange beschäftigt. Die Geschäftspraktiken von Großunternehmen einschließlich der Großbanken während der beiden Weltkriege lösten eine vertiefte Diskussion über die soziale Verantwortung der Wirtschaft aus. Nicht alle Banken zogen hieraus konsequent ihre Lehren. Es überrascht daher nicht, dass Anfang der 1950er Jahre Howard R. Bowens die Verpflichtung von Unternehmen einforderte, soziale Verantwortung zu übernehmen, um die Lebensqualität und Wohlfahrt der Gesellschaft zu verbessern.³ In den 1960er Jahren präziserte Keith Davis diesen Anspruch und forderte, hierbei die Größe und Marktmacht des betreffenden Un-

ternehmens zu berücksichtigen. Er sah zudem in CSR-Aktivitäten langfristig wirtschaftliche Gewinnchancen und leitete damit einen Wendepunkt in der Diskussion ein.⁴ In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurde der Zeitgeist kapitalismuskritischer. Clarence C. Walton appellierte an die freiwillige Übernahme sozialer Verantwortung. Unternehmen sollten, auch wenn hiermit Kosten einhergehen, die sich nicht direkt in messbaren wirtschaftlichen Erfolgen niederschlagen, soziale Verantwortung übernehmen.⁵

Eine (bis heute seltene) Gegenposition vertrat 1970 Milton Friedman. In seinem vielzitierten Artikel im New York Times Magazine mit dem provokanten Titel »The Social Responsibility of Business is to Increase its Profits« empfahl er, die Übernahme von sozialer Verantwortung nicht der Geschäftsführung privatwirtschaftlicher Unternehmen zu übertragen. Geschäftsführer müssten im Interesse der Aktionäre handeln und könnten nicht eigenmächtig Gelder für soziale Belange verausgaben (»the executive is an agent serving the interest of the principal. This justification disappears when the corporate executive imposes taxes and spends to proceeds for »social purposes.«) Im weiteren Verlauf der Argumentation unterstellt Friedman den CSR-Befürwortern kurzerhand eine sozialistische Grundeinstellung (»the doctrine of »social responsibility« involves the acceptance of the socialist view that political mechanisms, not market mechanisms, are the appropriate way to determine the allocation of scarce resources to alternative uses«).⁶ Eine moderatere Ansicht vertrat in den 1980er Jahren Peter

¹Zahlen aus Geschäftsberichten 2018

²Vgl. Facing Finance e.V. (Hrsg.): Dirty Profits 6. Mining and Extractive Companies: Promises and Progress, Berlin 2018, S. 22, 41

³Vgl. Bowen, Howard R.: Social Responsibilities of the Businessman, in: University of Iowa Press (Hrsg.) (2013): Social Responsibilities of the Businessman, S. 3-6

⁴Vgl. Carroll, Archie: Corporate Social Responsibility, in: Business & Society, Vol. 38, No. 3, September 1999, S. 268-295, hier: S. 271

⁵Vgl. Ebenda, S. 272f.

⁶Friedman, Milton: The Social Responsibility of Business is to Increase its Profits, in: The New York Times Magazine, 13. September 1970, S. 122-126, <https://www.nytimes.com/1970/09/13/archives/afriedman-doctrine-the-social-responsibility-of-business-is-to.html> (Abruf 29.1.20)

⁷Vgl. Waßmann, Jan: Grundlagen des CSR aus der Perspektive des Marketings, SpringerGabler 2014, S. 6

⁸Vgl. Kuhn, Lothar: Triple Bottom Line?, in: Harvard Business Manager, Heft 8/2008, S. 12-13

⁹Vgl. Schmid, Klaus-Peter: Ein teures Abenteuer, in: Die Zeit, Nr. 41/81 vom 2.10.81

¹⁰Vgl. Schmid, Klaus-Peter: Ein teures Abenteuer, in: Die Zeit, Nr. 41/81 vom 2.10.81

¹¹Vgl. BBVA: History of BBVA, <https://www.bbva.com/en/corporate-information/#history-of-bbva>; ING: History of ING, <https://www.ing.com/About-us/Profile/History.htm> (abgerufen am 3.2.2020)

¹²Hildebrand, Philipp, zitiert nach: Maisch, Michael/ Narat, Ingo/Rezmer, Anke: Investoren entdecken den Klimaschutz – und machen Unternehmen Druck, in: Handelsblatt vom 16.4.2019, <https://www.handelsblatt.com/finanzen/anlagestrategie/trends/nachhaltiges-investieren-investorentdecken-den-klimaschutz-und-machen-den-unternehmen-druck/24225424.html?ticket=ST-987765-tS33tV64Uj9uqcdrUTC-ap6> (abgerufen am 3.2.2020)

¹³Vgl. Jonker, Jan/Stark, Wolfgang/Tewes, Stefan: Corporate Social Responsibility und nachhaltige Entwicklung, SpringerGabler 2011, S. 155

¹⁴Europäische Kommission: Grünbuch. Europäische Rahmenbedingungen für soziale Verantwortung von Unternehmen, Kom (2001) 366 endgültig Brüssel 2001, S. 7

¹⁵Europäische Kommission: Richtlinie 2014/95/EU des europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Oktober 2014 zur Änderung der Richtlinie 2013/34/EU im Hinblick auf die Angabe nichtfinanzieller und die Diversität betreffender Informationen durch bestimmte große Unternehmen und Gruppen, Brüssel 2011.

¹⁶Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (Hrsg.), Die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung, <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit/internationales/nachhaltigeentwicklung/2030-agenda/> (abgerufen am 10.08.2019)

Drucker. Gewinnanreize sind nach Drucker zwar eine notwendige Bedingung für die Übernahme sozialer Verantwortung durch Unternehmen, aber der Management-Vordenker hielt beide Zielsetzungen für gut vereinbar. Drucker begründete damit die Maxime des Double-Bottom-Line-Ansatzes.⁷ In den 1990er Jahren forderte John Elkington, dem Double-Bottom-Line-Ansatz noch eine dritte Perspektive hinzuzufügen, d.h. den Mehrwert, den Unternehmen in den Bereichen Umwelt und Gesellschaft erzeugen.⁸

Die Positionen der Wissenschaft zur sozialen Verantwortung privatwirtschaftlicher Unternehmen waren in den ersten Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg für die heutigen Bankgruppen im EURO STOXX 50 – Index allerdings weniger relevant, da anders als in der US-Bankenszene diese Banken, d.h. ihre Vorgänger, bis in die 1990er Jahre zu einem großen Teil im Staatsbesitz waren. Die drei französischen Großbanken BNP, Crédit Lyonnais und Société Générale wurden kurz nach dem zweiten Weltkrieg verstaatlicht. Anfang der 1980er Jahre beschloss die sozialistische französische Regierung unter Francois Mitterand eine weitere Verstaatlichung, in deren Verlauf das Kreditvolumen der verbleibenden privaten Institute auf maximal sechs Prozent schrumpfte.⁹ Mitterand sah in der Verstaatlichung der Banken eine große Chance für die Wahrnehmung von Gemeininteressen, denn er sprach – so der Zeit-Journalist Klaus-Peter Schmid in seinem Beitrag 1981 – den privaten Bankkonzernen diese Motivation schlichtweg ab.¹⁰ Auch die Vorgängergesellschaften der spanischen BBVA und der niederländischen ING waren teilweise über Jahrzehnte in staatlicher Hand.¹¹

Nach der These Friedmans wäre aus der Geschichte der heutigen EURO STOXX 50-Banken zu vermuten, dass sich deren CSR-Philosophien stark unterscheiden, da unternehmenskulturelle Anpassungsprozesse erfahrungsgemäß lange dauern. Allerdings haben private Investoren die Bedeutung der Nachhaltigkeit stärker erkannt als Friedman 1970 wahrscheinlich dachte. Nicht nur kritische Kleinaktionäre, sondern auch die den Markt für Aktienanlagen dominierenden institutionellen Investoren bekennen sich heute zur Nachhaltigkeit. So werden in einem Handelsblatt-Artikel vom April 2019 einige Vertreter dieser Gruppe zitiert, unter ihnen zum Beispiel Philipp Hildebrand, Vice-Chairman des weltgrößten Vermögensverwalters Blackrock, der feststellt: »Die Zukunft des Investierens ist nachhaltig.«¹²

Nach heutigem Verständnis erstreckt sich CSR auf viele Bereiche, die inhaltlich mit den Schlagworten »Profit, People, Planet« umschrieben werden. Konfliktfrei sind

diese Zielbereiche für die internationalen Bankkonzerne nicht, da sie trotz aller CSR-Bemühungen kein nachhaltiges Geschäftsmodell wie die GLS-Bank betreiben. So betrifft der Bereich »People« z.B. Arbeitsbedingungen und der Bereich »Planet« u.a. den Klimaschutz.¹³ Eine Großbank, die sich von allen im Hinblick auf solche Kriterien problematisch einzustufenden Kunden trennen würde, dürfte für einen sehr langen Zeitraum ihre Geschäftsziele verfehlen. Sie wird geschäftsmodellbedingt in vielen Bereichen Kompromisse eingehen müssen. Dennoch kann sie ein respektables Niveau an sozialer Verantwortungsübernahme erreichen, zum Beispiel indem sie nachhaltige Aspekte beherzt in ihre Geschäftspraktiken einbezieht und Energieeffizienz in der eigenen Organisation lebt, ohne Gewinnziele spürbar zu gefährden.

Der lange Weg zur CSR-Berichtspflicht

Bis zur Jahrtausendwende waren Banken von einer systematischen und branchenweiten Berichterstattung über CSR-Aktivitäten weit entfernt. Ein erster großer Schritt war die begriffliche Klarstellung von CSR-Aktivitäten. Die Europäische Kommission hat den Begriff in ihrem Grünbuch beschrieben. Hiernach ist CSR ein »Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren.«¹⁴

Zehn Jahre später überarbeitete die Kommission die Definition. Hiernach ist der Passus betreffend die Freiwilligkeit entfallen, so dass die Unternehmen für ihre CSR-Aktivitäten noch stärker in die Pflicht genommen werden. CSR ist nunmehr »die Verantwortung von Unternehmen für ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft.«¹⁵ Vor der Einführung der Berichtspflicht über CSR-Aktivitäten nach Maßgabe der EU-Richtlinie 2014/95/EU, die in Deutschland 2017 in nationales Recht umgesetzt wurde, verabschiedeten die Vereinten Nationen auf dem Nachhaltigkeitsgipfel im September 2015 eine Agenda 2030. Diese benennt 17 Ziele, so genannte SDG's (Sustainable Development Goals) zur nachhaltigen Entwicklung. Banken sollten zum Beispiel Maßnahmen vermeiden, die mit Krieg, Armut, Hunger, Diskriminierung und Umweltverschmutzung in Verbindung stehen und Maßnahmen fördern, die sich positiv auf die Gesundheit, Bildungsqualität, Arbeitsbedingungen, Menschenwürde und nachhaltige Produkte auswirken.¹⁶

In der folgenden Analyse wird die Praxis der CSR-Berichterstattung der EURO STOXX 50-Banken anhand zentraler Vergleichskriterien aufgezeigt. >>

Art und Umfang der Berichterstattung

Bereits in der Form der Berichterstattung ließ sich kein eindeutiger Trend erkennen. Die Banco Santander hat als einzige Bank ihre CSR-Berichterstattung vollumfänglich in den Geschäftsbericht integriert. Sie erfolgte in einem separaten Kapitel des Geschäftsberichtes, so dass die CSR-Aktivitäten in die Geschäftsstrukturen einbezogen wurden. Der Rivale BBVA verwendete hierzu den Lagebericht. Allerdings erfordert trotz der Kürze des Berichts die große Menge an Fließtext eine intensive Lektüre. Mit 224 Seiten in der Peer-Group ungewöhnlich lang ist der Bericht der Intesa Sanpaolo. Die größte Bank im Aktienindex, die BNP Paribas, lag mit 56 Seiten deutlich unter dem Durchschnitt von 89 Seiten. Der Bericht der zum Vergleich mit den Großbanken herangezogenen nachhaltigen GLS Bank hat mit 133 Seiten einen großen Umfang. Insgesamt lässt sich von der Länge des Berichtes aber nicht auf seine Qualität schließen. Bisher hat es der Gesetzgeber versäumt, eine bestimmte Form der Berichterstattung vorzugeben. Die dadurch möglichen Freiheitsgrade in der Gestaltung der Berichte machen einen Vergleich der Berichte – wenn überhaupt – nur mit großem zeitlichem Aufwand möglich. In der Praxis lassen daher die Transparenz und der Mehrwert der Berichte zu wünschen übrig.

Historie der Berichterstattung

Die auf ehemalige staatliche Anteilseigner zurückgehenden Bankgruppen zeigen teilweise eine sehr lange Tradition einer expliziten CSR-Berichterstattung (zum Beispiel BNP Paribas von 2002 bis 2015). Allerdings kam es immer wieder zu einem Wechsel in der Benennung und im Format der Berichte. Die aufgrund des Umfangs und der Form

eingeschränkte Vergleichbarkeit und Transparenz der Berichte war dem Gesetzgeber daher weit vor der Einführung der Berichtspflicht bekannt.

Verwendete Kriterien für Nachhaltigkeit

Die aus den ehemals staatlichen Banken hervorgegangenen europäischen Bankgruppen BNP Paribas und BBVA erachten sämtliche SDGs vollumfänglich als wichtig. Während fast alle Banken viele SDGs in ihrer Berichterstattung ansprechen, hebt die ING Groep zwei SDGs besonders hervor. Das Problem der unterschiedlichen Berichtsformen zeigt sich darin, dass die Banken in einigen Engagementbereichen keine oder nur qualitative Angaben machen, während ihre Rivalen transparente Werte ausweisen (s. Tabelle 1). Verglichen mit der GLS-Bank fallen die Engagements relativ zur Bilanzsumme gesehen vergleichsweise mager aus. Absolut gesehen spielen die EURO STOXX 50-Banken mit ihren Engagements in einer anderen Liga.

Nachhaltige Aktivitäten

Die Beschreibung von nachhaltigen Aktivitäten lässt den Unternehmen vor allem wegen der qualitativen Ausrichtung der Daten einen großen Spielraum. Die Großbanken engagierten sich ebenso wie die GLS Bank für viele nachhaltige Projekte. Sie unterstützten die Freiwilligenarbeit ihrer Beschäftigten, die Zusammenarbeit mit NGOs und andere nachhaltige Aktivitäten. Auffallend ist allerdings die unterschiedliche Wortwahl. Während die Großbanken ihre Aktivitäten überwiegend sachlich darstellten, versuchte die GLS Bank an einigen Stel-

Tabelle 1: Nachhaltige Engagements der EURO STOXX 50-Banken

Bank	Bilanzsumme (Mio. €)	Nachhaltige Investitionen und Finanzierungen im Verhältnis zur Bilanzsumme					
		Allgemeine Ausrichtung	Umwelt-/ Klimaschutz	Erneuerbare Energien	Soziale Projekte	Green Bonds	Mikrofinanz
BNP Paribas	2.040.836	1,80%	k.A.	0,75%	0,08%	0,31%	0,01%
Banco Santander	1.497.186	k.A.	getätigt	k.A.	0,004%	0,05%	0,01%
Société Générale	1.309.428	0,50%	0,02%	0,04%	0,41%	k.A.	0,001%
ING	887.030	0,01%	1,86%	k.A.	0,09%	k.A.	getätigt
Intesa Sanpaolo	787.721	k.A.	0,24%	0,03%	k.A.	0,06%	k.A.
BBVA	636.680	1,75%	k.A.	0,10%	0,001%	k.A.	0,19%
(GLS Bank)	(5.681)	(99,6%)	(59,65%)*	(19,30%)*	(24,56%)*	k.A.	0,28%

Legende: k.A. – Keine Angaben; *) bei reiner Berechnung der Kreditvergabe

Quelle: Finanzielle und nicht finanzielle Berichte für das Geschäftsjahr 2018; eigene Berechnungen

len ihr Engagement mit werblich anmutenden Worten zu charakterisieren (z.B. »Als Kreditinstitut stehen wir in einem ungewöhnlich engen und intensiven Kontakt mit unseren Mitgliedern, Kund*innen und Geschäftspartnern«).¹⁷

Ausprägung von Ökoeffizienzdaten

Gut messbar und vergleichbar sind Ökoeffizienzdaten, die sich quantitativ darstellen und unternehmensübergreifend recht gut vergleichbar machen lassen (s. Tabelle 2). Ökoeffizienzdaten sind stark vom Geschäftsmodell der Bank abhängig. International tätige Banken mit einem großen Portfolio unterschiedlicher Geschäftspartnern müssen einige materielle Ressourcen vorhalten, während Banken mit vereinfachtem Geschäftsmodell ressourcensparend arbeiten und zum Beispiel über eine konsequente Digitalisierung von Geschäftsprozessen den Papierverbrauch drastisch reduzieren können. Es überrascht daher nicht, dass die niederländische ING sowohl in den CO₂-Emissionen als auch im Papierverbrauch pro Mitarbeiter deutlich besser abschnitt als ihre Rivalen im EURO STOXX 50 Index und auch als die GLS Bank. Jedoch liegt die ING im Energieverbrauch pro Mitarbeiter nur knapp unter dem Durchschnitt der Index-Banken. Die Verbesserung von Ökoeffizienzdaten ist ein willkommener Nebeneffekt der Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Da der zumindest auf lange Sicht gleichzeitig positive Beitrag zur Gewinnsituation unbestreitbar ist, dürften alle Institute dem Double-Bottom-Line-Ansatz folgend in Zukunft Verbesserungen beherzigt anstreben.

Nachhaltigkeitsratings

Die Thematik der mangelnden Vergleichbarkeit setzt sich bei Nachhaltigkeitsratings fort. So erzielte die Société Générale das schlechteste Ergebnis im MSCI ESG Index, aber im Rating von Sustainalytics das Beste.

Fazit

Die EURO STOXX 50-Banken gehören ebenso wie Industriekonzerne in der Europäischen Union zu der Gruppe von Unternehmen, die nun über ihre CSR-Aktivitäten jährlich berichten müssen. Die Maxime einer zielführenden Umsetzung der CSR-Berichtspflicht ist in den Großbanken bisher nur ansatzweise geglückt. Trotz des erkennbaren Engagements in nachhaltigen Aktivitäten und Geschäftsprinzipien fällt es schwer, die CSR-Aktivitäten der Banken in transparenter Form nachzuvollziehen und mit den Wettbewerbern zu vergleichen. Einige Banken bemühen sich, sei es auf Grund eines Einstellungswandels in ihrer Führung oder wegen des öffentlichen Drucks, ihre soziale Verantwortung systematisch darzustellen. Der schwarze Peter liegt aber nicht alleine bei den Banken. Solange der Gesetzgeber so viele Freiheitsgrade in der Form und in der Inhaltsgestaltung der Berichte zulässt, bleibt der Mehrwert der verpflichtenden Berichterstattung gegenüber der freiwilligen Berichterstattung, die von den Großbanken schon weit vor der Berichtspflicht umgesetzt wurde, leider sehr begrenzt. ■

¹⁷ GLS Gemeinschaftsbank eG: Nachhaltigkeitsbericht 2018, S. 80



Hauptsitz der Société Générale in La Défense bei Paris

Tabelle 2:
Der ökologische Fingerabdruck der EURO STOXX 50-Banken

Bank	Ökoeffizienzdaten (Werte pro Mitarbeiter und Jahr)			
	CO ₂ Emissionen	Papierverbrauch	Wasserverbrauch	Energieverbrauch
BNP Paribas	2,45 t	0,097 t	19,05 m ³	6,99 MWh
Banco Santander	1,96 t	0,090 t	15,24 m ³	5,02 MWh
Société Générale	k.A.	0,070 t	11,40 m ³	k.A.
ING	0,9 t	0,019 t	9,08 m ³	5,60 MWh
Intesa Sanpaolo	1,05 t	0,071 t	20,60 m ³	5,16 MWh
BBVA	2,3 t	0,050 t	18,90 m ³	7,86 MWh
(GLS Bank)	(2,4 t)	(0,133 t)	(3,80 m ³)	(3,50 MWh)

Legende: *) k.A. – Keine Angaben

Quelle: Finanzielle und nicht finanzielle Berichte für das Geschäftsjahr 2018; eigene Berechnungen

WER BEZAHLT DIE CORONA-KRISE?

Prof. Dr. Britta Kuhn



Kein Katastrophenfilm von Roland Emmerich, sondern seit März Realität: Um den wirtschaftlichen Kollaps zu verhindern, werfen Zentralbanken und Regierungen ein Milliardenprogramm nach dem anderen ins Rennen. Schwierig, da den Überblick zu behalten – allein in Deutschland und der EU. Hier ausgewählte Fragen an die Volkswirtin, Mitte März bis Mitte Juni 2020.¹

1. Bekommen wir eine wirtschaftliche Depression wie vor 90 Jahren?

Tatsächlich stellt die Corona-Pandemie sämtliche Rezessionen seit Ende des zweiten Weltkriegs in den Schatten: Erstens brachen Produktion und Verbrauch fast gleichzeitig zusammen. Zweitens ist die gesamte Weltwirtschaft betroffen. Frühere Krisen betrafen vornehmlich die Nachfrage oder das Angebot bzw. wirkten regional oder sektoral begrenzt. Schon im April 2020 kamen deshalb Vergleiche mit der Großen Depression auf, die von 1929–1934 dauerte. Prognostizierte BIP-Wachstumsverluste bis zu 20,6 Prozentpunkte allein in diesem Jahr sorgten für Schlagzeilen (Dorn 2020, S. 33). Dieses Extremszenario ging von einer relativ langen wirtschaftlichen Einschränkung aus. Auch alle anderen Prognosen stehen und fallen mit der Länge und Intensität der Pandemie, für die es keine validen Vorbilder gibt. Dennoch hilft ein Blick in die Wirtschaftsgeschichte:

- In 18 Industrieländern kam es zwischen 1870 und 2016 in nur 1,8% der Fälle zu einem BIP-Einbruch von über 10%. Diese Rückgänge waren hauptsächlich kriegsbedingt und die Erholung dauert durchschnittlich fünf Jahre. Ab 1960 und bei BIP-Minderungen von mehr als 5% verringerte sich die Erholungsdauer auf vier Jahre (The Economist 2020a).²
- Der Pest fiel zwischen 1347 und 1351 mindestens ein Drittel aller Europäer zum Opfer. Der Spanischen Grippe erlagen 1918/19 mindestens 40 Mio. Menschen, darunter außergewöhnlich viele jüngere Menschen zwischen 15 und 44 Jahren. Wirtschaftshistorische Studien betonen die nachhaltig positiven Auswirkungen dieser Pandemien unter anderem auf das BIP pro Kopf (Voigtlander und Voth 2013; Brainerd und Siegler 2003). Allerdings überrascht kaum, dass die Überlebenden (zwangsläufig?) produktiver



Umfassende Rettungspakete der Bundesregierung

¹ Ich danke meinem Kollegen Stefan Schäfer für Hinweise zu einer Vorfassung.

² Berechnung mit Daten der University of Groningen (Maddison Project).

Tabelle 1: Corona-Regierungshilfen, die in Deutschland kostenwirksam werden könnten

Maßnahme	Status	Kosten für Deutschland (Mrd. €)
Deutscher Schutzschild für Beschäftigte, Selbstständige und Unternehmen	■	<ul style="list-style-type: none"> Zuschüsse: 353 Garantien: 820
Deutsches Konjunkturpaket	□	<ul style="list-style-type: none"> Zuschüsse/Entlastungen: ≈130
EU-Solidaritätspaket für Mitgliedstaaten, Unternehmen und Arbeitnehmer und EU-Soforthilfe (Σ 577 Mrd. €)	■	<ul style="list-style-type: none"> Kredite/Garantien: > 144*
EU-Wiederaufbaufonds (Σ 750 Mrd. €, davon 2/3 Zuschüsse)	□	<ul style="list-style-type: none"> Zuschüsse: > 125* Kredite: > 63*
Sonstige (z.B. ↑ Anleihekäufe des ESZB, ↑ IWF-Hilfen)	■	<ul style="list-style-type: none"> ?

Stand 12.6.2020:

■ = verabschiedet;
□ = geplant;

*Annahme der Autorin:

Deutscher Anteil

entspricht 25%,

vgl. (Eurostat):

Deutschlands

BIP-Anteil 2019 an

EU-27;

29% an Euroraum

Quellen: (Bundesministerium der Finanzen 2020b),

(Bundesministerium der

Finanzen 2020c),

(European Commission 2020)

wurden. Speziell im Fall der Spanischen Grippe gab es zudem Aufholeffekte der kriegsbedingten BIP-Einbrüche. Auch deshalb wird vermutet, dass sich die Wirtschaft von der Corona-Pandemie langsamer und schlechter erholen könnte (Asquith 2020).

Selbstverständlich wirkten historische Pandemien regional unterschiedlich (Alfani 2013) und auch jüngere Wirtschaftskrisen weisen statistische Ausreißer auf. Insgesamt aber gilt: Eine zweite Große Depression erscheint unwahrscheinlich, zumal die aktuellen geld- und fiskalpolitischen Stimulierungsmaßnahmen historisches Ausmaß erreichen.

2. Was kostet Deutschland die Corona-Krise?

Die Wachstumsverluste allein in diesem Jahr belaufen sich im oben genannten Extremszenario auf 729 Mrd. €. Die steuerlichen Mindererinnahmen werden 2020 auf 99 Mrd. € geschätzt und bis 2024 auf insgesamt 316 Mrd. € (Bundesministerium der Finanzen 2020a). Dazu kommen die Kosten der geld- und fiskalpolitischen Rettungsmaßnahmen, die über einen wesentlich längeren Zeitraum anfallen werden. **Tabelle 1** fasst die verabschiedeten und geplanten Regierungspakete zusammen. Zuschüsse sind unmittelbar haushaltswirksame Transfers. Garantien und Kredite werden nur bei Zahlungsausfällen budgetwirksam.

Hinzu kommen weitere staatliche Maßnahmen, die sich aber ungleich schwieriger quantifizieren lassen. Hier eine Auswahl:

- Die umfangreichen geldpolitischen Maßnahmen des Europäischen Systems der Zentralbanken ESZB (→ Fragen 3 bis 5).
- Der steigende jährliche Bundeszuschuss zur gesetzlichen Rentenversicherung. Er beträgt derzeit insgesamt rund 85 Mrd. € und

könnte im Extremszenario ab 2025 real um weitere knapp 19 Mrd. € zunehmen (Börsch-Supan und Rausch 2020, S. 42).

- Hilfspakete des Internationalen Währungsfonds IWF, an dessen Kapital Deutschland mit 5,6% beteiligt ist. Bis Anfang Juni hatten 100 Länder Notkredite beantragt (IMF 2020a). Die (Sonder-) Ziehungsrechte dürften – wie zuletzt 2009 während der Finanzkrise – bald ausgeweitet werden.

Aus heutiger Sicht könnte die Krise Deutschland insgesamt durchaus 2 Bio. € kosten – etwa so viel wie die Wiedervereinigung (Theurer 2020). Diese Einschätzung ist selbstverständlich mit erheblichen Unwägbarkeiten verbunden, da sie von der wirtschaftlichen Entwicklung und weiteren Hilfsmaßnahmen abhängt.



Bald Helikoptergeld der Europäischen Zentralbank?



3. Haben wir jetzt Helikoptergeld?

Milton Friedman schuf 1969 folgendes Bild: Ein Hubschrauber wirft frisch gedrucktes Zentralbankgeld ab. Die Bevölkerung kann damit mehr konsumieren und so die Wirtschaft stimulieren (Friedman 2006, S. 4 ff.). Analytisch ähnelt dieses Konzept einer Monetarisierung von Staatsschulden: Die Regierung verschenkt Geld, das sie nicht hat, nimmt also Kredite auf. Diese Kredite kauft die Notenbank und gibt im Gegenzug frisch gedrucktes Zentralbankgeld in die Wirtschaft. Ähnlich, nur komplizierter, läuft es derzeit in Deutschland:

- Erstens erhalten Bürger und Unternehmen nur zum Teil explizite Regierungstransfers. Zu den offensichtlichen Zuschüssen (siehe Tabelle 1) kommen implizite Transfers – z.B. Kredite unterhalb der Marktbedingungen oder solche, die nur auf dem Papier als vollständig rückzahlbar gelten.
- Zweitens entsteht die zusätzliche Liquidität über verschiedene geldpolitische Kanäle, also nicht nur durch Staatsanleihekäufe per Quantitative Easing (QE). Letztlich muss gelten: Weder Steuereinnahmen noch der private Kapitalmarkt finanzieren die Transfers.

Faktisch zu Helikoptergeld werden die deutschen und europäischen Rettungsprogramme also erst, wenn erstens die Kredite auf Dauer nicht getilgt werden und zweitens die Bundesbank sämtliche zusätzlichen Staatsschulden erwirbt – revolving und damit langfristig an Stelle des privaten Kapitalmarktes. Ist diese Voraussetzung erfüllt?

- Die Bilanzsumme der EZB wuchs zwischen 1999 und 2019 um den Faktor 5,6 – von 836 Mrd. € auf 4,7 Bio. €. Allein der Aktivposten »Wertpapiere von Ansässigen im Euro-Währungsgebiet in Euro« stieg auf 2,8 Bio. € (siehe Abbildung 1).
- Rückflüsse aus fälligen Darlehen reinvestierte die EZB bisher stets in neue Kredite – auch zwischen Januar und Oktober 2019, als es keine Nettokäufe von Anleihen gab (Deutsche Bundesbank 2019).
- Die Bundesbank hielt Ende 2019 von den oben genannten 2,8 Bio. € Außenständen 568 Mrd. € (Deutsche Bundesbank o.D.b), also rund 20%. Dabei handelte es sich überwiegend um deutsche Staatsanleihen. Die Gesamtverschuldung deutscher Gebietskörperschaften erreichte 2019 rund 2 Bio. € (IMF 2020b). Von einer vollen Staatsfinanzierung durch die Notenbank, wie sie z.B. die Vertreter der Modern Monetary Theory fordern, war Deutschland also noch entfernt. Grundsätzlich möglich wurde sie aber bereits 2012 durch das OMT-Programm. Es erlaubt, Staatsanleihen eines Landes in unbegrenzter Höhe zu kaufen (Deutsche Bundesbank o.D.a). Aufgrund politischer und rechtlicher Widerstände wurde dieses Programm aber bisher (noch) nicht eingesetzt.
- Dieses Jahr allerdings nähert sich der Euroraum als Ganzes mit Riesenschritten dem Helikoptergeld: Allein bis Anfang Juni kündigte die EZB weitere Anleihekäufe von 1,7 Bio. € an (ECB 2020d). Ihre Bilanzsumme wird allein dadurch um 36% auf mindestens

6,4 Bio. € steigen. 1,35 Bio. € fließen in ein neues Programm zur Pandemie-Bekämpfung (PEPP). Es ist flexibler als alles Bisherige, etwa hinsichtlich Sicherheiten, regionaler Verwendung, weiterer Aufstockung und Einsatzdauer. So akzeptiert die EZB in bestimmten Fällen spekulative Wertpapiere (unterhalb investment grade). Auch griechische Staatsanleihen können nun gekauft werden. Sie entsprachen bisher nicht den Bonitätsanforderungen der EZB. Die regionale Flexibilisierung erlaubt, vornehmlich Staatsanleihen besonders verschuldeter Euro-Mitglieder zu kaufen (ECB 2020b). In den bisherigen Programmen existierten noch Länderschlüssel und -Obergrenzen. Die nationalen Notenbanken erwarben überwiegend Schulden ihrer eigenen Regierungen. Sie hätten deren Zahlungsausfälle inländisch rekapitalisieren müssen, zumindest theoretisch. All das ist jetzt nicht mehr so klar. Die europäischen Währungshüter können durch die Flexibilisierung insbesondere Renditeunterschiede zwischen italienischen und deutschen Staatsanleihen ausgleichen – indem sie absolut und relativ mehr italienische Schulden als bisher kaufen. Das verhindert einen Zahlungsausfall Italiens, weil sich dessen Regierung günstiger neu verschulden kann.

»The Governing Council is fully prepared to increase the size of the PEPP and adjust its composition, by as much as necessary and for as long as needed.«

EZB-Pressemitteilung, April 2020 (ECB 2020c)

4. Ist der Euro bald wertlos?

Inflation hat viele Ursachen und wird unterschiedlich gemessen. Im Euroraum z.B. durch den harmonisierten Verbraucherpreisindex, also die Preisentwicklung eines typischen Warenkorbs, der dem Konsum dient. Vermögenspreisblasen, ungenutzte Liquidität und vieles mehr ändern diese Preise zunächst nicht. Vielleicht auch deshalb lässt sich die klassische Quantitätstheorie empirisch nur für lange Zeiträume und Länder mit jährlichen Inflationsraten ab 12% belegen (Teles et al. 2016, S. 444 f.). Diese Theorie besagt stark vereinfacht: Wenn sich die Geldmenge verdoppelt, Geldnachfrage und Wertschöpfung aber konstant bleiben, verdoppelt sich auch das Preisniveau.

Der Euroraum weist seit Jahren durchschnittliche Inflationsraten unter 2% aus, dem Ziel der EZB. Die Preise stiegen weniger stark als in der Vergangenheit (Desinflation) oder fielen sogar leicht (Deflation).

Tabelle 2 fasst wichtige Faktoren zusammen, die in der Corona-Krise die Preise erhöhen oder senken.

Per Saldo erscheinen hohe Inflationsraten in absehbarer Zukunft unwahrscheinlich – die COVID-19-Wirtschaftsforschung spricht von einem »keynesianischen Angebotschock« (Guerrieri et al. 2020), bei dem die Nachfrage stärker als das Angebot. Es dürfte dem Euroraum wie Japan ergehen: Dort sind Geld- und Fiskalpolitik schon lange ultraexpansiv. Die Inflation liegt aber im Durchschnitt weit unter 2%.

Abbildung 1: Bilanzsumme der EZB, 1999-2019

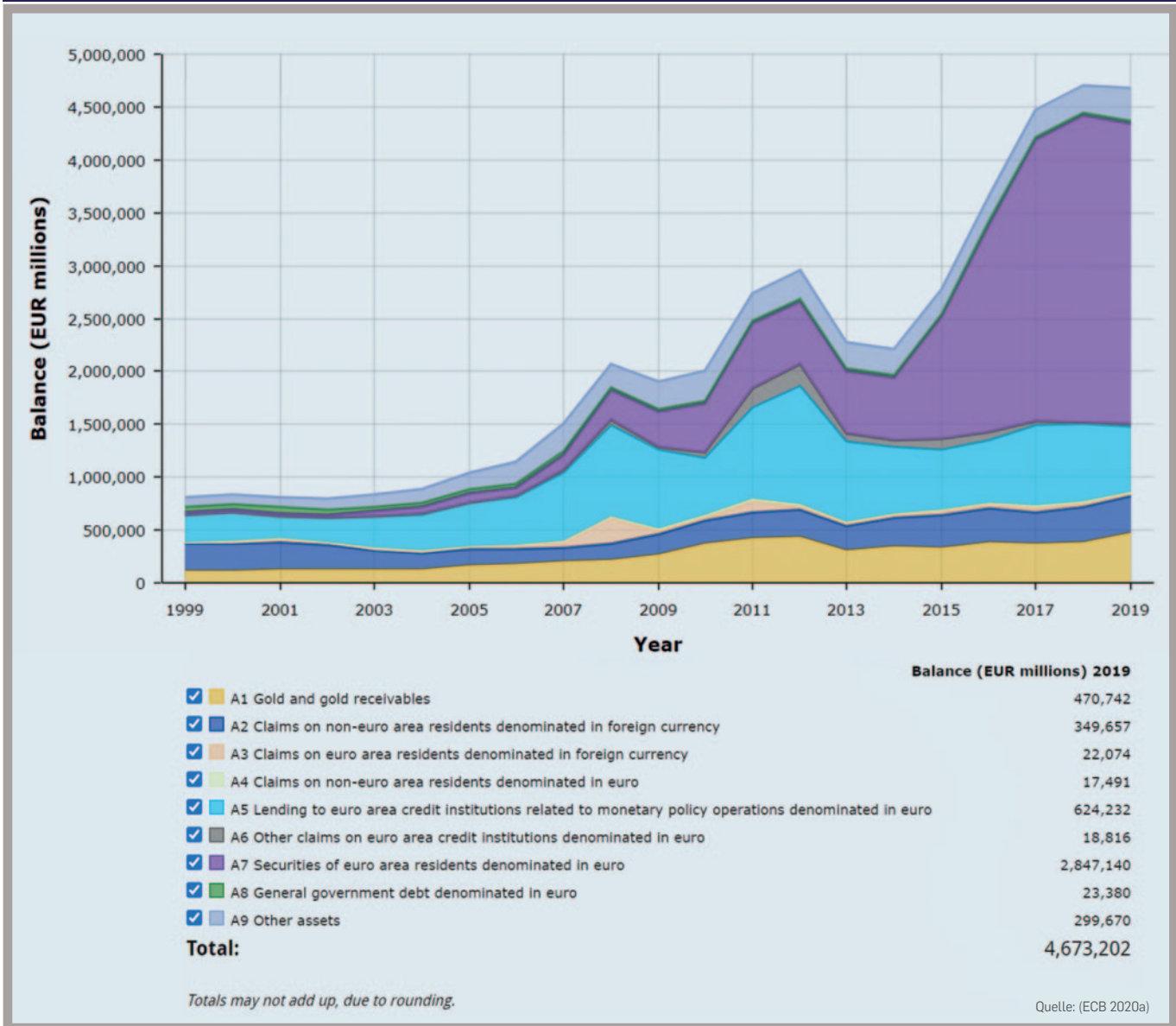


Tabelle 2: Was treibt und bremst die Inflation im Euroraum?

Ursache	Inflation durch...	Desinflation oder Deflation durch...
Angebot	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Abschottung/Deglobalisierung (heimische Produktion ist teurer) ◆ Corona-Einschränkungen 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Globalisierung ◆ Technischen Fortschritt ◆ Rohstoff-Überangebot
Nachfrage	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Geldpolitische Stimulierung ◆ Fiskalpolitische Stimulierung 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Arbeitslosigkeit ◆ Corona-Einschränkungen ◆ Pessimismus/Angst
Sonstiges		Inflationserwartungen mittelfristig niedrig (Asshoff et al. 2020), d.h. Vertrauen in € trotz expansiver Geldpolitik



5. Wie stark kann sich Deutschland verschulden?

Hierzulande erreichte die Staatsschuld vor Ausbruch der Corona-Pandemie 60% des BIP. Im Durchschnitt lagen reiche Länder 2019 bei 105%. Dieses Jahr erwartet der IWF für sie 122% und in Deutschland 69% (IMF 2020b). Einflussreiche Wirtschaftshistoriker betrachten 90% in der Regel als Tragfähigkeitsgrenze (Reinhart und Rogoff 2010). Keynesianisch orientierte Volkswirte fordern dagegen seit Jahren unter dem Stichwort »säkulare Stagnation« mehr Staatsverschuldung. Im Kern halten sie die weltweite Ersparnis für zu hoch und sehen eine Investitionslücke, die sie mit staatlichen Programmen füllen wollen (Summers 2015). Im Einzelfall unterscheidet sich die Verschuldungsmöglichkeit gemäß **Tabelle 3** jedoch erheblich.

Es gibt grundsätzlich drei Wege, Staatsverschuldung zurückzuführen. **Tabelle 4** verdeutlicht sie.

Den (teilweisen) Zahlungsausfall nutzten in den letzten Jahrzehnten vornehmlich Schwellen- und Entwicklungsländer – Griechenland stellte als Euro-Mitgliedsland eine wesentliche Ausnahme dar (Beers und Leon-Manlagnit 2019, S. 16 f.). Zwecks Wachstum mit Austerität werden z.B. Vermögens- oder CO₂-Steuern bzw. Rentenkürzungen diskutiert. All dies scheitert in Gerontokratien wie Italien und Deutschland am betagten Medianwähler. Bleibt die finanzielle Repression. Sie wurde zwischen 1945 und 1980 mit großem Erfolg betrieben. Damals waren erstens die Inflationsraten relativ hoch. Zweitens schlossen

Tabelle 3: Beispiele für unterschiedliche öffentliche Verschuldungsmöglichkeiten

	Schulden 2019*	Schulden 2020*	Erläuterung
USA	109%	131%	Die US-Staatsverschuldung profitiert davon, dass der US-Dollar als weltweite Reservewährung fungiert.
Japan	237%	252%	Japans Regierung verschuldet sich vornehmlich bei der eigenen Bevölkerung und der Notenbank. Die Bank of Japan hielt vor der Krise 85 Prozentpunkte der 237% Staatsanleihen und könnte nochmal so viel erwerben (The Economist 2020b, S. 16). Blieben akzeptable rund 70 Prozentpunkte für den Markt.
Italien	135%	156%	Mangels eigener Währung braucht Italien tiefgreifende Strukturreformen oder Transfers über EZB, Eurogruppe und EU, um den Schuldenstand erträglich zu halten.

Quelle: *Schuldenstände in Prozent vom BIP (IMF 2020b)

Tabelle 4: Entschuldungsoptionen für Deutschland

Option	Umsetzung	Wer zahlt?	Probleme
Zahlungsausfall	Ganz oder teilweise (z.B. »haircut« oder Laufzeitverlängerung bis theoretisch ∞)	Private und öffentliche Gläubiger	<ul style="list-style-type: none"> Private Gläubiger: Kapitalmarkt reagiert mit ↓ Rating => Neuverschuldung wird teurer; Abschreibungsbedarf bei systemrelevanten Geschäftsbanken => drohende Finanzkrise Öffentliche Gläubiger (z.B. Notenbanken): müssen rekapitalisiert werden => Abgaben ↑
Wachstum mit Austerität	↑ Steuern und/oder ↓ Ausgaben bei gleichzeitigem Wachstum	(Künftige) Wohninländer	<ul style="list-style-type: none"> Empirisch nur bei ↓ Ausgaben erfolgreich, eher nicht bei ↑ Steuern (Alesina et al. 2019) Politökonomisch schwierig, falls sich wichtige Interessengruppen und Wählergruppen schlechter stellen
Finanzielle Repression	Schleichender Ersparnisverlust durch negativen Realzins (= Nominalzins – Inflationsrate)	Gläubiger am weltweiten Kapitalmarkt	<ul style="list-style-type: none"> Unerwünschte Umverteilungseffekte (z.B. Last bei inländischen Kleinsparern statt leistungsfähigen Steuerzahlern) Vertreibt ausländische Investoren (soweit bessere Zielhäfen vorhanden)

Kapitalverkehrskontrollen und weitere Regulierungen attraktivere Investments aus (Reinhart und Sbrancia 2015). Drittens kamen hohe Wachstumsraten hinzu. Wie lässt sich finanzielle Repression heutzutage dauerhaft erreichen, speziell in Deutschland?

- **Inflation erhöhen:** Inflationsziele von z.B. 4% diskutieren Ökonomen seit einem Jahrzehnt (Blanchard et al. 2010). Die EZB erreichte trotz expansiver Geldpolitik nicht einmal 2%. Zudem ist Inflation in Deutschland unbeliebt – ein Missverständnis der eigenen Geschichte (Redeker et al. 2019)?
- **Bargeld abschaffen:** Ohne Inflation sind negative Nominalzinsen nötig. Sie machen den schleichenden Ersparnisverlust besonders offensichtlich. Deshalb werden sie nur als Sicherheitsprämie und von begrenzt rationalen Wirtschaftsakteuren akzeptiert. Alle anderen horten Bargeld. Es müsste deshalb verschwinden (Rogoff 2017, S. 119 ff.). In Deutschland ein schwieriges Unterfangen, das aber durch die aktuelle Pandemie einfacher wird.
- **Regierungskredite monetär finanzieren:** Je mehr Staatsschulden die Währungshüter kaufen und dauerhaft behalten, desto stärker überschreiten die Anleihekurse ihren Marktwert. Entsprechend sinkt die Rendite dieser Darlehen unter die Marktkon-

dition. Der Staat kann sich dadurch billiger und umfassender verschulden als am privaten Kapitalmarkt. Das entlastet die Steuerzahler, bei Steuerprogression also vor allem höhere Einkommen. Es belastet Sparer, die sich keine Aktien oder Immobilien leisten können oder wollen. Das sind in Deutschland eher Bezieher niedriger Einkommen. Aber nicht jeder Volkswirt sieht darin ein Problem:

»...debt rollovers, that is the issuance of debt without a later increase in taxes, may well be feasible. Put bluntly, public debt may have no fiscal cost. (...) I show that welfare costs may be smaller than typically assumed.«

Olivier Blanchard, ehemaliger IWF-Chefvolkswirt, 2019 im American Economic Review (Blanchard 2019)

6. Stärkt »mehr EU« Europas Wirtschaft?

EZB und EU-Kommission wollen die Gemeinschaft durch finanzielle Solidarität aus der Krise führen und stärken. Das EZB-Programm zur Pandemie-Bekämpfung ist gigantisch und dürfte weiteren juristischen Streit provozieren. Der 750 Mrd. € schwere »Wiederaufbaufonds« soll aus dem EU-Haushalt finanziert werden – mit eigenen Schulden und

Tabelle 5: Wesentliche Wahrnehmungsunterschiede einer gelungenen europäischen Integration

	EU = Bundesstaat	EU = Staatenbund
Politische Vision	Wohlstandsmehrung durch Vereinigte Staaten von Europa => Zentralisierung von Aufgaben und Budgets	Wohlstandsmehrung durch wirtschaftlichen Liberalismus => möglichst dezentrale Aufgaben- und Budgetallokation
Gerechtigkeitsverständnis	Solidaritätsprinzip => Haftung nach dem Gemeinlastprinzip	Subsidiaritätsprinzip => Haftung nach dem Verursacherprinzip
Föderalismusverständnis	»Wettbewerb der Regionen« schädigt die Schwachen; Heterogene Politikansätze überfordern Menschen	»Wettbewerb der Regionen« findet für heterogene Voraussetzungen und Präferenzen maßgeschneiderte Lösungen
Fiskalpolitik	<ul style="list-style-type: none"> ♦ EU darf selbständig Steuern erheben und Schulden machen ♦ Jedes Land haftet voll für alle Schulden (z.B. Eurobonds) 	<ul style="list-style-type: none"> ♦ Nur nationale Steuern / Schulden ♦ Begrenzte Gemeinschaftshaftung: Jedes Land verliert maximal seinen Anteil (z.B. Europäischer Stabilitätsmechanismus ESM)
Geldpolitik	Einheitliche Währung ist Grundstein der politischen Integration	Einheitliche Währung krönt die wirtschaftliche Integration (Theorie optimaler Währungsräume)
Binnenmarkt	<ul style="list-style-type: none"> ♦ Vehikel für politische Integration ♦ Kernargument: Binnenmarkt funktioniert nur, wenn Geld-, Fiskal-, Sozialpolitik usw. vereinheitlicht sind 	<ul style="list-style-type: none"> ♦ Hauptziel der Integration ♦ Kernargument: Freier Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräften erhöht den Wohlstand aller EU-Staaten
Bisherige Protagonisten	Französische und »südeuropäische« Regierungen; EU-Institutionen	Britische und »nordeuropäische« Regierungen





Triumfemnat für einen EU-Bundesstaat? EZB-Präsidentin Christine Lagarde, EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Bundeskanzlerin Angela Merkel

mittelfristig wohl auch eigenen Steuern. Beides ist bisher verboten. Alle EU-Staaten und ihre Parlamente müssten zustimmen. Dieser Weg ist allerdings umstritten. **Tabelle 5** (S. 29) verdeutlicht die wesentlichen Meinungsunterschiede zwischen Europäern, die einen Zentralstaat nach US-Vorbild anstreben und Europäern, die in der EU einen Bund souveräner Einzelstaaten sehen.

Der ökonomische Konsens beschränkt sich darauf, dass internationale Arbeitsteilung den Wohlstand aller Beteiligten erhöht: v.a. durch Freihandel, ergänzt um die mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. In der Europäischen Union funktioniert Freihandel relativ gut: So exportierte Deutschland letztes Jahr 57% seiner Waren- und Dienstleistungen in die EU-Partnerländer – eine Steigerung von nominal 16% seit 2015 trotz eines fünfprozentigen Rückgangs in das Vereinigte Königreich (UK). Die 43% Ausfuhren an den Rest der Welt waren nur um 11% gestiegen. Speziell das Brexit-Referendum verdeutlicht die verheerende Wirkung von (drohenden) Handelsschranken speziell für die Exportnation Deutschland: 2015 noch zweitwichtigster deutscher Zielmarkt nach den USA, rutschte UK 2019 auf Platz 4 hinter Frankreich und China (Deutsche Bundesbank und Destatis 2020).

Ob eine starke wirtschaftspolitische Zentralisierung die Wohlfahrt der Bevölkerung eher fördert als dezentrale Strukturen, ist dagegen empirisch schwer nachweisbar. Zum einen gibt es offensichtliche Zielkonflikte zwischen Größenvorteilen und den Nachteilen steigender Heterogenität (Alesina und Spolaore 2005, S. 3 ff.). Andernfalls könnten z.B. die riesigen USA und das winzige Island nicht beide zum Club der reichen OECD-Länder gehören. Zweitens werfen Zeitreihen zur Wohlstandsentwicklung mit und ohne Integration methodische Probleme auf: Mangels Kontrollgruppe lässt sich z.B. nur schwer überprüfen, ob sich Island mit EU, Euro und Freizügigkeit von Arbeitskräften wirtschaftlich besser entwickelt hätte als unter den Freihandelsregeln der WTO.

Aus der Public-Choice-Forschung wissen wir aber: Politiker nutzen

Krisen schon immer dafür, Projekte voranzutreiben, die in normalen Zeiten chancenlos sind. 1863 formulierte Adolph Wagner dies als »Gesetz der wachsenden Staatsausgaben«. Demnach erhöht sich in Krisen der Staatsanteil absolut und relativ. Nach der Krise sinkt dieser Anteil nicht auf die ursprüngliche Höhe (Eggert o.D.). Dieser displacement effect wurde erstmals für das Vereinigte Königreich zwischen 1890 und 1955 empirisch nachgewiesen (Peacock und Wiseman 1961, S. 43). Er gilt längst auch für die europäische Geldpolitik, die seit der Finanzkrise zunehmend fiskalpolitisch agiert und neuerdings auch soziale und ökologische Ziele anstrebt. Die EU-Kommission schließlich sieht sich erst am Anfang ihrer Zentralisierungspläne:

»Allein in Deutschland summieren sich die geplanten Staatshilfen auf zehn Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung. Wenn man das auf die gesamte EU hochrechnet, kommt man auf ein Volumen von sechs Billionen Euro. Ich bezweifle, dass die vorhandenen Instrumente ausreichen, um diese gewaltige Summe aufzubringen. (...) Dabei muss gelten, dass alle EU-Staaten vergleichbare Finanzierungsbedingungen an den Finanzmärkten haben. Sonst bekommen wir ungleiche Bedingungen im Binnenmarkt.« Thierry Breton, EU-Binnenmarktkommissar, April 2020 (Breton 2020)

Fazit: Wer bezahlt die Corona-Krise?

Tabelle 6 fasst die Antworten auf die Fragen dieses Artikels zusammen. In Summe erscheint eine Entwicklung wie in Japan am wahrscheinlichsten: Erhebliche und jahrzehntelange keynesianische Stimulierungsanstrengungen der dortigen Regierungen und Notenbank gehen mit niedrigen Inflationsraten einher. Die dauerhaft negativen Realzinsen ermöglichen Schuldenquoten jenseits 200% des BIP. Es bezahlen risikoaverse Anleger, die nicht auf Immobilien und Unternehmensbeteiligungen setzen wollen oder können. Das sind neben inländischen Kleinsparern auch große ausländische Anleger, die z.B. für Fluchtgelder oder Rentenfonds sichere Häfen suchen. ■

Tabelle 6: Kurze Antworten auf ausgewählte Fragen

1. Bekommen wir eine wirtschaftliche Depression wie vor 90 Jahren?	Wohl kaum
2. Was kostet Deutschland die Corona-Krise?	Geschätzt rund 2 Bio. €
3. Haben wir jetzt Helikoptergeld?	Noch nicht, aber vielleicht bald
4. Ist der Euro bald wertlos?	Sehr unwahrscheinlich
5. Wie stark kann sich Deutschland verschulden?	Bei negativem Realzins wie Japan
6. Stärkt »mehr EU« Europas Wirtschaft?	Sehr unsicher

Literaturverzeichnis:

- Alesina, Alberto; Favero, Carlo; Giavazzi, Francesco (2019): Effects of Austerity: Expenditure- and Tax-based Approaches. In: Journal of Economic Perspectives 33 (2), S. 141–162.
- Alesina, Alberto; Spolaore, Enrico (2005): The size of nations. 1. MIT Press paperback ed. Cambridge, Mass.
- Alfani, Guido (2013): Plague in seventeenth-century Europe and the decline of Italy: an epidemiological hypothesis. In: European Review of Economic History 17 (4), S. 408–430.
- Asquith, Brian (2020): What Can We Learn From the 1918 Pandemic? Careful Economics and Policy Lessons From Influenza. Upjohn Institute for Employment Research (Policy Paper, 2020-022).
- Asshoff, Sina; Belke, Ansgar; Osowski, Thomas (2020): Unconventional monetary policy and inflation expectations in the Euro area (CEPS Working Document, 2020/01).
- Beers, David; Leon-Manlagnit, Patrisha de (2019): The BoC-BoE Sovereign Default Database: What's New in 2019? Bank of Canada (Staff Working Paper, 2019-39).
- Blanchard, Olivier (2019): Public Debt and Low Interest Rates. In: American Economic Review 109 (4), S. 1197–1229.
- Blanchard, Olivier; Dell'Ariccia, Giovanni; Mauro, Paolo (2010): Rethinking macro policy. CEPR Policy Portal (VOX). Online verfügbar unter <https://voxeu.org/article/rethinking-macro-policy>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Börsch-Supan, Axel; Rausch, Johannes (2020): Corona-Pandemie: Auswirkungen auf die gesetzliche Rentenversicherung (ifo Schnelldienst, Vol. 73, Iss. 04, S. 36–43).
- Brainerd, Elizabeth; Siegler, Mark V. (2003): The Economic Effects of the 1918 Influenza Epidemic (CEPR Discussion Paper, 3791).
- Breton, Thierry (2020): Wir müssen Europa als Ganzes retten. In: Handelsblatt, 03.04.2020 (Nr. 67), S. 11.
- Bundesministerium der Finanzen (2020a): Ergebnisse der 157. Sitzung des Arbeitskreises »Steuerschätzungen« vom 12. bis 14. Mai 2020 (Pressemitteilung 14.5.2020).
- Bundesministerium der Finanzen (2020b): Corona-Schutzschild. Online verfügbar unter <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Schlaglichter/Corona-Schutzschild/2020-03-13-Milliarden-Schutzschild-fuer-Deutschland.html>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Bundesministerium der Finanzen (2020c): Das Konjunkturpaket. Online verfügbar unter <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Schlaglichter/Konjunkturpaket/2020-06-03-konjunkturpaket-beschlossen.html>, zuletzt geprüft am 07.06.2020.
- Deutsche Bundesbank (o.D.a.): Abgeschlossene bzw. angekündigte Programme. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/de/aufgaben/geldpolitik/geldpolitische-wertpapierankaufe/abgeschlossene-bzw-angekueandigte-programme-602274>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Deutsche Bundesbank (o.D.b): Bilanz der Deutschen Bundesbank zum 31. Dezember 2019.
- Deutsche Bundesbank (2019): Aktive Programme. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/resource/blob/826438/a26a1ed4693bdebd30954153af94400e/mL/2020-02-28-geschaeftsbericht-2019-bilanz-data.pdf>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Deutsche Bundesbank; Destatis (2020): Außenhandel und Dienstleistungen der Bundesrepublik Deutschland mit dem Ausland. Integrierte Daten für den Berichtszeitraum 2015 bis 2019, Tab. III A.
- Dorn, Florian et al. (2020): Die volkswirtschaftlichen Kosten des Corona-Shutdown für Deutschland: Eine Szenarienrechnung (ifo Schnelldienst, Vol. 73, Iss. 04, S. 29–35).
- ECB (2020a): Annual consolidated balance sheet of the Eurosystem. 20.2.2020.
- ECB (2020b): ECB announces €750 billion Pandemic Emergency Purchase Programme (PEPP) (Press release 18.3.2020).
- ECB (2020c): Monetary policy decisions (Press release 30.4.2020).
- ECB (2020d): Monetary policy decisions (Press release 4.6.2020).
- Eggert, Wolfgang (o.D.): Wagnersches Gesetz. Gabler Wirtschaftslexikon. Online verfügbar unter <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/wagnersches-gesetz-49680>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- European Commission (2020): Europe's moment: Repair and prepare for the next generation. Brussels (Press release 27.5.2020).
- Eurostat: Data browser. Gross domestic product at market prices. Online verfügbar unter <https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/tec00001/default/table?lang=en>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Friedman, Milton (2006): The optimum quantity of money. New Brunswick, N.J.
- Guerrieri, Veronica; Lorenzoni, Guido; Straub, Ludwig; Werning, Iván (2020): Macroeconomic Implications of COVID-19: Can Negative Supply Shocks Cause Demand Shortages? Cambridge, MA (NBER Working Paper, 26918).
- IMF (2020a): Questions and Answers: The IMF's response to COVID-19. Online verfügbar unter <https://www.imf.org/en/About/FAQ/imf-response-to-covid-19#Q5>, zuletzt geprüft am 07.06.2020.
- IMF (2020b): Gross debt position (IMF Data mapper).
- Peacock, Alan T.; Wiseman, Jack (1961): The Growth of Public Expenditure in the United Kingdom: Princeton University Press.
- Redeker, Nils; Haffert, Lukas; Rommel, Tobias (2019): Misremembering Weimar: unpacking the historic roots of Germany's monetary policy discourse. Jacques Delors Institut Berlin (Policy Paper).
- Reinhart, Carmen M.; Rogoff, Kenneth S. (2010): Growth in a Time of Debt. In: American Economic Review 100 (2), S. 573–578.
- Reinhart, Carmen M.; Sbrancia, M. Belen (2015): The liquidation of government debt. In: Economic Policy 30 (82), S. 291–333.
- Rogoff, Kenneth S. (2017): The curse of cash. First paperback printing: Princeton University Press.
- Summers, Lawrence H. (2015): Demand Side Secular Stagnation. In: American Economic Review 105 (5), S. 60–65.
- Teles, Pedro; Uhlig, Harald; Valle e Azevedo, João (2016): Is Quantity Theory Still Alive? In: The Economic Journal 126 (591), S. 442–464.
- The Economist (2020a): Free exchange. From V to victory, 21.03.2020, S. 62.
- The Economist (2020b): Briefing Covid-19 and public finances, 25.04.2020, S. 14–16.
- Theurer, Marcus (2020): Kosten der Corona-Hilfen: 1900.000.000.000 Euro? (Frankfurter Allgemeine Zeitung 9.5.2020). Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/kosten-der-corona-hilfen-1900-000-000-000-euro-16761836.html>, zuletzt geprüft am 08.06.2020.
- Voigtlander, Nico; Voth, Hans-Joachim (2013): The Three Horsemen of Riches: Plague, War, and Urbanization in Early Modern Europe. In: The Review of Economic Studies 80 (2), S. 774–811.

DIE BESCHÄFTIGUNG MIT DEN FOLGEN VON PANDEMIEN – IM JAHR 2007

Prof. Dr. Markus Petry



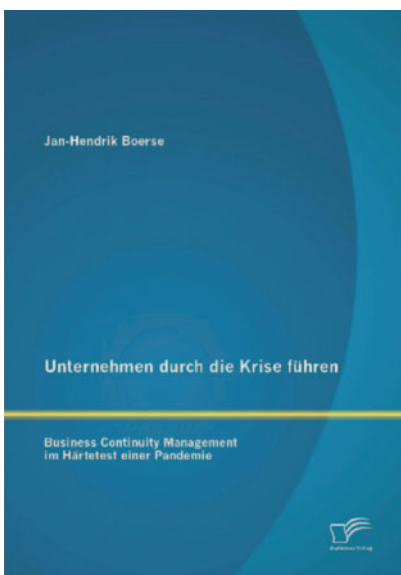
Bis Anfang des Jahres 2020 dürfte der Begriff »Pandemie« bei vielen sicherlich nicht zum aktiven Wortschatz gehört haben. Der Virus SARS-CoV-2, landläufig Corona genannt, hat dies geändert und bestimmt weite Teile des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Weder Regierungen noch Unternehmen waren adäquat auf eine Pandemie vorbereitet, auch wenn es dazu Literatur gibt.

Bereits im Jahr 2007 hat Jan-Hendrik Boerse, Absolvent des damaligen Diplom-Studiengangs Versicherungsmanagement / Financial Services seine Abschlussarbeit über das Thema »Business Continuity Management bei Pandemien« bei Prof. Dr. Christiane Jost geschrieben und hierfür den 2. Preis beim Lanuvium Award erhalten. Darüber hinaus wurde er 2009 mit dem Preis der Betriebswirtschaftlichen Gesellschaft Wiesbaden (BGW) ausgezeichnet.

Die Abschlussarbeit ist 2007 im Diplomica Verlag als Fachbuch erschienen und von Herrn Boerse 2014 überarbeitet worden. Laut seiner Einschätzung verkauft sich die Arbeit »bis heute überraschend gut«. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere im Jahr 2020 die Nachfrage gestiegen sein dürfte.



Jan-Hendrik Boerse



Jan-Hendrik Boerse hat seither Karriere gemacht und ist mittlerweile als **Geschäftsleiter Marketing & Verkauf bei Henkel-Freixenet Deutschland in Wiesbaden tätig. Offenbar bereitet ein Studium mit Schwerpunkt Versicherungen bestens auf Führungspositionen bei Herstellern alkoholischer Getränke vor.**

Ganz pandemiekonform haben wir das nachfolgende Interview nicht persönlich geführt.

Petry: Wie kamst Du 2007 auf das Thema Pandemien?

Boerse: Ich hatte im Praktikum bei der Risikoberatung von EY das Thema Business Continuity Management entdeckt und fand es spannend diesen Risikomanagementansatz, der bislang vor allem für Unterbrechungen der IT-Infrastruktur verwendet wurde, einmal an ganz anderen operativen Risiken auszuprobieren. Besonders Extremereignisse wie Terrorismus oder Naturkatastrophen reizten mich dabei. Frau Prof. Dr. Jost war es schließlich, die aus meinen Vorschlägen die Pandemie auswählte.

Petry: Was waren denn die wesentlichen Ergebnisse Deiner Diplomarbeit?

Boerse: Eine wichtige Erkenntnis war, dass Notfallpläne trügerisch und oft nicht hilfreich sind. Man kann eben nicht für alles einen Plan haben. Aber man kann sein Unternehmen analysieren und die Kernprozesse und Ressourcen gegen verschiedene Unterbrechungsursachen absichern. Ich habe das damals den modularen Ansatz genannt.

Wenn ich meine Kernprozesse beispielsweise auch mobil uneingeschränkt steuern kann, ist es egal, ob die Firma brennt, oder ob eine Pandemie uns zwingt zuhause zu bleiben; der Prozess läuft weiter. So erschlage ich sogar Risiken, die ich vorher noch gar nicht auf dem Schirm hatte und mache mein Unternehmen in Summe krisensicherer. Aber das wichtigste Ergebnis war eigentlich das Fazit, dass selbst Pandemien mit diesem Risikomanagement-Ansatz aus unternehmerischer Sicht beherrschbar sein müssten.

Petry: Konntest Du bei Deinen Management-Herausforderungen in der Corona-Pandemie auf Erkenntnisse aus Deiner Diplomarbeit zurückgreifen?

Boerse: Absolut, Markus! Insbesondere die Maßnahmen zum Krisenmanagement haben wir rückblickend betrachtet nahezu vollständig umgesetzt. Natürlich habe ich das Buch auch an Krisenstab und Task Forces verteilt und auch selbst noch einmal reingeschaut. Das hat uns in der heißen Phase sicherlich hier und da wertvolle Zeit gebracht.

Petry: Welche Erkenntnisse über den Umgang mit Pandemien hast Du in Deiner aktuellen Position gewonnen, die nicht in Deiner Abschlussarbeit thematisiert worden waren?

Boerse: Ein Unternehmen muss nicht einfach nur funktionieren, es muss sich in so einer Situation auch inhaltlich anpassen, neu ausrichten und agieren. Wir haben beispielsweise die Kommunikation

unserer Marken in einer redaktionellen Task Force gebündelt, die Initiativen, wie die Bereitstellung von Desinfektionsmittel aus der Entalkoholisierung von Sekt, begleitet und über unsere Social Media Kanäle adäquat kommuniziert. Hier wurden auch täglich neue Ideen wie virtuelle Kneipenabende, Online-Tastings oder Balkonkinos entwickelt und umgesetzt. Das hat sogar richtig Spaß gemacht.

Petry: Wie geht ein Unternehmen wie Henkell-Freixenet mit der Corona-Krise um?

Boerse: Wir haben alle zentralen Entscheider wie das Topmanagement, die Leiter des Krisenstabs und der Task Forces in einen pandemiekonformen Raum gebracht, wo alle Informationen zentral gebündelt wurden. So konnten wir schnell agieren und sowohl den Schutz unserer Mitarbeiter als auch die Leitung des Unternehmens zentral koordinieren. Auch die wesentlichen internationalen Themen aus unseren 30 Landesgesellschaften liefen hier zusammen. In kürzester Zeit haben wir dann unseren Außendienst abgezogen, die Produktionsteams nach dem Split-Team-Approach voneinander getrennt und die Mitarbeiter der Verwaltung Homeoffice fähig gemacht. Die Produktion wandelte Reinalkohol in Desinfektionsmittel um, der Einkauf besorgte Masken aus allen möglichen Ländern und der Werkschutz kontrollierte die Temperatur von Zulieferern in provisorischen Zelten vor der Werkseinfahrt. Ich glaube wir haben uns in der ersten Welle ziemlich gut geschlagen und sind auf eine mögliche zweite Welle vorbereitet. ■

Deloitte.

```

<!-- Deloitte logo in code format -->
<img alt="Deloitte logo in code format" data-bbox="104 662 263 768"/>

```



Start your ideas <here>.

Große Ideen entfalten ihr volles Potenzial erst im passenden Umfeld. 312.000 Kollegen in über 150 Ländern stehen bei uns für Vielfalt und Innovationskraft. Gemischte Teams aus Audit & Assurance, Risk Advisory, Tax & Legal, Financial Advisory und Consulting begleiten unsere Kunden schon heute in die Arbeitswelt von morgen. Diese Dynamik macht es so besonders, bei Deloitte zu arbeiten. Ihre Karriere startet hier.



What impact will you make?
careers.deloitte.com

PRAXISERFAHRUNG VON JURA-PROFESSOREN AN HESSISCHEN UNIVERSITÄTEN

Prof. em. Dr. iur Klaus Slapnicar



1. Erhebungsgrundlagen für Praxiserfahrungen von Jura-Professoren im 21. Jahrhundert

Mit Unterstützung einer größeren Anzahl von Studierenden des Wirtschaftsrechts der WBS erfolgte eine Totalerhebung aller in den Fakultätsverzeichnissen deutscher Universitäten dokumentierten Jura-Professuren. Junior-, Qualifikations-, Senior- und Honorarprofessuren sowie außerplanmäßige flossen in die rechtstatsächlichen Erhebungen nicht ein. Das privat finanzierte Forschungsprojekt startete im WS 2013/14 mit einer Totalerhebung von 924 Eintragungen. Die Auswertung dieser vielen Datensätze konnte bis Ende WS 2018/19 partiell geleistet, aber nicht abgeschlossen werden. Für diese Publikation wurden die Daten der Jura-Professoren hessischer Universitäten auf den Stand von 2020 gebracht.

Ziel der Analyse bei Jura-Professoren an Universitäten im 21. Jahrhundert ist herauszufinden, welche konkreten, berufspraktischen Tätigkeiten in Justiz, Verwaltung oder Wirtschaft Universitätsprofessoren/innen nach der zweiten »Großen« Staatsprüfung für Juristen erbrachten. Zwar ist dies für Universitätslehrer keine notwendige Berufungsvoraussetzung im Gegensatz zu denen an Fachhochschulen in Deutschland. An ein viereinhalbjähriges Jura-Studium (§ 5a I 1 DRiG) mit Erster juristischer Prüfung schließt sich ein zweijähriger Vorbereitungsdienst (§ 5 b DRiG) an, um die Qualifikation als »Volljurist« zu erlangen, um Richter oder Rechtsanwalt zu werden. Das juristische Referendariat kann aber nicht als berufliche Praxiserfahrung gewertet werden, weil es Teil der insgesamt sechseinhalbjährigen, nicht bologna-konformen Ausbildung zum »Volljuristen« ist. Erst nach erfolgreichem Durchlauf beider Phasen kommen klassische juristische Tätigkeiten in Betracht. Der akademische Abschluss: »Diplom-Jurist/in« nach Erster juristischer Prüfung heißt in der Praxis keinerlei nennenswerten Berufseinstieg; kann eher als »Halbjurist« gelten; auch wenn er nach der Novelle des DRiG von 2019 als LL.M.-adäquat angesehen wird.

Die Berufungserfordernisse für eine universitäre Jura-Professur sind ein abgeschlossenes rechtswissenschaftliches Studium, eine juristische Promotion und Habilitation. Die zweite juristische Staatsprüfung ist kein zwingendes Berufungserfordernis; wie § 7 DRiG eindeutig als Ausnahmevorschrift belegt. Der Nachweis praktischer Tätigkeit wird für eine Jura-Professur an einer Universität – im Gegensatz zu einer Berufung als Professor/in an eine Hochschule Angewandter Wissenschaft (HAW) – gesetzlich insofern nicht gefordert. Dies zeigt bereits, dass nach dem diesbezüglichen gesetzgeberischen Modell konkrete praktische Berufserfahrungen obsolet sind; aber eben nur im Ausnahmefall, nicht in der Regel. Deswegen wird in der empirischen Erhebung deutlich zwischen präprofessoralen juristischen Tätigkeiten und solchen synchronen Nebentätigkeiten unterschieden.

Im Hinblick auf die regional hessische Beschränkung der mitgeteilten Forschungsergebnisse für vier Universitäten (private EBS-UNIVERSITÄT in Wiesbaden und drei staatliche Universitäten in Frankfurt am Main, Gießen und Marburg) ergibt sich folgende Relation: 15 Professorinnen stehen 66 männlichen Kollegen gegenüber; was eine Gesamtkohorte von 81 Personen ergibt.

2.1 Law School der EBS Wiesbaden

An der Law School der European Business School unterrichten neun Männer und eine Frau. Von den zehn Professoren vertreten sechs das Zivilrecht, eine das Strafrecht und drei sind auf das Öffentliche Recht fokussiert.

Hinsichtlich der Praxiserfahrung ergibt sich, dass nur vier der zehn Lehrenden einer forensischen Tätigkeit nachgegangen sind. Somit verfügten zwar 40% der Wiesbadener Professoren über eine externe Berufserfahrung. Aber da alle juristischen Tätigkeiten vor ihrer Berufung an die EBS lagen, reduziert sich der Prozentbetrag für synchron zur Professur erworbene Praxiserfahrung rechnerisch auf 0%.



2.2 Fachbereich 01 (Rechtswissenschaft) Goethe-Universität Frankfurt am Main

Am Frankfurter Fachbereich lehren insgesamt 32 Hochschullehrer, die sich in 26 männliche und sechs weibliche unterteilen. Die meisten von ihnen haben ihre *venia legendi* im Zivilrecht (15) mit einem weiblichen Anteil von zwei, wohingegen im Strafrecht die wenigsten unterrichten (fünf) und dort nur eine Professorin vertreten ist. Dem Öffentlichen Recht sind elf Professuren zu subordinieren; davon drei Frauen. Ein weiterer Hochschullehrer unterrichtet Japanisches Recht und seine kulturellen Grundlagen; was dem klassischen Dreierkanon: Zivil-, Straf- und Öffentliches Recht nur schwer zu subsumieren ist.

Was konkrete juristische Arbeitserfahrungen anlangt, so besitzen neun der Frankfurter 32 Jura-Professoren solche; was eine Quote von 28% ausmacht. Zwei der sechs Professorinnen sind dabei vor ihrer Berufung einer forensischen Tätigkeit nachgegangen. Der dafür festgestellte Zeitraum spannt sich von einem bis sieben Jahre. **Prof. Dr. Astrid Wallrabenstein (*1969)** war bis zum Antritt ihrer ersten Professur Rechtsanwältin (2001 – 2008), dann im Nebenamt von 2013 – 2020 Richterin am Hessischen Landessozialgericht und wurde am 22. Juni 2020 als Richterin des II. Senats am BVerfG in ihr Amt eingeführt; sie verfügt damit insgesamt über beachtliche 14 Jahre Praxiserfahrungen. Ihre männlichen Kollegen können lediglich einschlägige Erfahrungen als Rechtsanwälte nachweisen, allerdings vor Aufnahme ihrer Professur. Die zeitliche Dimension dafür reicht von einem bis vier Jahren. Ein Kollege hingegen war nach Rufannahme vier Jahre in Rostock Richter am dortigen OLG.

Drei Mitglieder des Frankfurter Fachbereichs 01 stechen mit ihren vielfältigen forensischen Tätigkeiten besonders positiv hervor. Zum

einen handelt es sich um **Prof. Dr. Ute Sacksofsky (* 1960)**. Sie ist Ordinaria für Öffentliches Recht. Nach ihrer Rufannahme zum WS 1999 war sie von 2003 bis 2008 Landesanwältin beim Hessischen Staatsgerichtshof (StGH), von 2011 bis 2015 Richterin des StGH der Freien und Hansestadt Bremen und seit 2014 ist sie zudem Vizepräsidentin des StGH in Hessen. Damit addiert sich ihre Praxiserfahrung neben der Professur auf 15 Jahre. Bei den Professoren heben sich **Prof. Dr. Matthias Jahn (* 1968)** und **Prof. Dr. Philipp Lamprecht (* 1970)** ebenso heraus. **Jahn** sammelte als Strafrechtler von 1998 bis 2002 Erfahrungen als Strafverteidiger beim Amts- und Landgericht Frankfurt am Main. Überdies war er von 2002 bis 2004 als Staatsanwalt am dortigen Landgericht sowie im Anschluss 2004 bis 2005 an das BVerfG abgeordnet. Kurz nach seiner ersten Professur in Erlangen (2005) agierte er im Nebenamt von 2005 bis 2013 als Richter am OLG Nürnberg und nach seinem Wechsel an den Main 2013 ab 2014 als Richter am OLG Frankfurt. Aufaddiert verfügt **Jahn** vor Eintritt in den Hochschuldienst über sieben Jahre praktischer Vollzeittätigkeit und nach seiner Berufung über 14 Jahre richterlicher Praxiserfahrung im Nebenamt; was insgesamt imposante 21 Jahre ausmacht. **Lamprecht** war elf Jahre von 2005 bis 2016 in leitender Funktion in der Berliner Finanzverwaltung mit Fokus auf Besteuerung von Körperschaften tätig, bevor er den Ruf auf die Professur für Steuer- und Zivilrecht 2016 annahm.

Für die Praxiserfahrungen der Frankfurter Jura-Professuren ergibt sich demnach folgende Differenzierung: vor Rufannahme verfügen sechs Personen über Praxiserfahrungen als Anwälte, Richter oder Verwaltungsbeamte. Der zeitliche Umfang dieser konkreten präprofessoralen Vollzeittätigkeiten erstreckte sich von einem bis zu elf Jahren. Nebentätigkeiten als Richter üben zu ihrer Professur je zwei Frauen und zwei Männer im Umfang von vier bis zu 15 Jahren aus. >>

2.3 Fachbereich 01 (Rechtswissenschaft) Justus Liebig-Universität Gießen

Am Gießener Fachbereich 01 lehren 22 Hochschullehrer; wovon sechs Frauen und 16 Männer sind. Die meisten davon unterrichten im Zivilrecht (neun), gefolgt vom Öffentlichen Recht (sieben), die wenigsten im Strafrecht (fünf). Drei Frauen repräsentieren dabei Öffentliches Recht, zwei Zivilrecht und eine das Strafrecht. Aus dem klassischen Raster der Dreiteilung fällt eine Professur für Friedensforschung heraus.

Was die außerhochschulischen Praxiserfahrungen der Professoren nach dem 2. Staatsexamen anlangt, verfügen lediglich fünf von 21 darüber. Das entspricht einem Prozentsatz von 24 %. Je eine Frau und zwei Männer weisen Berufserfahrungen als Anwälte nach. Deren Dauer reicht von zwei Monaten bis zu 12 Jahren. Nach Annahme der Professur liegen klassische Praxiserfahrungen im Nebenamt bei zwei Frauen und zwei Männern, überwiegend als Richter vor. Zeitlich erstrecken sich die juristischen Tätigkeiten von fünf bis zu 24 Jahren. Eine besonders herausragende Rolle nimmt dabei **Prof. Dr. Gabriele Britz (* 1968)** als seit 2011 am BVerfG tätige Richterin im I. Senat ein.

2.4 Fachbereich 01 (Rechtswissenschaft) Philipps-Universität Marburg

An den Marburger Fachbereich sind insgesamt 18 Professorinnen und Professoren berufen. Die meisten davon unterrichten im Zivilrecht (zehn). Im Mittelfeld liegt mit fünf Professuren die Vertretung des Öffentlichen Rechts. Die wenigsten Hochschullehrer sind im Strafrecht, mit nur drei Personen, tätig. In jedem der klassischen drei Strukturen ist je eine Ordinaria vertreten.

Hinsichtlich der Praxiserfahrungen nach Abschluss der Juristenausbildung ergibt sich folgendes: eine Frau und drei Männer nehmen neben ihrer Professur überwiegend richterliche Tätigkeiten wahr: die Ordinaria als Landesanwältin beim Wiesbadener StGH, zwei ihrer beiden öffentlich-rechtlichen Kollegen sind Richter, zum einen am StGH und zum anderen am Kasseler VerwGH sowie ein zivilrechtlicher Kollege am Medienschutzgericht. Das entspricht 22% der untersuchten Kohorte. Die zeitliche Dauer der beschriebenen Nebentätigkeiten umfasst vier bis zu 16 Jahre.

3. Fazit

Die Ergebnisse zu präprofessoralen Praxiserfahrungen von 81 untersuchten Jura-Professuren in Hessen beziehen sich auf elf Personen und repräsentieren 13 %. Die vor Berufung auf eine Professur dafür aufgebrauchte absolute Zeitdauer reicht von marginalen zwei Monaten als Anwalt bis zu 12 Jahren als Attorney-at-Law. Die für die vier hessischen Jura-Fachbereiche extrahierten **Feststellungen für während einer Professur ausgeübten juristischen Tätigkeiten** liegt ebenfalls bei elf Personen und damit auch bei 13 %. Die synchrone juristische Nebentätigkeit zur Professur spreizt sich dabei von vier bis 24 Jahre.

Im Rahmen der vielen Arbeitsbesprechungen beim Fortgang des empirischen Forschungsprojekts fasste eine Studierende das Ergebnis folgendermaßen zusammen: »Wer sein Wissen nur aus Büchern hat, den sollte man besser ins Regal stellen.« Sie sei froh hier an der WBS in den wirtschaftsjuristischen Lehrveranstaltungen auf Professoren zu treffen, die ihre Darlegungen mit selbst erlebten Beispielen hinterlegen können, was die Anschaulichkeit steigere und dadurch das Behalten fördere. ■

Zusammenfassende Ergebnisse zum Praxisbezug von Jura-Professoren an hessischen Universitäten

	Law School EBS		FB 01 Uni Frankfurt		FB 01 Uni Giessen		FB 01 Uni Marburg	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Verteilung nach Geschlecht	9	1	26	6	16	6	15	3
Zivilrecht	5	1	13	2	7	2	9	1
Strafrecht	1	0	4	1	4	1	2	1
Öffentliches Recht	3	0	8	3	4	3	4	1
Aliud			1		1			
Praxis vor oder während einer Professur	vor	während	vor	während	vor	während	vor	während
	4	0	4	3	3	4	0	4

DIE WELT IM JAHR 2050

Prof. Dr. Bettina Manshausen

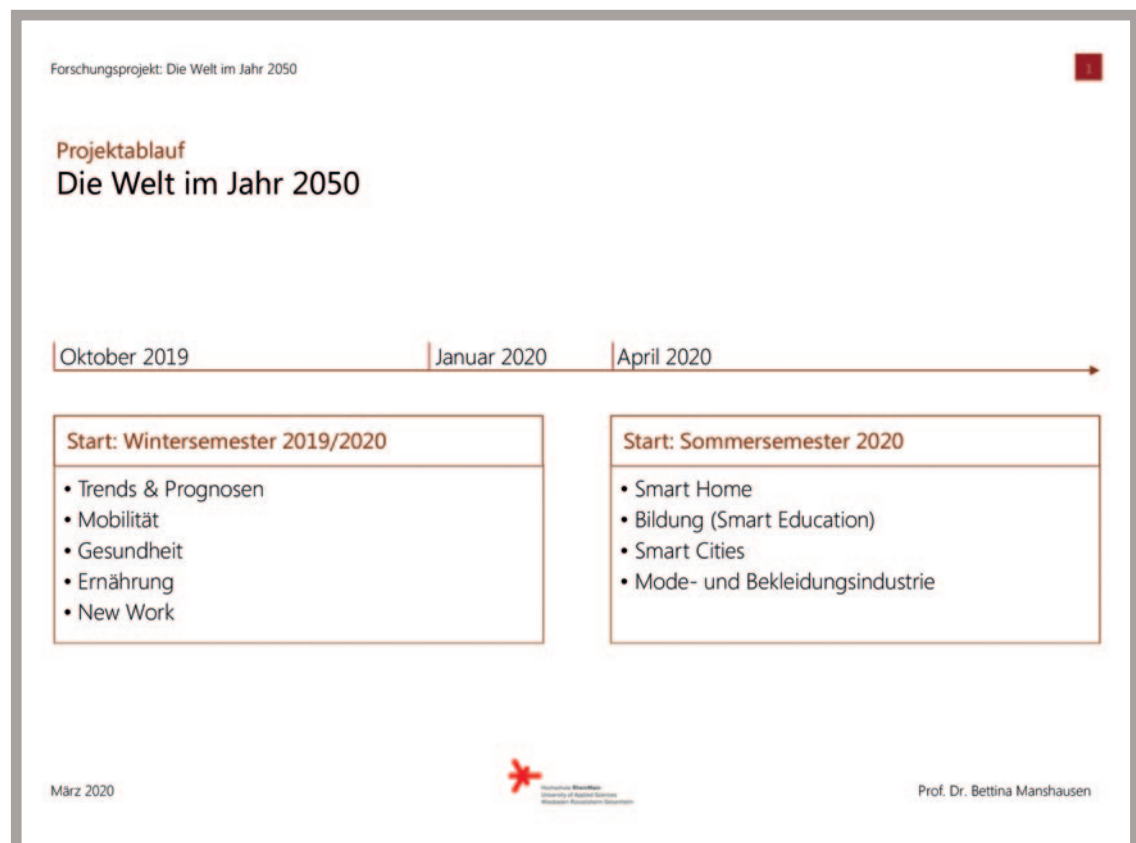


Im Zuge der Globalisierung und zunehmenden Digitalisierung verändert sich die Welt, in der wir leben, mit rasanter Geschwindigkeit. Globale Kräfte wie Demografie, der Anspruch auf natürliche Ressourcen und der Klimawandel werden in den nächsten Jahren diese Veränderung noch beschleunigen.¹

Nach Schätzungen von Demografen wird die Weltbevölkerung bis 2050 auf ca. 9,2 Milliarden Menschen angestiegen sein. Wie werden wir in Zukunft leben und arbeiten? Wie werden wir uns fortbewegen? Wie wird sich die Gesellschaft entwickeln? Wie werden wir die Herausforderungen in den Kernthemen Energie, Ernährung, Mobilität und Gesundheit lösen?

Auch die Unternehmen müssen sich an die sich wandelnden Rahmenbedingungen anpassen. Neue Technologien sind weltweit auf dem Vormarsch – Märkte, Zielgruppen und Verbraucherbedürfnisse ändern sich. Unternehmen müssen ihre bestehenden Geschäftsmodelle anpassen oder sogar aufgeben und neue Modelle der Wertschöpfung finden, um auch zukünftig erfolgreich zu sein.

In einem langfristig angelegten Forschungsprojekt »Die Welt im Jahr 2050« gilt es, die Veränderungen und die damit verbundenen Auswirkungen auf Unternehmen zu untersuchen. Die Forschungsfrage lautet somit: Welche Maßnahmen müssen die Unternehmen heute ergreifen, um im Jahr 2050 erfolgreich zu sein? Welche Branchen und Teilmärkte werden sich (weiter-)entwickeln? Welche Kundenbedürfnisse lassen sich daraus ableiten? Welche Geschäftsmodelle sind erfolgversprechend?



¹ Vgl. Smith, L.C. (2014): Die Welt im Jahr 2050 – Die Zukunft unserer Zivilisation

Abbildung 1: Projekttaublauf





Blerina Haxhosaj, Defne Aydin, Jasmin Mohammed, Lance Neukel, Özlem Yilmaz, Tugce Isibol

TEILPROJEKT: SMART CITIES



Städte stellen das Zuhause für mehr als die Hälfte der Bevölkerung weltweit dar. Dieser Trend wird sich in Zukunft weiterentwickeln, sodass bis 2050 zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben werden. Als Folge müssen sich Städte den Herausforderungen steigender Umweltbelastungen und infrastrukturellen Probleme stellen, um den Bedürfnissen der Bürger/innen nach höherer Lebensqualität gerecht zu werden.



Eine »Smart City« bezeichnet ein Konzept, mit dem als Prozess intelligenter Systeme das Ziel verfolgt wird, das Zusammenleben in einer Stadt nachhaltig und effizient zu gestalten. Als Resultat verbessert die Smart City die Beziehung zwischen Bürgern, Verwaltung sowie Wirtschaft und schafft einen relevanten Beitrag zur Ressourcenschonung. Das vorliegende Teilprojekt beschäftigt sich mit der Konzeption einer Smart City und erarbeitet notwendige Maßnahmen zur Erreichung einer nachhaltigen und lebenswerten Stadt.



Relevante Komponenten einer Smart City

Grundlegend für die Entwicklung einer Smart City ist der digitale Wandel, der in der heutigen Zeit das Leben einer Gesellschaft zunehmend bestimmt. Insbesondere die massive Nutzung des Smartphones trägt zu einem zunehmenden Informationsfluss bei, von dem Smart Cities profitieren. In einem Anteil von 86% bei der mobilen Internetnutzung spiegelt sich zugleich ein zunehmender Bedarf an einer intelligenten Infrastruktur wider.²



Mittels intelligenter Systeme können ganze Umgebungen miteinander vernetzt werden. Zur Erfassung und Weiterleitung von Informationen verschiedener Objekte ist die Ausstattung mit Sensoren für eine smarte Stadt essentiell. Diese Daten müssen anschließend für Nutzer übersetzt und in geeigneten Applikationen anwendbar gemacht werden.³ Die daraus entstehende Konnektivität ermöglicht es, Prozesse und Abläufe in einer Stadt im Voraus zu prognostizieren.



Ein solches Prinzip spiegelt die Realität in einer smarten Abfallwirtschaft wider. Mithilfe des Internet of Things (IoT) können beispielsweise Abfallerimer einer Stadt durch Sensoren miteinander vernetzt werden, um den aktuellen Füllstand zu ermitteln. Die Informationen werden an die örtliche Müllabfuhr weitergeleitet. Statt den regulären Müllfahrten erfolgen nun lediglich Bedarfsfahrten, die

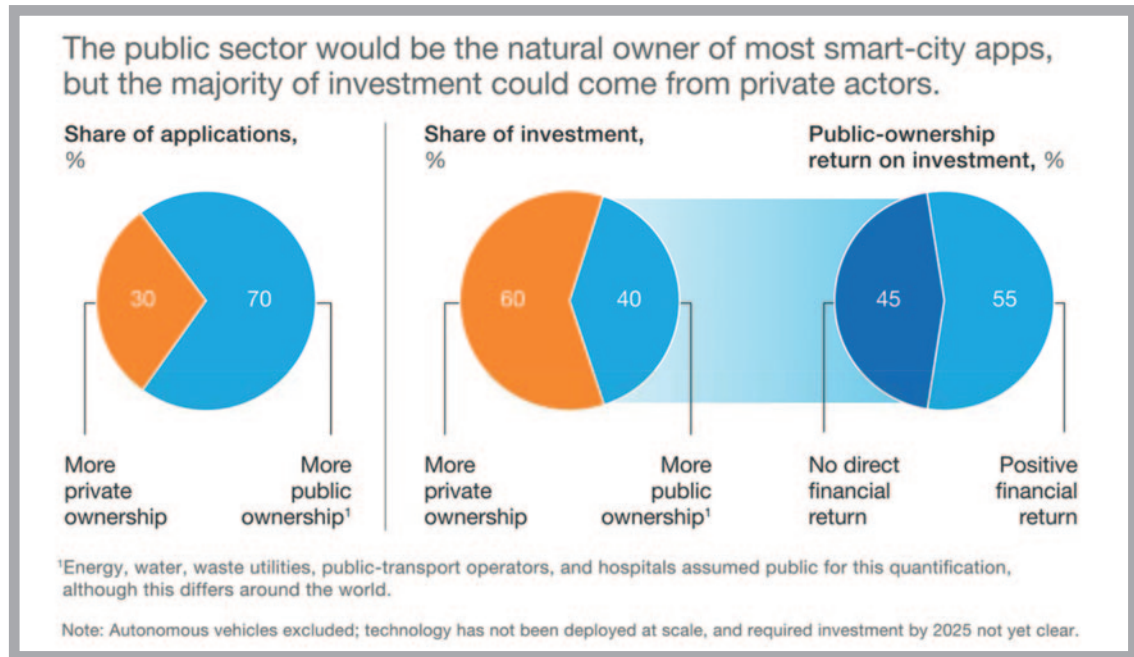
zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Dadurch können Kapazitäten besser geplant und effizienter genutzt werden.

Digitale Lösungen stellen damit einen kostengünstigen und effektiven Weg dar, um dem Ziel einer nachhaltigen und effizienten Stadt näher zu kommen, sowie den derzeitigen Herausforderungen entgegenzuwirken. Doch erst die Etablierung der Technologie in den unterschiedlichsten Bereichen einer Stadt, wie der Verwaltung, dem Verkehr oder dem Energiesektor, machen eine Stadt »smart«.

In der Verwaltung einer Smart City ist der zentrale Trend das sog. »E-Government«, also die elektronische Abwicklung von Verwaltungsprozessen und die damit einhergehende »Substitution menschlicher Arbeitskräfte durch Maschinen«. Laut einer Studie der Splendid Research GmbH wünschen sich 86% der Befragten diesen Trend, dennoch liegt Deutschland im EU-Vergleich lediglich auf Platz 26 von 28.⁴ Dabei sind die Möglichkeiten von E-Government vielfältig, wie u.a. die Stadt Barcelona zeigt. Hier wirkten 40.000 Bürger an der Erstellung des Regierungsprogramms mit und erreichten bspw. nachhaltige, autofreie Stadtgebiete oder förderten regionale, digitale KMUs. Verwaltungen profitieren von Zeit- und Kosteneinsparungen, Unternehmen wiederum vom leichteren Zugang zu digitalen Märkten oder der vereinfachten Integration ausländischer Arbeitnehmer.

Am Beispiel der Mobilität bietet sich durch die Erfassung von Echtzeitdaten die Möglichkeit eine vorausschauende Verkehrssteuerung zu etablieren. Durch prognosebasiertes Routing kann nun Kraftstoff gespart und für einen fließenden Verkehr gesorgt werden. Ein Teil der Smart Mobility ist das autonome Fahren. Die Autonomisierung erstreckt sich vom assistierten Fahren bis hin zum autonomen Fahren.⁵ Letzteres beschreibt die vollständige Übernahme aller Aufgaben, welche dem ursprünglichen

Smart City



Quelle:

Woetzel, Jonathan et al. (2018): Smart Cities – Digital solutions for a more livable future, in McKinsey Global Institute, <https://www.mckinsey.com/industries/capital-projects-and-infrastructure/our-insights/smart-cities-digital-solutions-for-a-more-livable-future>

Fahrer nun mehr Komfort und Zeit für andere Tätigkeiten bietet. Ebenso verbessert eine nachhaltigere Verkehrspolitik die Lebensqualität der Bürger, da derzeit etwa 20% der direkten CO₂-Emissionen durch den Verkehr verursacht werden. Hierbei plant die Bundesregierung als Ziel für das Jahr 2030, die Emissionen um bis zu 42 Prozent des Referenzjahres 1990 zu reduzieren.

Intelligente Technologien wie Smart Grid, Smart Meter und die »Power-to-Gas Technologie« sollen einen Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstoßes leisten. Durch den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Energiekomponenten und der Schaffung von Speicherkapazitäten für überschüssige Energie soll ein optimales Energiemanagement erfolgen.

Handlungsempfehlungen bis 2050

Zunächst stellen Innovation in intelligente Systeme eine Grundvoraussetzung dar, die sowohl auf öffentlicher Ebene als auch seitens privater Unternehmen weiter ausgebaut werden sollten. Indem intelligente Systeme die Vernetzung ganzer Umgebungen schaffen, ermöglichen sie eine erhöhte Effizienz in Städten. Digitale Lösungen bilden jedoch nur eine Voraussetzung für das Funktionieren einer Smart City. Denn diese benötigt die Unterstützung der Verwaltung, privater Unternehmen sowie der Bürger/innen.

Für die Digitalisierung der Verwaltung ergibt sich der Auftrag, die Bekanntheit der Angebote durch verbesserte Kommunikation zu steigern, sich stärker an Nutzerbedürfnissen der diversifizierten Gesellschaft zu orientieren und die Wirtschaft bei der Entwicklung zu beteiligen.

Aufgrund hoher Investitionskosten kann die öffentliche Ebene nicht alle Lösungen für eine digitale Stadt bieten. Daher sollte die Bundesregierung private Unternehmen fördern, welche digitale Anwendungsmöglichkeiten anbieten, da diese oftmals die notwendigen Kapazitäten besitzen. Jedoch erweisen sich KMU im Vergleich zu Großunternehmen bezüglich der Digitalisierung als rückständig. Diese müssen sich in Zukunft den derzeitigen Herausforderungen des digitalen Wandels stellen.

Laut des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) nehmen Start-ups eine relevante Position in der Weiterentwicklung der Digitalisierung ein, da diese oftmals Risiken eingehen, um innovative Leistungen zu erbringen.⁶ Folglich ist ein umfassendes Wagniskapital für junge Unternehmen bereitzustellen, mit welchem Innovationen in zukunftsfähige Branchen und Technologien ermöglicht werden.

Zuletzt hängt die Akzeptanz einer digitalen Stadt von ihren Bewohnern ab. Daher sollte durch vermehrte Transparenz, neue Bildungsangebote sowie vereinfachten Zugang, die Integration zur digitalen Teilhabe für die gesamte Gesellschaft gefördert werden.

Obwohl digitale Lösungen somit einen wichtigen Beitrag für eine Smart Cities leisten, stellen sie nur ein Mittel zur Optimierung der Infrastruktur und Ressourcenschonung dar. Letztlich liegt der Fokus in der Umsetzung der Technologie in geeignete Mittel für die Bewohner einer Stadt, um so die Integration und Partizipation der Bürger/innen zu fördern.

²Vgl. D21-Digital Index (2019): Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, Initiative D21, S.8.

³Vgl. Woetzel, Jonathan et al. (2018): Smart Cities – digital solutions for a more livable future, in: McKinsey & Company, S.93f. (Übers. d. d. Verf.).

⁴Vgl. Petereit, Dieter (2018): E-Government Monitor 2018, <https://t3n.de/news/egovernment-monitor-2018-nutzen-1209230/> (abgerufen am 18.5.2020).

⁵Vgl. Kabel, Stefanie; Wagner, Harry (Hrsg.) (2018): Mobilität 4.0 – neue Geschäftsmodelle für Produkt- und Dienstleistungsinnovationen, S.101.

⁶Vgl. o.v. (2020): Den digitalen Wandel gestalten, in BMWi, <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/digitalisierung.html> (abgerufen am 19.06.20).

TEILPROJEKT: SMART EDUCATION

Marlene Böning, Adna Catic, Asmara Saeed, Hanija Ljajic, Julia Giebel, Agnesa Ahmetaj



Bereits heute im Jahr 2020 leben die Menschen in einer schnelllebigen Welt geprägt von Globalisierung und Digitalisierung, welche nicht nur das wirtschaftliche Leben, sondern auch die Bildung im Allgemeinen betrifft. Immer mehr Bildungseinrichtungen werden digitalisiert, sodass Materialien online zur Verfügung stehen und Schüler optimal informiert werden können. Eltern nutzen für ihre Kinder externe Bildungsdienstleister, um Lerndefizite zu beheben. Universitäten werden mit hochmodernen Smartboards und Technologie ausgestattet und langsam verstummt das Quietschen der grünen Kreidetafel. Zunehmend rücken auch Faktoren wie Nachhaltigkeit in das Bewusstsein junger Menschen und sie organisieren sich in Bewegungen wie z.B. »Fridays for Future«, denn ohne Rücksicht auf Mutter Erde, wird es für die nachfolgenden Generationen keine Zukunft mehr geben. Auch das Zusammensein mit Freunden und das Pflegen sozialer Kontakte wird sich im Zuge der Digitalisierung noch weiter verändern.



Wie lernt die Generation der Zukunft?

Unsere Gesellschaft befindet sich weltweit in einem kontinuierlichen Umbruch. Im Wesentlichen haben diese Veränderungen mit der Digitalisierung unseres gesamten Lebens zu tun. Dabei ist der Begriff »Smart« bis heute noch nicht klar definiert und er wird je nach Perspektive anders ausgelegt und übersetzt.



Der Ausbruch der COVID-19-Pandemie zwingt unter schwierigen Bedingungen zu radikalen und kurzfristigen Entscheidungen. Um die Verbreitung des Virus zu verlangsamen, mussten innerhalb weniger Wochen Bildungseinrichtungen zwischen März und Mai 2020 auf der gesamten Welt schließen. Es lässt sich feststellen, dass die gegenwärtige Bildung mit den derzeitigen Voraussetzungen und Ressourcen noch zu eindimensional ist, um ausreichend auf die Welt und die Berufe im Jahr 2050 vorzubereiten.



Smart Education

Neben der Globalisierung, die für das Vernetzen von Staaten und Institutionen weltweit verantwortlich ist, wird die Digitalisierung eine tragende Rolle in der Zukunft spielen. Es ist deshalb essentiell, sich schon heute mit den Trends von morgen auseinanderzusetzen und Entwicklungen bereits heute zu etablieren, um nicht den Anschluss zu verlieren. Das Bildungssystem ist von diesen Entwicklungen ebenfalls stark betroffen und muss viele Aufgaben bewältigen. Die Bildungslandschaft verändert sich stetig und gibt den Schulen, Hochschulen und weiteren Bildungseinrichtungen die Möglichkeit, neue Technologien zu nutzen, um das Lernen zu modernisieren und zu optimieren. Mittels der Technologie der Künstlichen Intelligenz könnten zum Beispiel viele Ineffizienzen, die heute erlebt werden,



ausgebessert werden. Das rasche Wachstum des Internets und die Entwicklung von Technologien wie Smartphones und Tablets wirken sich konsequent auf die Wirtschaft und das öffentliche Bildungswesen aus. Durch den Einsatz von Handys und Tablets im Klassenzimmer sieht Bildung heute schon ganz anders aus und konfrontiert Lehrer sowie Schüler und Studierende mit einer neuen Normalität. Studien haben gezeigt, dass Studierende sehr positiv über ihre Lernerfolge berichten, wenn Computer und Lernsoftware in die Lehre einbezogen werden, um Wissen zu Hause oder unterwegs noch gezielter zu vertiefen. Aus diesem Grund integrieren Bildungseinrichtungen immer mehr EDV-Programme sowie digitale Bildungssoftware in ihre IT-Landschaft. Mit der Integration der Technologien erhoffen sich die Bildungsträger »intelligenter« und passgenaue Lehr- und Unterrichtspläne erstellen zu können, sowie den Zugang zu Informationen zu verbessern. Insgesamt gilt es, den nächsten Generationen Kompetenzen zu vermitteln, die sie auf die Anforderungen des nationalen und internationalen Arbeitsmarkts vorbereiten.⁷

Durch die virtuelle Entwicklung könnten schon bald der Lernort und der Lebensort des Lernenden miteinander verschmelzen, in dem bspw. durch eine Virtual-Reality-Erfahrung der Lernende von jedem beliebigen Ort virtuell in ein Klassenzimmer eingeschaltet werden kann. Es würde demnach möglich sein, länder- und sogar kontinentübergreifend das virtuelle Klassenzimmer zu besuchen.

Die Zukunft der Bildung ist Bestandteil vieler Studien und der Forschung und wird oft unter dem Begriff »Smart Education« subsumiert. Die »Smart Education« ist ein Konzept, welches das Lernen im digitalen Zeitalter beschreibt.



Smart Education soll es ermöglichen, in der Zukunft durch neue Technologien und durch den innovativen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien Lernerfahrungen zu fördern. Basierend auf dem Konzept des Internet der Dinge (auf Englisch: Internet of Things, IoT) soll »Smart Education« es ermöglichen, physische und virtuelle Objekte und Subjekte miteinander zu vernetzen und sie durch Informations- und Kommunikationstechnologien unabhängig vom physischen Standort zusammenarbeiten zu lassen. Durch den Einsatz intelligenter Technologien soll Smart Education es ermöglichen, digitale Ansätze zu erschaffen, so dass digitale Pädagogik erleichtert werden kann. Diese technologiegestützte Umgebung soll einerseits den Lernenden zu einer höheren Denkqualität verhelfen und Kreativität fördern und andererseits den Lehrenden ermöglichen, das Lernen zu personalisieren.⁸

Damit Bildungseinrichtungen bereit sind, diese technologischen und organisatorischen Hürden zu stemmen, müssen einige Punkte zur Vorbereitung beachtet werden. Zum einen muss eine Geschäftsstruktur und Organisation für Hochschuleinrichtungen eingerichtet werden, die schnell, flexibel und dynamisch auf neue Herausforderungen reagieren kann. Zudem muss die IT-Infrastruktur bereits heute vorbereitet werden, um ein integriertes perspektivisches Rahmenwerk in Bezug auf Informationsmanagementsysteme und Datenbankinstitutionen zu gewährleisten. Außerdem müssen alle notwendigen Li-

zenzen und Software selbstverständlich erworben werden bzw. eine Investition in der Zukunft gesichert werden.⁹

Interviews mit Experten und Dozenten

Im Rahmen der Untersuchungen dieser Arbeit wurden Interviews mit mehreren Experten geführt. Ein Experte für Digitalisierung im hessischen Kultusministerium definiert Smart Education als:

»Smart Education ist ›smart‹, d.h. einfach Lernprozesse und Unterricht nur digital zu gestalten bringt uns nicht weiter. Vorteile, welche die Medien bringen, muss man nutzen. Der individualisierende Lernprozess wird dadurch möglich, hier könnte smart Education eine große Rolle spielen. Künstliche Intelligenz kann bisherige Aufgaben von Lehrkräften übernehmen, damit Lehrer weniger Verwaltungsarbeit etc. haben und sich mehr auf den einzelnen Schüler konzentrieren können.«¹⁰

Auch die Dozenten der Wiesbaden Business School kamen zu Wort. Auf die Frage hin, ob die Wiesbaden Business School auf dem richtigen Weg sei, um sich der smarten Bildung im Jahr 2050 anzupassen, äußerte sich ein Professor:

»Die WBS hat sich in der Umstellung auf digitale Lehre vorbildlich präsentiert; neben einer Komplettnutzung von StudIP werden Online-Vorlesungen (Webex) sowieso Video-Vorlesungen als Screencasts (Camtasia) angeboten; in Online-Foren finden virtuelle Sprechstunden statt.«¹¹ »»

⁷ Vgl. o.V. (2020), Interview

⁸ Vgl. o.V. (2020), Interview

⁹ Vgl. »The Role of information and communication technology in developing smart education« (2017) Rosina et al <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1742-6596/890/1/012091/pdf>, (abgerufen am 05.06.2020)

¹⁰ Vgl. o.V. (2020), Interview

¹¹ Vgl. o.V. (2020), Interview

Ein weiterer Dozent äußerte sich ebenfalls zu dem Thema: »Die Lehre könnte nahezu vollständig digitalisiert werden. Raumkapazitäten können deutlich reduziert und die eingesparten Mittel zum Ausbau der IT genutzt werden. Hilfs- und Unterstützungsfunktionen können von Computerprogrammen übernommen werden.«¹²

Fazit

Die fortschreitende Digitalisierung in allen Lebensbereichen stellt uns vor große Herausforderungen. Gleichzeitig bietet sie uns aber auch neue Möglichkeiten und Chancen. Insbesondere die Bildung gehört zu den wichtigsten aktuellen und zukünftigen Ressourcen in Deutschland. Ein hohes Bildungsniveau ist daher maßgebend für

die Zukunft. Nachhaltiges Wachstum, hohe Beschäftigungsstandards und der Wohlstand Deutschlands kann so sichergestellt werden.¹³

Smart Education wird für die Zukunft viele Neuerungen und Umstrukturierungen bedeuten, die von allen Involvierten zu tragen sind. Es müssen finanzielle Lösungen gefunden werden, um weiterhin allen Schülern und Studierenden in Deutschland die Möglichkeit auf eine digitale, globale und nachhaltige effiziente Bildung zu ermöglichen.¹⁴ Neben der technischen Umsetzung muss das Präsenzkonzept für zukünftige Generationen umstrukturiert werden, denn die Digitalisierung soll für Bildungszwecke ein hilfreiches Mittel werden, welches dabei den Menschen selbst nicht in den Hintergrund stellen soll.

¹² Vgl. o.V. (2020), Interview

¹³ Vgl. Legler, Benno/ Dr. Hoffman, Sandra/ Seibert, Dennis/ Laukhuf, Andrea, »Analyse der deutschen Bildungswirtschaft.« (2018), <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Studien/analyse-der-deutschen-bildungswirtschaft-im-zeichen-der-digitalisierung.pdf>. (abgerufen am 17.06.20)

¹⁴ Vgl. »Digitale Bildung« (2018), www.bitkorm.org (abgerufen am 16.06.20)



 Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Starten Sie jetzt Ihre Karriere bei der R+V Versicherung

Starker Arbeitgeber, starke Gemeinschaft.

www.trainee.ruv.de

Tragen Sie sich unter www.karrierenewsletter.ruv.de in den R+V-Karriere-Newsletter ein und verpassen Sie keine Updates zu Karrieremöglichkeiten und Events bei der R+V.

Offene Fragen beantworten wir Ihnen gerne unter 0611 533-5210.

R+V

Du bist nicht allein.

GLOBALE LIEFERKETTEN IM COVID-19-STRESS?

Prof. Dr. Galina Kolev



Globale Lieferketten sind das A und O des deutschen Geschäftsmodells. Die Einschränkungen im Zuge der COVID-19-Krise haben jedoch die Abhängigkeit Deutschlands von globalen Lieferanten und Absatzmärkten offenbart und werfen viele Fragen auf: Müssen die Risiken globaler Lieferketten neu bewertet werden? Ist die Globalisierung in Deutschland zu weit fortgeschritten? Wie soll es nach der Krise weitergehen? Eine Krise bietet viel Potenzial zur Neuorientierung. Aus der Krise heraus Entscheidungen für das langfristige Geschäftsmodell zu treffen, ist dennoch nicht immer zielführend. Einige Empfehlungen lassen sich jedoch aus der jetzigen Situation herleiten.

Es gibt kein zweites Land unter den G20-Staaten, das so intensiv in den internationalen Handel integriert ist wie Deutschland. Die rasante Entwicklung in einzelnen Schwellenländern, allen voran in China, und die sinkenden Handelskosten im Zuge der Handelsliberalisierung seit der Gründung der Welthandelsorganisation (WTO) eröffneten neue Möglichkeiten für das deutsche Geschäftsmodell. Die mit der Internationalisierung verbundene Vergrößerung des Absatzmarktes und die Spezialisierung auf eine engere Produktpalette oder auf einzelne Produktionsstufen haben wesentlich zum heutigen Wohlstand beigetragen. Ein Großteil des Erfolgs deutscher Unternehmen ist somit auf ihre Integration in globale Wertschöpfungsketten zurückzuführen.

Im Jahr 2019 importierte Deutschland Vorprodukte im Wert von 606 Milliarden Euro, was gut 55 Prozent der gesamten deutschen Warenimporte ausmachte.¹ Fast zwei Drittel dieser Vorprodukte kamen aus den restlichen EU-27-Ländern (Abbildung 1). Unter den Nicht-EU-Staaten spielen besonders die USA und China

mit jeweils gut fünf Prozent eine wichtige Rolle als Lieferanten von Vorprodukten, gefolgt von der Schweiz und dem Vereinigten Königreich mit jeweils rund vier Prozent und Russland mit etwa drei Prozent.

Jeweils knapp 16 Prozent der Importe von Vorprodukten entfallen auf Teile und Zubehör von Investitionsgütern wie Maschinen und Transportmitteln sowie auf den Import von primären und verarbeiteten Kraft- und Schmierstoffen (Abbildung 2). Mit 45,4 Prozent machten jedoch die sonstigen verarbeiteten Vorprodukte für die Industrie, die auch als Zwischenprodukte bezeichnet werden, den größten Anteil der Vorleistungsimporte aus.

Was die Integration in globale Wertschöpfungsketten angeht, stellt Deutschland im EU-weiten Vergleich keine Ausnahme dar. Entsprechend der ökonomischen Theorie sind kleinere Länder wie Luxemburg und Malta wesentlich abhängiger von Zulieferungen aus dem Ausland. Dort entfällt gemäß Angaben der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) mehr als die Hälfte der in der Endnachfrage und den Exporten enthaltenen Wertschöpfung auf ausländische Produkte.² Größere Länder wie Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland verfügen über mehr Kapazitäten und können sich daher auf eine breitere Produktpalette spezialisieren. Der Anteil an ausländischer Wertschöpfung in der Endnachfrage und den Exporten liegt hier bei lediglich 20 bis 25 Prozent.

Die Integration in globale Lieferketten ist in Deutschland von Branche zu Branche sehr unterschiedlich. In der Gesamtbetrachtung beziehen die Dienstleistungsbranche und das Baugewerbe mit 16 und 17 Prozent einen unter- >>

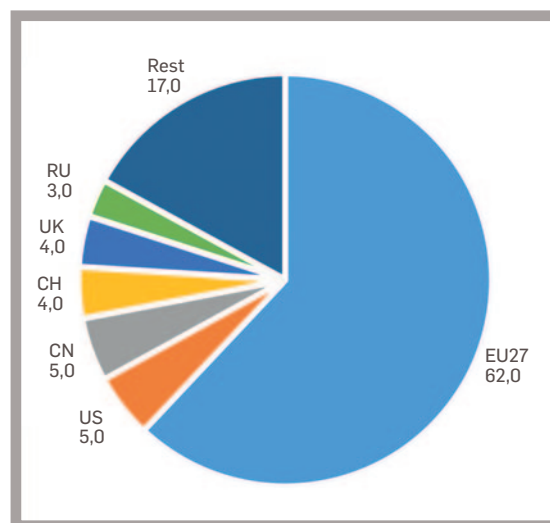


Abb. 1: Wichtigste Lieferanten von importierten Vorprodukten

Quelle: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft

¹ Kolev, G. und T. Obst, 2020, Die Abhängigkeit Deutschlands von internationalen Lieferketten, IW-Report, Nr. 15/20, Köln.

² OECD, 2020, Trade in Value Added Statistics, https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=TIVA_2018_C3 [24.6.2020].

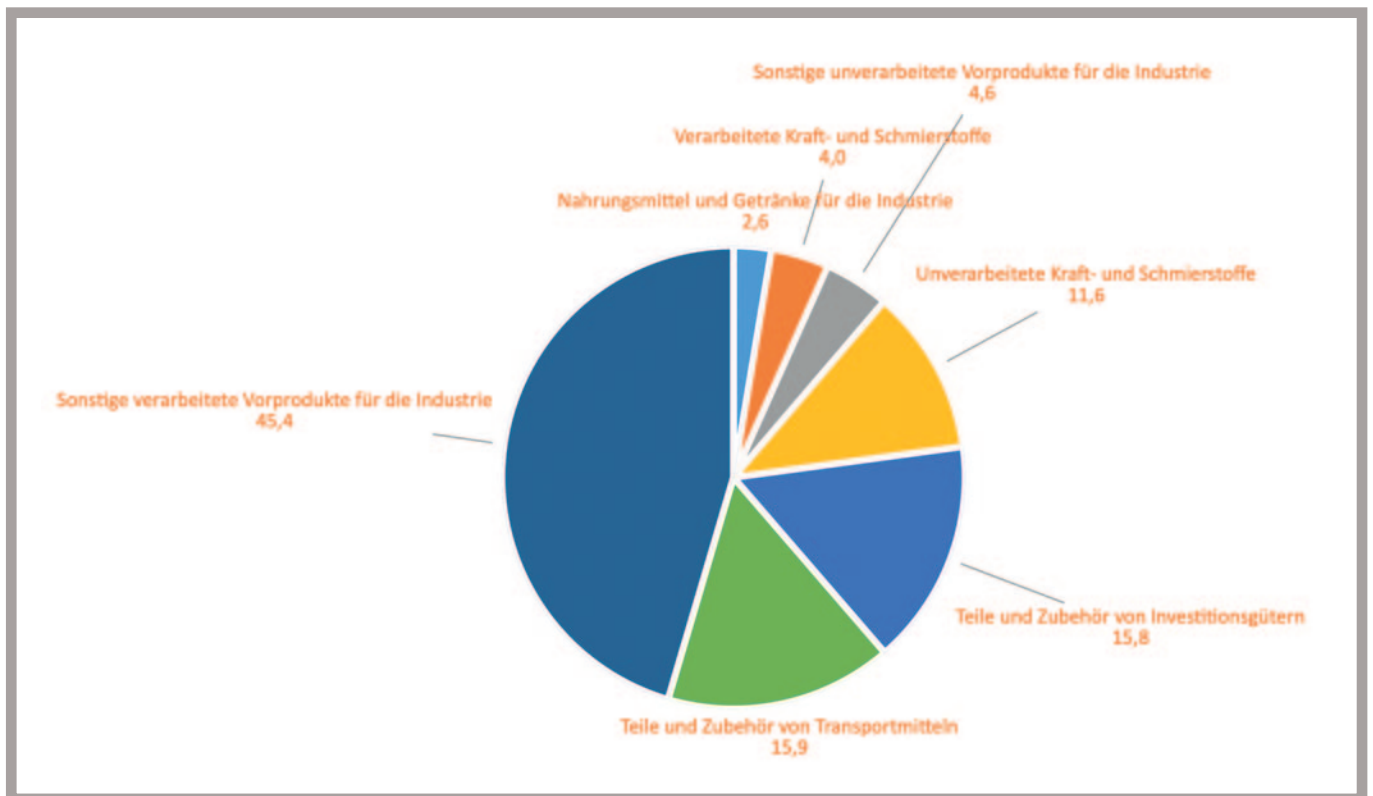


Abbildung 2: Struktur der importierten Vorprodukte. Anteil an den deutschen Vorleistungsimporten in Prozent, 2019. (Quelle: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft)

durchschnittlichen Anteil der angebotenen Leistungen aus dem Ausland (**Tabelle**). Im Verarbeitenden Gewerbe kamen im Jahr 2015, für das die aktuellsten detaillierten Daten vorliegen, hingegen etwa 35 Prozent aus dem Ausland. Die größte Abhängigkeit von importierten Vorprodukten innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes weist die Textil- und Bekleidungsindustrie mit einem Anteil ausländischer Wertschöpfung von über 63 Prozent auf. Aber auch traditionelle deutsche Branchen wie die Chemische und Pharmazeutische Industrie, die Automobilindustrie und der Maschinenbau beziehen viele Vorleistungen aus dem Ausland. So stammen bei einer durchschnittlichen Maschine »made in Germany« im Wert von 100.000 Euro rund 12.800 Euro in Form von Vorleistungen aus anderen EU-27-Ländern, 3.200 Euro kommen aus China und 2.300 Euro aus den USA. Ein Kraftwagen im Wert von 20.000 Euro enthält im Durchschnitt Bauteile und andere Vorleistungen im Wert von über 3.000 Euro aus anderen EU-27-Ländern und Wertschöpfung im Wert von 500 Euro aus den USA und über 400 Euro aus China.

Die COVID-19-Krise hat die mit globalen Lieferketten verbundenen Risiken besonders sichtbar gemacht. Ausländische Lieferanten mussten krankheitsbedingt oder per Verordnung ihre Betriebe schließen, um die Virusausbreitung einzudämmen. Das Ergebnis waren Lieferengpässe und unterbrochene Wertschöpfungsketten. Das Problem beschränkt sich jedoch nicht nur auf Lieferungen aus dem Ausland. Die Schließung der Grenzen zu Beginn der Pandemie hat zweifelsohne die Unternehmen sehr hart getroffen, die von Zulieferungen aus dem

Ausland abhängig sind. Der im weiteren Verlauf der Krise zu beobachtende Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Aktivität ist dennoch weniger auf Lieferengpässe aus dem Ausland, sondern vielmehr auf die im Zuge der Wirtschaftskrise geschrumpfte Nachfrage im In- und Ausland zurückzuführen, wie eine Umfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zeigt.³ Während nur eins von fünf Unternehmen der Meinung ist, dass fehlende importierte Vorleistungen das Geschäft stark beeinträchtigen, gibt fast ein Drittel der vom IW in der 23. und 24. Kalenderwoche befragten Unternehmen die fehlende Nachfrage aus dem Ausland als Grund für den aktuellen Einbruch an. Zudem sieht sich mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen starken Beeinträchtigungen durch fehlende inländische Nachfrage gegenüber. Etwa eins von zehn Unternehmen klagt über starke Einschränkungen durch fehlende Arbeitskräfte und inländische Vorleistungen. Somit stellt sich aktuell die Abhängigkeit von internationalen Wertschöpfungsketten bei Weitem nicht als das größte Problem für die deutsche Wirtschaft dar.

Nichtsdestotrotz werden deutsche Unternehmen ihre Abhängigkeit von globalen Lieferketten im Zuge der Erholung aus der COVID-19-Krise auf den Prüfstand stellen. Für die Politik stellt sich die Frage, wie sie diesen Prozess begleiten soll und ob handels- und/oder industriepolitische Eingriffe notwendig sind. Hierbei ist zu bedenken, dass der Ausbau globaler Wertschöpfungsketten in den Jahren vor der aktuellen Krise bereits von anderen Entwicklungen beeinträchtigt wurde. Hierzu gehören die hohe globale wirtschaftspolitische Un-

³Grömling, M., 2020, Produktionsrestriktionen der deutschen Wirtschaft infolge der Corona-Pandemie, IW-Kurzbericht, Nr. 80/50, Köln.

⁴OECD, 2020, Trade in Value Added Statistics, https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=TIVA_2018_C3 [24.6.2020].

⁵WTO, 2020, Trade in Medical Goods in the Context of Tackling COVID-19, Genf, https://www.wto.org/english/news_e/news20_e/rese_03a/pr20_e.pdf [24.6.2020].

⁶Ebda.

⁷Braml, M., A. F. Teti und R. Aichele, 2020, Apotheke der Welt oder am Tropf der Weltwirtschaft? Deutschlands Außenhandel auf dem Markt für Arzneien und medizinische Ausrüstungen, ifo Schnelldienst, Nr. 5.

⁸Roland Berger, 2017, Sicherheit der Antibiotika-Versorgung in Deutschland: Ist »Made in EU« eine realistische Option?, Berlin, https://www.progenerika.de/wpcontent/uploads/2017/02/20161212_ProGenerika_Antibiotikastudie2016.pdf [24.6.2020].

sicherheit, die Wachstumsverlangsamung in China und auch die handelspolitische Wende in den USA. Die Statistik zeigt, dass die größten Exporteure China, USA und Deutschland seit dem Jahr 2011 einen zunehmenden Anteil der von ihnen angebotenen Produkte im Inland produzieren.⁴

Vor allem im Zusammenhang mit der Sicherung der Versorgung mit bestimmten Produkten für die Grundbedürfnisse der Bevölkerung, etwa im medizinischen Bereich, wird aktuell über einen industrie- und/oder handelspolitischen Eingriff diskutiert, der jedoch einen weiteren Rückschlag für die globalen Wertschöpfungsketten bedeuten würde. Zudem ist zu bedenken, dass in diesem Bereich die Abhängigkeit von ausländischen Zulieferungen nur in Einzelfällen vorhanden ist. Insgesamt betrachtet zeigen Daten der WTO, dass Deutschland mit 14 Prozent der globalen Exporte der weltweit größte Exporteur von medizinischen und pharmazeutischen Produkten ist, noch vor den USA und der Schweiz.⁵ Bei den Exporten von medizinischen Produkten für den persönlichen Gesundheitsschutz wie Atemschutzmasken und Desinfektionsmitteln belegt Deutschland mit 13 Prozent den zweiten Platz nach China und vor den USA.⁶ Dass Deutschland nicht am Tropf der Weltwirtschaft hängt, was Arzneimittel und medizinische Ausrüstung angeht, zeigt ebenfalls eine Studie des ifo Instituts in München.⁷ Die Autoren betonen, dass Deutschland einen Exportüberschuss beim Handel sowohl von Arzneimitteln als auch von medizinischer Aus-

rüstung wie Beatmungsgeräten und auch bei Desinfektionsmitteln aufweist. Die Daten sprechen somit dafür, dass in Deutschland größere Mengen dieser Produkte hergestellt werden als in normalen Zeiten für die inländische Nachfrage benötigt werden. Die COVID-19-Pandemie führte weltweit zu einer rasant steigenden Nachfrage nach diesen Produkten und zu einer Unterversorgung selbst bei den größten Herstellern. Daraus kann jedoch nicht hergeleitet werden, dass Deutschland in diesen Bereichen zu stark von importierten Produkten abhängig ist.

Gewiss gibt es einzelne Produkte oder Vorleistungen, die in großem Stil von ausländischen Anbietern bezogen werden. So zeigt eine Studie des Beratungsunternehmens Roland Berger, dass die Erzeugung von Zwischenprodukten in der Antibiotikaherstellung seit Jahrzehnten ins Nicht-EU-Ausland verlagert wird.⁸ Der Hauptgrund für diese Entscheidung der Pharmahersteller ist wie auch in anderen Bereichen der Kostendruck und das Einsparpotenzial durch die Nutzung von Massenproduktionsvorteilen. Es bedarf einer sorgfältigen Analyse, ob ein Eingriff seitens der Politik in solchen Bereichen gerechtfertigt ist.

Die Abhängigkeit Deutschlands von internationalen Lieferketten mit handels- oder industriepolitischen Maßnahmen zu senken, würde zwar die Versorgungssicherheit verbessern, jedoch zu einem hohen Preis. Der internationale Handel kann keine Einbahnstraße sein. Wenn die deutsche Wirtschaft weiterhin daran interessiert ist, an

Tabelle: Wertschöpfung in der inländischen Endnachfrage und den Exporten in ausgewählten Branchen

Anteil in Prozent, 2015	Inland	Ausland	EU-27 ohne Deutschland	USA	China	UK
Land- und Forstwirtschaft	54,8	45,2	23,0	2,6	1,7	1,3
Bergbau	15,4	84,6	7,9	1,8	0,7	7,0
Baugewerbe	83,2	16,8	7,7	1,6	1,6	1,0
Dienstleistungen	84,3	15,7	7,0	2,1	0,7	1,2
Verarbeitendes Gewerbe	64,9	35,1	14,8	3,0	3,8	1,8
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	63,2	36,8	19,4	2,3	1,6	1,4
Textilien, Bekleidung, Lederwaren	36,6	63,4	16,6	1,8	18,9	1,8
Chemische und pharmazeutische Produkte, Glaswaren	60,7	39,3	14,1	3,6	1,8	2,5
DV-Geräte, Elektronik	54,8	45,2	10,7	4,4	12,6	1,6
Maschinenbau	71,8	28,2	12,8	2,3	3,2	1,3
Kraftwagen und -teile	71,0	29,0	15,3	2,5	2,2	1,6
Gesamtwirtschaft	76,6	23,4	10,0	2,3	1,9	1,4

(Quelle: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft) >>



der rasanten Entwicklung aufstrebender Volkswirtschaften teilzuhaben und über die Exportschiene oft zweistellige Wachstumsraten des Umsatzes zu verbuchen, dann dürfen keine Importbeschränkungen und Wettbewerbsverzerrungen hierzulande initiiert werden. Eine neue Welle des Protektionismus hinter dem Schleier der Neubewertung von Risiken globaler Lieferketten hätte gravierende Folgen für das deutsche Geschäftsmodell. Zwar ist jede Krise eine gute Gelegenheit, um festgefahrene Strukturen auf den Prüfstand zu stellen. Jedoch birgt sie auch die Gefahr, aus der Krise heraus langfristige Entscheidungen zu treffen, die das Geschäft in »normalen« Zeiten definieren. Die Integration in globale Wertschöpfungsketten ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor deutscher Unternehmen: Sie ermöglicht den Zugang zu kostengünstigen Vorprodukten und sichert die Nähe zum Endkunden. Sie steigert den Innovations- und Kostensenkungsdruck unter den Lieferanten und kann selbst in Krisenzeiten positive Impulse geben, wie die wirtschaftliche Erholung im Zuge der Finanzmarktkrise 2009 zeigte. Diese Vorteile lassen sich noch weiter ausbauen, wenn die Unternehmen eine Diversifizierungsstrategie verfolgen und eine breitere Streuung der Lieferanten im In- und Ausland anstreben. Als gewünschter Nebeneffekt würden sie auf diese Weise ihre Abhängigkeit von einzelnen Ländern weltweit senken.

Die bisherige Antwort der europäischen Institutionen auf die Wirtschaftskrise deutet darauf hin, dass die Krise nicht als Anlass genutzt wird, um von dem liberalen handelspolitischen Kurs abzuweichen. Anfang Mai veröffentlichte das Handelskomitee des Europäischen Parlaments eine Stellungnahme, in dem die wichtige Rolle globaler Lieferketten für Medizinprodukte und besonders für Arzneimittel unterstrichen wird.⁹ Das Komitee betont, dass ein

offenes, regelbasiertes Handelssystem von grundlegender Bedeutung ist, um die weltweite Verfügbarkeit von Arzneimitteln zu sichern. Zwar hebt das Handelskomitee die Abhängigkeit der EU von den Importen von pharmazeutischen Wirkstoffen und chemischen Substanzen hervor und fordert die Europäische Kommission auf, eine langfristige Strategie vorzulegen, die die strategische Autonomie der EU im Gesundheitsbereich sicherstellen soll. Dennoch verdeutlicht das Papier, dass die Antwort auf die Abhängigkeit eine Diversifizierungsstrategie sein soll, die im Zuge einer weiteren Handelsliberalisierung im Bereich der Medizin- und Pharmaprodukte verfolgt werden kann. Im Juni zeigte die Europäische Kommission ihre Unterstützung für die internationale Initiative zur Liberalisierung des Handels mit diesen Produkten.¹⁰ Gemeinsam mit 13 gleichgesinnten WTO-Mitgliedstaaten engagiert sich die Europäische Kommission im Rahmen der sogenannten Ottawa-Gruppe weiterhin für einen liberalen handelspolitischen Kurs und arbeitet an Verbesserungen der globalen handelspolitischen Ordnung, die die Erkenntnisse aus der aktuellen Krise berücksichtigen.

Für die deutsche Wirtschaft sind das gute Nachrichten. Die protektionistischen Tendenzen der letzten Jahre haben den Bedarf einer Reform der WTO und gleichzeitig ein Auseinanderdriften der globalen Wirtschaftsmächte sichtbar gemacht. Damit das deutsche Geschäftsmodell auch in Zukunft erfolgreich bleibt, ist es wichtig, die Verlässlichkeit der globalen Wirtschaftsordnung sicherzustellen. Versteckter Protektionismus im Zuge der COVID-19-Krise würde die Bemühungen der Europäischen Kommission nur untergraben und den Wohlstand in Deutschland gefährden.

⁹ Europäisches Parlament, 2020, Draft Opinion of the Committee on International Trade for the Committee on the Environment, Public Health and Food Safety on shortage of medicines – how to address an emerging problem, Brüssel, https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/INTA-PA-650551_EN.pdf [25.6.2020].

¹⁰ Europäische Kommission, 2020, Coronavirus: European Commission backs the international initiative to facilitate trade in healthcare products, Brüssel, <https://trade.ec.europa.eu/doclib/press/index.cfm?id=2157> [25.6.2020].

2. WBS-FORSCHUNGSTAG

Prof. Dr. Oliver Read



Am 23. Januar 2020 fand zum zweiten Mal der WBS-Forschungstag mit circa 40 Teilnehmern aus dem Fachbereich und der Zentrale statt. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen Kurzvorträge der Mitglieder aus dem WBS-Professorenkollegium, die in jüngster Zeit ein Forschungssemester absolviert haben.

Der zeitliche Ablauf des WBS-Forschungstags war dreigeteilt strukturiert:

1. zunächst Beiträge zur Organisation und Unterstützung der Forschung am Fachbereich,
2. danach Fachvorträge zu Forschungssemestern
3. und zum Schluss Beiträge zu Forschungsprojekten und anderen Forschungsaktivitäten.

Zu Beginn des ersten Abschnitts gaben Dr. Dieter Manthey (Leiter der Abteilung VI Forschung, Transfer und Wissenschaftlicher Nachwuchs) und Prof. Dr. Oliver Read (Prodekan WBS) einen Abriss zum aktuellen Stand der Forschungsaktivitäten an der Hochschule und an der WBS. Sodann haben Prof. Dr. Britta Kuhn, Prof. Dr. Sebastian Herrmann und Prof. Dr. Marina Grusevaja drei Forschungsgruppen am Fachbereich kurz vorgestellt, nämlich das In-Institut Wiesbaden Institute of Finance and Insurance (wifin), die neue Arbeitsgruppe Digital Strategy, Technology, Innovation und den Verein Wiesbaden Institute of Law and Economics (WILE). Dr. Judith Dähne, Referentin für Forschungsdatenmanagement an der Hochschul- und Landesbibliothek hat in ihrer Präsentation auf die gestiegene Bedeutung des Forschungsdatenmanagements aufmerksam gemacht. Zum Schluss moderierte Prof. Dr. Read eine Podiumsdiskussion über die Beteiligung der WBS an Promotionsverfahren. Dabei haben Prof. Dr. Jochen Beißer, Prof. Dr. Till Dannewald, Prof. Dr. Bettina Fischer und Prof. Dr. Sebastian Herrmann Einblicke zur Promotionsbetreuung in Kooperation mit Universitäten gegeben und Anne Stosch (Abteilung VI, Nachwuchsförderung) über organisatorische Rahmenbedingungen an der Hochschule RheinMain informiert.

Im zweiten Abschnitt haben Mitglieder des Professorenkollegiums ihre Arbeiten im Rahmen des Forschungssemesters vorgestellt. Prof. Dr. Marina Grusevaja (Volkswirtschaftslehre, Studienrichtung International Management) machte den Anfang mit dem hochaktuellen Thema Medienökonomik der personalisierten Daten. Danach gaben Prof. Dr. habil. Robin Mujkanovic und Prof. Dr. Christian Fink (beide Rechnungswesen, Studienrichtung Business & Law) jeweils Einblicke



zu den Themen Going Concern in Rechnungslegung und Abschlussprüfung und Nichtfinanzielle Berichterstattung. Im Anschluss präsentierte Prof. Dr. Jochen Beißer (Finanzierung, Studienrichtung Business Administration) das Thema Eigenmittelbedarf von Kreditinstituten im Rahmen von Basel IV. Als nächstes berichtete Prof. Dr. Karin Gräslund (Wirtschaftsinformatik, Studienrichtung Business Administration) über den Einfluss der Blockchain-Technologie auf das betriebliche Finanzwesen.

Den dritten Abschnitt eröffnete Prof. Dr. Bernhard Heidel (Marktforschung, Studienrichtung Business Administration). In seinem letzten Forschungssemester vor dem Eintritt in den Ruhestand befasste er sich mit Kompensatorik bzw. Nicht-Kompensatorik bei Kaufentscheidungen für neue Produkte. Außerdem informierte er in seiner Rolle als Chefredakteur der wissenschaftlichen Fachzeitschrift »transfer - Werbeforschung & Praxis«, über die erfolgte Neuausrichtung. Danach stellte Prof. Dr. Reinhard Strametz (Medizin für Ökonomen, Studienrichtung Gesundheitsökonomie) diverse Forschungsprojekte zur Patientensicherheit vor, an denen er während seines Forschungssemesters gearbeitet hat, nämlich Survival Day an der WBS (SD@WBS), Second Victims in Deutschland (SeViD) und Kollegiale Hilfe (KoHi). Danach haben Prof. Dr. Benjamin Bierwirth >>

FORSCHUNG AN DER WBS



(Supply Chain Management, Studienrichtungen International Management und Digital Business Management, Mitglied am House of Logistics and Mobility HOLM) und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Jesse Tim Brandt diverse seiner laufenden Logistik-Projekte der Antragsforschung vorgestellt, darunter Smart Air Cargo Trailer, Pharma Supply Chain Risk Management, Güterverkehrskonzept Hessen 2035 und Analyse der Wirtschaftsverkehre in Wiesbaden. Zum Schluss stellten Prof. Dr. Klaus North, Prof. Dr. Karin Gräslund und Dr. Michael Bruch (Abteilung VI, EU-Forschungsreferent) das Erasmus+ EU-Forschungsprojekt »VOIL - Virtual Open Innovation Lab for Small and Medium Enterprises« vor, das von der EU mit einer Laufzeit von zwei Jahren und insgesamt 300.000 Euro gefördert wird. Über einige der vorgestellten Projekte ist bereits auf der Homepage der Hochschule berichtet worden.

Das Dekanat der WBS beabsichtigt eine dritte Auflage des WBS-Forschungstags im Januar 2021 zu organisieren. Eine jährliche Veranstaltung zum wissenschaftlichen Austausch an der WBS erscheint ein wichtiger Baustein, um dem wachsenden Stellenwert der Forschung Rechnung zu tragen. ■

**Gemeinsam
Großes
schaffen.**

Seit unserer Gründung fördern wir dauerhaft soziale Initiativen.



www.naspa.de/csr

Von den hessischen Gründertagen bis zur Berufsmesse – wir bringen unsere Kompetenz und Erfahrung in Gremien, Projekten und Netzwerken vor Ort ein. Denn Großes bewegen wir gemeinsam.

#GemeinsamAllemGewachsen

Gemeinsam
allem
gewachsen

 **Naspa**
Nassauische Sparkasse

AUSZEICHNUNG MANAGER MAGAZIN

Prof. Dr. Christian Fink



manager magazin kürt Deutschlands beste Hochschulen im Fach Wirtschaftsprüfung – Wiesbaden Business School in den Top 10

In seinem Extraheft »Deutschlands beste Wirtschaftsprüfer 2020/2021« aus dem April 2020 hat das manager magazin neben den besten Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften erstmals auch die besten Hochschulen Deutschlands im Fach Wirtschaftsprüfung gekürt. Für ihre Wahl haben das manager magazin und die Wissenschaftliche Gesellschaft für Management und Beratung mehr als 50 Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und knapp

900 ihrer Mandanten befragt. Mandantenseitig wurden hierzu insbesondere thematisch erfahrene Führungskräfte wie Finanzvorstände oder die Leiter der Bereiche Finanz- und Rechnungswesen in die Befragung einbezogen. Die Befragten wurden u.a. mit der Frage konfrontiert, welche Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) bzw. Fachhochschulen (FH) die Studierenden ihrer Meinung nach am besten für einen Berufsweg als Wirtschaftsprüfer qualifizieren. Mit dem hieraus resultierenden Hochschulranking stellt das manager magazin erstmals eine empirisch fundierte Bewertung der Ausbildung an deutschen Hochschulen im Fach Wirtschaftsprüfung zur Verfügung.

Bereits in diesem ersten Hochschulranking im Fach Wirtschaftsprüfung ist es der Hochschule RheinMain mit dem Fachbereich Wiesbaden Business School (WBS)

gelingen, als einzige hessische HAW in die Top 10 – dort auf Platz 10 – der besten Fachhochschulen in diesem Bereich einzuziehen. Die Platzierung bestätigt die ausgeprägte Employability der Studierenden sowie die hohe Qualität der Ausbildung an der WBS im Bereich Wirtschaftsprüfung. Vor allem der in diesem Bereich spezialisierte Studiengang Business & Law in Accounting and

Taxation bereitet in besonderem Maße auf das Berufsbild des Steuerberaters und des Wirtschaftsprüfers vor. Dazu bieten die Inhalte des achtsemestrigen Bachelor- und des konsekutiven Masterstudiengangs den Studierenden eine fachlich fundierte und interdisziplinäre Ausbildung in den Bereichen Rechnungswesen/Finanzierung, Steuerrecht und Wirtschaftsrecht. Ergänzt wird diese fachliche Schwerpunktsetzung durch spezifische Lehrangebote in den Bereichen Sprachen und Soft Skills. Der Studiengang ist in seiner Profilierung und angestrebten Problemlösungskompetenz auf die in der Praxis meist ineinandergreifenden Entscheidungsprozesse ausgerichtet, so dass die verschiedenen Fachgebiete nicht losgelöst voneinander gelehrt, sondern auch interdisziplinäre Zusammenhänge erarbeitet und diskutiert werden. Natürlich stehen dabei auch Aktualität und Praxisnähe im Fokus des Lehrprogramms. Um diese durchgängig zu gewährleisten, greift der Studiengang auf die Unterstützung einer Vielzahl qualifizierter Lehrbeauftragter unter anderem aus namhaften Unternehmen prüfender und beratender Branchen, der Industrie oder des Finanzsektors zurück. Neben einer praxisnahen Lehre resultieren hieraus auch gute Kontakt- und Einstiegsmöglichkeiten für die Studierenden, sei es mit Blick auf fachliche Entwicklungsmöglichkeiten, einen Praktikumsplatz oder den künftigen Berufseinstieg.

Das vorliegende Ranking zeigt, dass die Bemühungen aller Lehrenden des Studiengangs für eine gute und berufsbefähigende Ausbildung von der Praxis registriert und auch gewürdigt werden. Darüber hinaus zeigt die Studie den weiterhin immensen Bedarf der Branche an gut ausgebildeten Absolventen. Wichtige Einstellungskriterien sind dabei neben der fachlichen Qualifikation auch insbesondere Persönlichkeit, strukturiertes Arbeiten sowie eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit. Für den Einstieg in diese herausfordernde Branche sind die Absolventen des Studiengangs Business & Law in Accounting and Taxation bestens gerüstet. ■



Vorstellung Studiengang:

BACHELOR BUSINESS & LAW IN ACCOUNTING AND TAXATION

Prof. Dr. Christian Fink



Der wirtschaftsrechtliche Studiengang Business & Law in Accounting and Taxation bietet seinen Studierenden ein forderndes, interdisziplinäres Studium mit starker Fokussierung auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und glänzenden Berufsaussichten. Vor allem in der Steuerberatung und der Wirtschaftsprüfung, aber auch im Finanz- und Rechnungswesen von Unternehmen, dem Bankenbereich oder spezialisierten Wirtschaftsrechtskanzleien zeigt sich die hohe Employability der Absolventinnen und Absolventen.

Absolventen mit spezialisierter wirtschaftsrechtlicher Ausbildung spielen in der Berufspraxis eine wichtige Rolle, um den komplexen Aufgaben in den prüfenden und beratenden Berufen sowie in den betriebswirtschaftlichen Führungspositionen großer Unternehmen und

Konzerne zu begegnen. Der Studiengang bedient diese Nachfrage mit einem Lehrangebot, welches gezielt eine rechtswissenschaftliche Ausbildung mit den erforderlichen steuerrechtlichen und betriebswirtschaftlichen Fachkenntnissen verbindet. Durch diese Kombination

Studienaufbau Bachelor Business and Law											
8. Sem.	Repetitorium Wirtschaftsrecht		Wirtschaftsethik		Case Study Steuerplanung		Vertiefung Rechnungslegung und Konzern				
Bachelorthesis											
7. Sem.	• BERUFSPRAKTIKUM •										
6. Sem.	Wirtschaftsrecht in der Praxis II	Konzern- und Kapitalmarktrecht	Kollektives Arbeitsrecht	Lohnsteuer/ Abgabenordnung	Konzern- rechnungswesen	Projektarbeit Methodenlehre	Business in English IV				
5. Sem.	Kapitalgesell- schaftsrecht II	Wirtschaftsrecht in der Praxis I	DBA und Außen- steuerrecht	Bilanzsteuer- recht	EDV und Steuern	Internationale Rechnungslegung	Finanzrisiko- management und Unternehmens- bewertung				
4. Sem.	Kapital- gesellschaftsrecht I	Einführung in das internationale Recht	Case Study Steuerrecht	Handelsrechtlicher Jahresabschluss	Kapitalmarkt und Corporate Finance	Business in English III					
3. Sem.	Wirtschafts- privatrecht III	Individuelles Arbeitsrecht	Unternehmens- steuern	Kostenrechnung und Kostenanalyse	Finanzierungsent- scheidungen	Business in English II					
2. Sem.	Wirtschafts- privatrecht II	Umsatzsteuer	Externes Rechnungswesen	Investitions- entscheidungen	Allgemeine Betriebswirtschafts- lehre	Business in English I					
1. Sem.	Wirtschaftsprivatrecht I	Einkommensteuer	Mathematik und Statistik		Volkswirtschaftslehre	Business in English I					
<div style="display: inline-block; width: 20px; height: 10px; background-color: #00728f; border: 1px solid #000; margin-right: 5px;"></div> Wirtschaftsrecht			<div style="display: inline-block; width: 20px; height: 10px; background-color: #6aa84f; border: 1px solid #000; margin-right: 5px;"></div> Steuerrecht			<div style="display: inline-block; width: 20px; height: 10px; background-color: #a52a2a; border: 1px solid #000; margin-right: 5px;"></div> BWL/VWL			<div style="display: inline-block; width: 20px; height: 10px; background-color: #444; border: 1px solid #000; margin-right: 5px;"></div> Skills		



wird den Studierenden die Fähigkeit zur fächerübergreifenden Bewertung, Beurteilung und Entscheidungsfindung unter Einsatz eines breiten methodischen Spektrums zur Bearbeitung komplexer Probleme vermittelt.

Dem trägt die Grundkonzeption des Studiengangs mit annähernd gleichen Anteilen von Steuerrecht, Wirtschaftsrecht und Betriebswirtschaftslehre Rechnung. Dabei kommen der Erarbeitung der interdisziplinären Zusammenhänge sowie der Schulung eines fächerübergreifenden Denkens und Verstehens eine wesentliche Bedeutung zu. Ergänzt werden diese Fachinhalte durch Sprachen und Skills, was insbesondere Business English, wissenschaftliches Arbeiten sowie Mathematik/Statistik beinhaltet. Natürlich finden in Zeiten der Globalisierung auch internationale Sachverhalte verstärkten Eingang in das Curriculum, z.B. über Fächer wie Internationales Steuerrecht, Europarecht oder Internationale Rechnungslegung.

Der erste Studienabschnitt (1.–3. Semester) dient der Einführung in die Grundlagen der Kernbereiche des Studiums. Dies beinhaltet Fächer wie Einkommens- und Umsatzsteuer, Wirtschaftsprivat- und Arbeitsrecht, Buchführung und Kostenrechnung oder Investition und Finanzierung.

Der zweite Studienabschnitt (4.–8. Semester) vertieft insbesondere die Fachkenntnisse und Kompetenzen, die für eine Tätigkeit in den oben genannten Berufsfeldern benötigt werden. Dies beinhaltet u.a. fundierte Kenntnisse der (inter-)nationalen Rechnungslegung, der Unternehmensfinanzierung/-bewertung, des internationalen und des Bilanzsteuerrechts sowie des Gesellschaftsrechts. Die wissenschaftliche Befähigung der Studierenden wird v.a. durch eine individuell betreute Hausarbeit sowie verschiedene Case Study-Veranstaltungen gefördert.

Im siebten Studiensemester absolvieren die Studierenden eine mindestens viermonatige berufspraktische Tätigkeit, gefolgt von einer wissenschaftlichen Bachelorthese im Übergang zum achten Semester (Bearbeitungszeit: neun Wochen). Das achte Semester rundet das Bachelorstudium ab, indem in den Kerngebieten des Studiengangs sowohl vertiefende als auch repetitive und Soft Skill-Elemente auf den zeitnahen Wechsel in die Berufswelt vorbereiten.

Der Erfolg des Studiengangs zeigt sich insbesondere in der ausgeprägten Employability Rate seiner Absolventen. Darüber hinaus ermöglicht es das achtsemestrige Studium, die Steuerberaterprüfung sowie das Wirtschaftsprüferexamen bereits nach einer verkürzten Praxisphase von zwei bzw. drei Jahren abzulegen.

Voraussetzung für den Studieneinstieg sind neben der Hochschulzugangsberechtigung ein hohes Maß an Eigenmotivation sowie aufgrund der rechtlichen Prägung des Studiengangs ein gutes Ausdrucksvermögen in deutscher und englischer Sprache.

Im Rahmen des zweisemestrigen konsekutiven Masterstudiengangs Business & Law in Accounting and Taxation können sich die Studierenden zusätzlich durch eine Fokussierung auf die Umstrukturierung von Unternehmen zur Übernahme von Führungsaufgaben in einem komplexen und von Veränderungen und Unsicherheiten geprägten Umfeld qualifizieren. Gerade der Bereich der Unternehmensumstrukturierung entwickelt sich dynamisch und wird künftig weiter an Bedeutung gewinnen, was nicht zuletzt die Erfahrungen aus der Corona-Krise zeigen. ■

PLANSPIEL BÖRSE

Mara Großmann und Prof. Dr. Oliver Read



Auszeichnung für Team der Wiesbaden Business School

Im Februar 2020 fand die Preisübergabe zum Planspiel Börse der Nassauischen Sparkasse im Stammhaus der Naspa in Wiesbaden statt. Ein Team der Wiesbaden Business School bestehend aus Mara Großmann und Dominik Graf hat den zweiten Platz im studentischen Wettbewerb der Naspa belegt. Beide Studierenden aus dem Bachelor-Studiengang Business & Law in Accounting and Taxation engagieren sich als studentische Hilfskräfte im Rahmen der vorlesungsbegleitenden Tutorien für das Fachgebiet Finanzierung in Business & Law unter der Verantwortung von Prof. Dr. Oliver Read.

Das Planspiel Börse ist eine Initiative der Sparkassen in Deutschland und Europa, bei dem Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende ein virtuelles Kapital zur Verfügung gestellt bekommen, das sie im Rahmen eines Online-Wettbewerbs vermehren sollen. Bis zu 200 Wertpapiere standen zur Auswahl, die über ein virtuelles Depot fortlaufend mit den realen Börsenkursen gehandelt werden konnten. Die Teilnehmer im studentischen Wettbewerb hatten von Ende September bis Anfang Dezember 2019 elf Wochen Zeit und

ein virtuelles Startkapital von 100.000 Euro. Informationen zum Planspiel Börse und zu den Preisträgern befinden sich auf <https://www.naspa.de/de/home.html> sowie <https://www.planspiel-boerse.de/toplevel/main/deutsch/index.html>.

»Bei diesem Börsenspiel kam es darauf an, aktuelle Börsenkurse im Blick zu behalten«, berichtet Frau Großmann. »Das war entweder über die Naspa-Website oder über die Planspiel Börse-App praktisch jede Sekunde möglich« ergänzt Herr Graf. Im Wettbewerb erreichte das Team »Grafmann« einen Depotwert von 104.511,61 Euro. Bezogen auf den studentischen Naspa-Wettbewerb bedeutet dies Platz zwei (von 15 Teams) und im Bundeswettbewerb der Studierenden Platz 222 (von 1.235 Teams).

Im Namen der Wiesbaden Business School gratuliert Prof. Dr. Read den beiden Preisträgern und wünscht weiterhin viel Erfolg im Studium und bei der berufspraktischen Tätigkeit, die Frau Großmann und Herr Graf derzeit im 7. Semester absolvieren. ■



Gruppenbild bei der Preisübergabe zum Planspiel Börse 2019 in der Naspa Zentrale Wiesbaden.



Die Preisträger Mara Großmann und Dominik Graf.

Praxisprojekt

DIE HÖHLE DER LÖWEN

Prof. Dr. Bettina Manshausen, Jan Hartwich, Dirk Althaus, Ümit Baksi, David Nyaku und Mert Küleki



Unternehmensführung in der Praxis oder »Die Höhle der Löwen« der Wiesbaden Business School

»Was macht man eigentlich in Unternehmensführung in der Praxis bei Frau Manshausen?« – »So ein Planspiel, glaube ich, mit Kopierern und Faxgeräten.« – »Ist das noch zeitgemäß?«

Doch im Wintersemester 2019/2020 kam alles ganz anders als gedacht. Wer noch denkt, die Inhalte an unserer Hochschule seien veraltet oder wer wissen möchte, was im Verlaufe des Studiums noch alles passiert, sollte jetzt weiterlesen!

Von dem, wie es bisher in Unternehmensführung in der Praxis lief, wissen wir nichts. Es ist allerdings auch vollkommen egal, denn Prof. Bettina Manshausen und Dr. Christopher Arz stellten im vergangenen Wintersemester alles Bisherige auf den Kopf und kreierten eine neue, unterhaltsame und gleichzeitig lehrreiche Veranstaltung für das 5. Semester BBA.

Wie es begann...

Vermutlich kennt jeder das TV-Format »Die Höhle der Löwen«. Findige Start-Ups buhlen um das Interesse der prominenten Investoren und hoffen darauf, mit ihrer Idee möglichst viel Risikokapital für den nächsten Schritt ihrer Unternehmung einnehmen zu können.

Wir wissen nicht, an welchem Dienstagabend es geschah, ob vielleicht ein Start-Up mit einer innovativen Geschäftsidee Kopierer und Faxgeräte nieder machte oder gar der letzte Papierstau kurz vor einer Vorlesung ihr den Morgen ruinierte – jedenfalls hatte Professorin Manshausen im vergangenen Semester keine Lust mehr auf das Planspiel.

So kam es, dass sie sich dazu entschied, das Modul Unternehmensführung in der Praxis im Stile von der TV-Sendung »Die Höhle der Löwen« zu veranstalten.



Die Autoren (von links): Jan Hartwich, Dirk Althaus, Ümit Baksi, David Nyaku und Mert Küleki

Der Rahmen

- Das Modul wird in Form einer Blockveranstaltung gehalten
- Es werden kleine Gruppen von circa fünf Studierenden gebildet
- Es gilt, eine Fragestellung zur Findung einer Produktinnovation zu beantworten
- Alle Gruppen treten mit ihrer Produktinnovation gegeneinander an
- In der letzten Veranstaltung werden die Ideen in Form eines Pitch vor einer Jury präsentiert



Wie es ablief...

Zunächst brachten Prof. Manshausen und Dr. Arz alle Teilnehmenden auf einen Stand in Bezug auf das Design Thinking. Das Design Thinking bildete einen essenziellen Bestandteil zur Findung einer Produktinnovation. Häufig wird versucht, komplexe Fragestellungen mit der Methodik des Design Thinkings zu beantworten. Dabei geht es beim Design Thinking darum, eine nutzergerechte und vor allem eine für den Nutzer relevante Produktentwicklung zu schaffen.

Nachdem alle Studierenden mit dem Prozess des Design Thinkings vertraut waren, in dem es um das Verstehen, Beobachten, Definieren von Sichtweisen, Finden von Ideen, Entwickeln von ersten Prototypen und dem Testen geht, begannen wir damit, unsere Fragestellung zu bearbeiten.

Die Aufgabenstellung lautete »Wie können wir Menschen beim Lebensmitteleinkauf ein einzigartiges Erlebnis bieten?«

Um diese Aufgabenstellung zu lösen und dafür ein Konzept, dessen Einführung in den Handel und die damit verbundene Vermarktung unserer Produktinnovation zu erreichen, starteten wir unvoreingenommen in kleinen Teams eine Art »Quick and Dirty« Market Research. Wir gingen, gerüstet mit fünf Leitfragen, in Wiesbadener Discounter und Supermärkte, um willkürlich ausgewählte Kunden im Markt nach deren Gewohnheiten und Empfindungen beim Einkauf zu fragen.

Es war wichtig, die Fragen offen zu stellen und dabei keine Suggestivfragen zu formulieren, denn so erhielten wir unverfälschte Informationen von den Kunden.

Mit diversen Informationen von den verschiedenen Käuferschichten, versammelten wir uns anschließend wieder im Seminarraum, um dort die gesammelten Daten auf eine »Persona« abzustimmen. Die Aussagen mit den größten Schnittmengen fügten wir einer fiktiven Persona bei, so dass eine Persona mit Vorlieben, Erwartungshaltungen und bestimmten Verhaltensweisen für unsere Problemlösungsfrage entstand.

Damit begann der nächste Schritt: als Gruppe versetzten wir uns in die Lage unseres fiktiven Kunden.

Die individuellen Wünsche, Ziele und Erwartungshaltungen unserer Persona führten dazu, dass wir bestimmte Pains und Gains erkannten, welche wir entweder versuchten zu reduzieren oder zu steigern. Das Resultat dieses Prozesses war bei vielen Gruppen schon fast die Findung der finalen Geschäftsidee, für die es noch einen konkreten und detaillierten Business-Plan auszuarbeiten galt.

In den darauffolgenden Wochen arbeiteten wir in unseren Gruppen ein Konzept für unser Produkt aus. In dem Konzept ging es um die Erstellung, Vermarktung, Finanzierung und das nachhaltige Bestehen am Markt. Unseren Ideen ließen Prof. Manshausen und Dr. Arz dabei freien Lauf, solange wir uns an der Aufgabenstellung und dem Mehrwert für den Kunden orientierten. Als Schwierigkeit stellte sich hierbei heraus, sich exakt an die Value Proposition (dem Nutzenversprechen für den Kunden) zu halten, dabei fokussiert einen Hauptzweck zu verfolgen und nicht in viele nette und kleine Besonderheiten der Idee abzuschweifen.

Des Weiteren stellte sich das Aufteilen der Gruppe in Unternehmensaktivitäten (Finanzierung, Beschaffung und Logistik sowie Vertrieb und Marketing) als äußerst hilfreich heraus. Hierbei galt es, eng miteinander zu arbeiten. Durch dieses Vorgehen war es innerhalb des gegebenen Zeitrahmens möglich, einen fundierten Business-Plan zu erstellen. Darüber hinaus ergab sich dadurch der positive Effekt, dass sich langwierige Diskussionen um einzelne Unternehmensbereiche nicht zu Streitpunkten entwickelten. Der angestrebte Gesamterfolg führte innerhalb der Gruppe zu produktiven Rückmeldeschleifen, so dass die jeweiligen Ressorts sich ideal ineinanderfügten.

Nach vielen Stunden der intensiven Zusammenarbeit hatten alle Gruppe ihr Produkt für den finalen Pitch vorbereitet. Während des gesamten Prozesses standen Prof. Manshausen und Dr. Arz uns beratend zur Seite und gaben auch durchaus kritisches Feedback, welches die



Eine Gruppe präsentiert ihr Produkt vor den Investoren



Stets mit prüfendem Blick: die Investoren unserer »Höhle der Löwen«

Gruppen in der Regel positiv auffassten und aus manchen Gedankengängen verhalf, in denen sie sich seit Stunden verrannt hatten. In der letzten Blockveranstaltung standen dann die Pitches der einzelnen Gruppen an.

Das Finale

Für die einzelnen Präsentationen bereitete Prof. Manshausen einen besonderen Nachmittag vor: der Seminarraum verwandelte sich in unsere Höhle der Löwen!

Dazu luden Prof. Manshausen und Dr. Arz noch drei weitere erfahrene Vertreter/innen aus der freien Wirtschaft ein, welche selbst langjährige Erfahrungen mit dem Gründen von Unternehmen und dem Investieren in neue Produktinnovationen mitbrachten. Mit diesem Aufgebot imponierten und spornten sie uns in besonderem Maße dazu an, eine wirklich marktreife Idee zu pitchten.

Die vorgebrachten Innovationen zum Bieten eines einzigartigen Erlebnisses beim Einkauf reichten von Dienstleistungen zum Vermeiden von Verschwendung, über Kochshows bis hin zu physischen Produkten wie intelligenten Einkaufswägen. Natürlich waren auch viele online Applikationen dabei, welche die Kunden zusammenbringen oder auch den Bezahlvorgang am Ende des Einkaufs beschleunigen sollten. Bei über 60 Teilnehmenden war es ein harter Kampf um die Gelder der Investoren.

Was manche Teilnehmer vorab vermutet hatten, trat jedoch nicht ein; bei der Vielzahl von Gruppen war jede Idee einzigartig und grenzte sich grundlegend im Kernnutzen von den jeweils anderen ab. Das garantierte für den gesamten Verlauf der Pitches gute und interessante Unterhaltung.

Am Ende gewann eine App mit positiven Effekten für die Kunden und den Märkten, welche die Wartezeit an den Kassen eliminiert.

Als Preis ging es für das Sieger-Team zu einem spannenden Vortrag vom Bereichsleiter Strategisches Marketing für Firmen- und Privat-

kunden von der Deutschen Bank. Die Möglichkeit daran teilzunehmen eröffnete der Marketing Club Mainz-Wiesbaden.

Resümee

Abschließend ziehen wir das Fazit, dass der immer geforderte Bezug zur Praxis so nah wie nie zuvor im Studium war. Bestärkt wurde dieser Eindruck insbesondere durch das direkte Feedback zu den jeweiligen Produktinnovationen von den Akteuren aus der freien Wirtschaft, die täglich Investitionsentscheidungen treffen müssen.

Das neue Format der Vorlesung war ein voller Erfolg; vor allem begründet durch das intensive Auseinandersetzen mit Markt- und Kundenanforderungen, für deren Erfüllung alle Teilnehmenden in alle betriebswirtschaftlichen Facetten des Studiums eintauchen und diese zur Anwendung bringen mussten.

Gerne darf es mehr von solchen mutigen Veränderungen der Vorlesungs-Methoden an Hochschulen geben! ■



So kommt Start-Up-Atmosphäre auf: während eines Veranstaltungsblocks sorgt Prof. Manshausen für das Wohl der Neugründer/innen.

Studienprojekt > **VIRENOMICS** <

Prof. Dr. Stefan Schäfer



DIE ÖKONOMIK DER PANDEMIEEN

Die Unsicherheiten zu Beginn des – Corona-bedingt – historischen Sommersemesters 2020 hatten naturgemäß auch Konsequenzen für das Modul **Seminar zur Finanzmarktökonomik** im vierten Semester des Masterstudiengangs **Versicherungs- und Finanzwirtschaft**. Elementarer Bestandteil dieser Lehrveranstaltung ist normalerweise eine Exkursion nach Frankfurt. In den vergangenen Jahren besuchten die Gruppen der WBS dabei unter anderem die Bundesbank, die Deutsche Bank und die DZ Bank, deren Experten die Exkursionsteilnehmer über eine breite Themenpalette informierten – von den Schwierigkeiten der Eurozone über das Potenzial der Digitalwährung Bitcoin bis hin zu den architektonischen Highlights der Frankfurter Skyline. Für den Sommer 2020 waren Vor-Ort-Workshops zur Zukunft des Geldes und zu den Nebenwirkungen der ultraexpansiven Geldpolitik der EZB in Planung. Die Zusage, dafür Räumlichkeiten und Fachleute zur Verfügung zu stellen, hatten zwei angesehene Institutionen des Finanzsektors bereits gegeben.

Pandemieprojekt als Exkursionsersatz

Dass und warum daraus diesmal nichts wurde, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Um die Zeit des »Shut downs« sinnvoll zu nutzen, wurde das Verfassen der ohnehin vorgesehenen Hausarbeit zu einem Studienprojekt über die »Ökonomik der Pandemien« aufgewertet. Das bedeutete erstens, dass alle Hausarbeitsthemen unter das Oberthema des Projektes einzuordnen waren (siehe Kasten), und zweitens, dass eine besonders intensive Betreuung der Studenten per E-Mail, Telefon, Stud.IP, Webex-Video etc. angeboten wurde und die Studenten auch miteinander (insbesondere über das Stud.IP-Forum) über ihre Fortschritte sowie Fragen und Probleme im Austausch bleiben konnten und sollten. Last but not least sollen die zentralen Ergebnisse des Projektes in einer wissenschaftlichen Publikation zusammengefasst werden – mit allen Kursteilnehmern als Koautoren.

Die Lektüre der Hausarbeiten offenbart, wie viel Forschungsarbeit auf diesem Feld bereits geleistet wurde und wie breit gefächert es ist. Ökonomen beschäftigen sich spätestens seit der Spanischen Grippe (1918–1920) systematisch und intensiv mit den ökonomischen

Konsequenzen von Pandemien. Bei diesem Betätigungsfeld handelt es sich um einen Teilbereich der Gesundheitsökonomik, die sich – als Gesundheitsökonomik im engeren Sinne – mit der Gesundheitsbranche und – als Gesundheitsökonomik im weiteren Sinne – mit den umfangreichen Wechselwirkungen zwischen dem Gesundheitszustand der Bevölkerung und gesundheitspolitischen Maßnahmen auf der einen sowie »der Wirtschaft« auf der anderen Seite befasst.

Die Teilthemen des Studienprojektes im Überblick

Themenblock 1: Grundlagen

1. Die ökonomischen Konsequenzen des Gesundseins und des Krankseins
2. Pandemien und ihre Auswirkungen – Überblick
3. Pandemien und die Versicherungsbranche
4. Die ökonomischen und sozialen Auswirkungen von Pandemien in Entwicklungs- und Schwellenländern

Themenblock 2: historische Pandemien

5. Ökonomische Konsequenzen der Spanischen Grippe
6. Ökonomische Konsequenzen von HIV/AIDS
7. Ökonomische Konsequenzen der saisonalen Influenza-Ausbrüche
8. Ökonomische Konsequenzen der Vogelgrippe (avian flu)

Themenblock 3: Covid-19

9. Die Reaktion der EZB auf Covid-19 – eine erste Bestandsaufnahme
10. Die Reaktion der Bundesregierung auf Covid-19 – eine erste Bestandsaufnahme
11. Auswirkungen von Covid-19 auf die deutsche Wirtschaft – eine erste Bestandsaufnahme
12. Warum war die Welt nicht auf SARS-CoV2 vorbereitet?
13. Die globalen ökonomischen Konsequenzen von Covid-19 – ein Überblick über erste Einschätzungen

Pandemien aus mikroökonomischer und Branchen-Perspektive

Legt man der Betrachtung die traditionelle Dreiteilung der Volkswirtschaftslehre in Mikroökonomik, Makroökonomik und Wirtschaftspolitik zugrunde, so untersuchen die Autoren mikroökonomisch orientierter Studien beispielsweise, wie sich Gesundheit bzw. Krankheit auf den individuellen Nutzen einzelner bzw. die soziale Wohlfahrt aller Gesellschaftsmitglieder auswirken.

Mehrere Hausarbeiten legten vor diesem Hintergrund zudem dar, dass Pandemien auch eine branchenspezifische Betrachtung wert sind. Bei der Gesundheitsbranche ist dies offensichtlich, ebenso – wenn man an die Kranken- und Lebensversicherung denkt – in Bezug auf den Versicherungssektor. Krankheitsausbrüche mit Pandemiepotenzial können sich schnell negativ auf die Umsätze der Luftfahrt, der Logistik und des Tourismus auswirken, wie nicht zuletzt das Beispiel SARS 2003 gezeigt hat. Ein weitgehender Shutdown betrifft im Falle von Viruserkrankungen, die über die Atemwege verbreitet werden, alle Dienstleistungsbereiche mit direktem Kundenkontakt (Gastronomie, Einzelhandel, Kultur, Fitness etc.). Weiterhin können Krankheiten, die (auch) Nutztiere befallen (zum Beispiel die Vogelgrippe), der Landwirtschaft und der fleischverarbeitenden Industrie gefährlich werden.

Die makroökonomische Sichtweise: Pandemien als Angebots- bzw. Nachfrageschock

Makroökonomien interessieren sich für die Erfassung der Gesundheit in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie insbesondere die Wohlstands- und Wachstumswirkungen des Gesundheitszustandes der Menschen in einem Land. Dabei ist zwischen angebotsseitigen und nachfrageseitigen Effekten zu unterscheiden. Angebotsseitig wirkt eine Pandemie in erster Linie auf den Produktionsfaktor Arbeit ein. Dies geschieht direkt – über die Erkrankung von Arbeitnehmern bzw. die Notwendigkeit für Familienangehörige, die Kranken zu pflegen – und indirekt über staatliche Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie (zum Beispiel generelle Schließung von Unternehmen mit Kundenverkehr oder Stilllegung von Fabriken, sobald auch nur ein Beschäftigter positiv getestet wurde). Auch die Beeinträchtigung von internationalen Wertschöpfungsketten durch Grenzsicherungen und andere Quarantäne-Maßnahmen stellt einen Angebotschock dar. Auf die Nachfrage wirken Vorsichtsmaßnahmen der Menschen, die sich nicht anstecken möchten und daher viele Aktivitäten zum Beispiel in den Segmenten Reisen, Kultur und Gastronomie meiden. Zudem nehmen die bereits genannten Angebotsbeschränkungen den betroffenen Unternehmen und Arbeitnehmern die Einnahmen und damit die Kaufkraft, um ihre ursprünglichen Investitions- und Konsumpläne beibehalten zu können. >>



Starten Sie jetzt Ihre Karriere bei der R+V Versicherung

Starker Arbeitgeber, starke Gemeinschaft.

www.absolventen.ruv.de

Tragen Sie sich unter www.karrierenewsletter.ruv.de in den R+V-Karriere-Newsletter ein und verpassen Sie keine Updates zu Karrieremöglichkeiten und Events bei der R+V.

Offene Fragen beantworten wir Ihnen gerne unter 0611 533-5210.

Du bist nicht allein.



Gesundheits- und Wirtschaftspolitik: Der Staat als entscheidender Akteur

Die Reaktionen des Staates auf eine Pandemie – Gegenstand der Theorie der Wirtschaftspolitik bzw. der ökonomischen Theorie der Politik – sind zweistufig: Zunächst (Stufe 1) werden weitgehende Maßnahmen ergriffen, um das Virus einzudämmen – von individuellen Quarantänevorgaben bis zu möglicherweise sehr weitgehenden »Shut downs«. Dies dient dem Ziel, die Ausbreitung des Virus und somit – bei schweren Krankheiten – menschliches Leid zu beschränken. Wenn diese Instrumente greifen, hat das negative Auswirkungen auf die Wirtschaftstätigkeit. Darauf reagiert der Staat (Stufe 2) mit individuellen Hilfsleistungen für besonders betroffene Unternehmen und Individuen sowie mit einem beherzten Griff in den Werkzeugkasten der Fiskal- und Geldpolitik. Das Virus selbst, aber auch die Reaktion des Staates darauf, verursacht Kosten, die ebenfalls Gegenstand gesundheitsökonomischer Untersuchungen sind.

Die Kosten einer Pandemie

Die Literatur unterscheidet zwischen direkten und indirekten Kosten einer Pandemie. Die direkten Kosten entstehen als unmittelbare Folge der Krankheit. Kurzfristig handelt es sich dabei um den Ausfall der Arbeitskraft der Erkrankten sowie die Kosten des Gesundheitssystems für deren Versorgung. Bei schlecht ausgebauten Gesundheitssystemen, wie sie häufig in armen Ländern anzutreffen sind, führt die Zusatzbelastung durch eine Pandemie dazu, dass anderweitig Erkrankte keinen (ausreichenden) Zugang zu medizinischer Versorgung bekommen. Langfristig verringert eine Pandemie die Verfügbarkeit des Produktionsfaktors Arbeit, wenn es zu zahlreichen Todesfällen kommt oder chronische Krankheitsverläufe die Arbeitskraft der Betroffenen sehr stark einschränken. Historische Beispiele hierfür sind die Spanische Grippe, an der überproportional viele Menschen im arbeitsfähigen Alter erkrankten und starben, sowie HIV/Aids, das verheerende Auswirkungen insbesondere unter Männern jüngerer und mittleren Alters in Sub-Sahara-Afrika hat.

Kurzfristig und indirekt wirkt sich eine Pandemie in erster Linie durch Quarantänemaßnahmen wie Kontakteinschränkungen und Grenzschließungen aus, die Geschäftsschließungen und das Abreißen internationaler Wertschöpfungsketten nach sich ziehen. Selbst in den nicht direkt betroffenen Bereichen der Wirtschaft kann es zu Einschränkungen kommen, wenn Arbeitnehmer der Arbeit fernbleiben müssen, um erkrankte Angehörige zu pflegen oder im Falle von Kindergarten- und Schulschließungen ihre Kinder zu betreuen. Zu den langfristigen und indirekten Konsequenzen einer Pandemie könnte eine De-Globalisierung führen. Wenn Unternehmen sich nicht mehr (nur) auf internationale Wertschöpfungsketten verlassen möchten und auch der Staat Maßnahmen ergreift, um »systemrelevante« Industriebereiche im Inland zu erhalten bzw. wieder anzusiedeln, werden die Effizienzvorteile der internationalen Arbeitsteilung nicht mehr voll ausgeschöpft. Schlagen sich die Quarantänemaßnahmen und die anschließenden »Hilfspakete« des Staates in hoher Verschuldung des Privatsektors und der öffentlichen Hand nieder, so verringert das anschließend notwendige »Deleveraging« über Jahre das Wirtschaftswachstum.

Was die ökonomischen Konsequenzen betrifft, stellt Covid-19 – möglicherweise mit den Pestwellen des späten Mittelalters als einziger Ausnahme – einen absoluten Sonderfall in der Pandemiegeschichte dar. Die Weltwirtschaft befand sich von März bis Mai im »Lockdown«. Viele Staaten legten umgehend branchenspezifische Hilfs- und allgemeine Konjunkturprogramme auf. Noch schneller und umfassender reagierten die großen Zentralbanken der Welt. Die Entscheidungsträger waren sich darin einig, eine Weltwirtschaftskrise im Sog der Corona-Krise unbedingt zu verhindern. Selbst wenn Covid-19 – wovon derzeit nicht auszugehen ist – ein Phänomen des Jahres 2020 bleiben sollte, wird diese Krankheit die Weltwirtschaft ebenso wie die globale Wissenschaftsgemeinde den Rest des Jahrzehntes beschäftigen. ■

ABENTEUER IM OSTEN

Prof. Dr. Rainer Hartmann, Prof. Dr. Rainer Wedde



Tagung zur Reform des ukrainischen Prozessrechts

Die Wiesbaden Business School pflegt enge Kontakte in die Ukraine, seit 2019 besteht eine Kooperation mit der Nationalen Yuriy-Fedkovych-Universität in Czernowitz (siehe WBS Highlights 2019, S. 48–49). Daher machte sich eine Delegation unter Beteiligung der WBS auf den Weg in die Hauptstadt der Bukowina, um am 24. und 25. Oktober 2019 an einer Konferenz zum Thema »Aktuelle Herausforderungen und Probleme der Gerichtsreform in der Ukraine« teilzunehmen. Begleitet wurden wir vom Kollegen Hakenberg von der Hochschule Trier sowie drei Rechtsanwälten. Prof. Dr. Grusevaja musste leider krankheitsbedingt absagen.

Wetterbedingt gestaltete sich die Anreise abenteuerlich. In Kiew mussten wir feststellen, dass der Weiterflug nach Czernowitz wegen Nebels gestrichen worden war. Da der Flug nur einmal am Tag stattfindet und der Nebel andauern sollte sowie alle Züge schon ausgebucht waren, organisierten unsere ukrainischen Kollegen einen Transfer mit einem Kleinbus. Nach über 500 km durch die nächtliche Ukraine erreichten wir im Morgengrauen Czernowitz.



Reichlich müde begaben wir uns in den beeindruckenden Veranstaltungsort, den Roten Saal des zentralen Universitätsgebäudes in der ehemali-

gen Residenz des Metropoliten. Auf der hochrangig besetzten zweitägigen Tagung wurden nahezu alle Aspekte der Prozessrechtsreform diskutiert. Dank guter Simultanübersetzung konnten wir den Vorträgen folgen, auch unsere Beiträge zur Finanzgerichtsbarkeit in Deutschland und der EU-Richtlinie zur vorgerichtlichen Sanierung stießen auf großes Interesse. Die Tagung verdeutlichte die lebhaftere Entwicklung des ukrainischen Prozessrechts. Einflüsse aus der EU und den Nachbarstaaten, aber auch eigene praktische Erfahrungen prägen das Rechtsgebiet. An der Behebung der erheblichen Defizite wird engagiert gearbeitet.



Die Autoren mit Prof. Dr. Oksana Shcherbanyuk, der Organisatorin der Tagung



Beim ukrainischen Abendessen, links Prof. Dr. Hakenberg

Auch der persönliche Austausch kam nicht zu kurz. In der örtlichen Philharmonie konnten wir ein furioses Konzert erleben; in landestypischen Restaurants lernten wir die Küche der Bukowina kennen. Außerdem wurde eigens für uns eine Exkursion ins rumänische Iasi organisiert.

Leider hatte sich der Nebel nicht verzogen, so dass auch die Rückreise zum Abenteuer wurde. Nach einer unfreiwilligen Nacht am Flughafen in Kiew erreichten wir aber wohlbehalten wieder die Heimat. Ob die Tagung 2020 trotz Corona stattfinden kann, ist noch unsicher. Den Dialog mit den ukrainischen Kollegen werden wir aber sicher fortsetzen. ■

GESELLSCHAFTS- UND STEUERRECHT KANN SPANNEND SEIN

Prof. Dr. Rainer Hartmann, Prof. Dr. Rainer Wedde



Wie werden Minderheiten in einer Aktiengesellschaft geschützt, wie haftet der Vorstand für Fehler und wie werden Sacheneinlagen besteuert?

Welche Unterschiede gibt es dabei zwischen Deutschland und der Schweiz und welches Land empfiehlt sich daher als Unternehmenssitz?

Dies waren Fragen im Rahmen des traditionellen Workshops zum Gesellschafts- und Steuerrecht mit dem Master Management and Law aus Winterthur. Seit vielen Jahren besteht eine enge Kooperation mit der School of Management and Law der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (ZHAW), die ihren Sitz in Winterthur hat. Neben einem Doppelmasterprogramm und einem regelmäßigen Dozentenaustausch bildet der gemeinsame Workshop im Master einen wichtigen Teil dieser Kooperation.

Letztes Jahr waren wir turnusgemäß Gastgeber und durften vom 24. bis 26. November 2019 eine Delegation von über 30 Studierenden aus der Schweiz empfangen. Begleitet wurden sie von Prof. Dr. Peter Münch, Dr. Karolina Kuprecht und Dr. Lothar Jansen. Frau Kuprecht blieb im Rahmen des Dozentenaustauschs sogar noch einige Tage länger und gab in Vorlesungen Einblicke in das Gesellschafts- und Umwandlungsrecht der Schweiz.

Der Workshop bildet Abschluss und Höhepunkt einer längeren Phase der Zusammenarbeit. Zu Beginn des Wintersemesters wurden gemischte Gruppen aus etwa vier bis sechs Studierende beider Länder gebildet. Sie mussten zu aktuellen gesellschafts- und steuerrechtli-

chen Themen die Rechtslage im deutschen und schweizerischen Recht erarbeiten und sodann miteinander vergleichen. Die Ergebnisse waren in einer fiktiven Beratungssituation dem Leiter einer Rechtsabteilung zu präsentieren. Diesen Part hatte freundlicherweise unser Lehrbeauftragte Volkhard Pfaff übernommen – hauptberuflich Leiter der Rechtsabteilung eines großen internationalen Unternehmens.

Auf Grundlage der Vorträge ergaben sich engagierte fachliche Diskussionen. Es folgte eine abschließende rechtsvergleichende Betrachtung und Erörterung. Im Ergebnis waren große Ähnlichkeiten im Gesellschaftsrecht und nicht unerhebliche Unterschiede im Steuerrecht zu verzeichnen. Aufgrund der größeren Flexibilität im Steuerrecht ergab sich am Ende eine leichte Tendenz der Studierenden zur Schweiz als »geeigneterem« Unternehmensstandort.

Die Gruppenarbeit in international gemischten Kleingruppen stellte eine anregende Herausforderung dar. Sie entspricht der beruflichen Realität unserer Absolventen, kann aber an der Hochschule naturgemäß kaum gelehrt werden. Insofern ist dieser Workshop für die Studierenden sicher eine schwierige Aufgabe, aber auch eine wichtige Erfahrung.

Dabei kam der persönliche Austausch nicht zu kurz. Am ersten Abend gab es dank des Sponsorings von EY ein tolles Abendessen im Schloss Biebrich mit einer Keynote unseres Absolventen Pascal Raatz, mittlerweile Partner bei EY. Am zweiten Tag konnten die Schweizer Gäste bei einem Stadtrundgang die Sehenswürdigkeiten Wiesbadens erleben.

Wir hoffen, dass die Corona-Pandemie den Workshop Ende 2020 nicht verhindern wird. Wir freuen uns schon auf den Ausflug nach Winterthur im November. ■



WIFIN GEGRÜNDET

Prof. Dr. Thomas Neusius



Das Wiesbaden Institute of Finance and Insurance geht als In-Institut an den Start.

Der schon seit einigen Jahren aktive Zusammenschluss verschiedener forschender Professorinnen und Professoren der WBS (vgl. WBS Highlights 2019, Seite 38) wurde im Frühjahr 2020 als erstes In-Institut der Wiesbaden Business School begründet. Nach Zustimmung von Fachbereichsrat und Senat hat die Hochschulleitung die Satzung des neuen In-Instituts im Mai veröffentlicht. Nähere Informationen finden sich unter www.wifin.org.

Assets und Stablecoins und im Kontext der Versicherungswirtschaft gebildet. Die zwölf Gründungsmitglieder planen für September 2020 einen ersten Workshop, um den wissenschaftlichen Austausch am Fachbereich weiter voranzutreiben und auch Kolleginnen und Kollegen außerhalb des Instituts anzusprechen. Das wifin lädt alle Forschenden der Wiesbaden Business School zum Austausch und zur Mitwirkung ein.

Weiterhin ist es Ziel der Aktivitäten, die Forschungsbestrebungen unter der Überschrift **Nachhaltige Finanzsysteme** zu bündeln und zu vertiefen. Besondere Schwerpunkte haben sich in der Vergangenheit bereits bei Fragen der Regulierung, insbesondere auch mit Bezug auf Krypto-



VON DER THEORIE IN DIE PRAXIS

Prof. Dr. h.c. Peter Coy



Exkursion zum Arbeitsgericht Wiesbaden

Am 9. Dezember 2019 besuchten die Teilnehmer der Vorlesung »Personalführung im Gesundheitswesen/Arbeitsrecht«, die im Rahmen des Studiengangs Gesundheitsökonomie angeboten wird, zusammen mit ihrem Dozenten Prof. Dr. h.c. Peter Coy Gerichtsverhandlungen am Arbeitsgericht Wiesbaden. Obwohl die Anreise an diesem Tag wegen einer Großdemonstration von etwa 2.500 Landwirten mit 1.000 Traktoren etwas mühsam vonstatten ging, waren 24 Studierende aufmerksam dabei. In drei spannenden Güteverhandlungen konnten die Studenten die Arbeitsgerichtsbarkeit einmal ganz praktisch kennenlernen. Die Richterin am Arbeitsgericht nahm sich in den Verhandlungspausen Zeit, um den Studierenden Interessantes und Lehrreiches nicht nur zu den rechtlichen Hintergründen der verhandelten Fälle, sondern auch zum Beruf des Arbeitsrichters und zur Arbeitsgerichtsbarkeit im Allgemeinen zu berichten.



DIE GESUNDHEITSÖKONOMIE AUCH 2019 ZU BESUCH BEI DER MEDICA IN DÜSSELDORF

Prof. Dr. h.c. Peter Coy



Bereits zum dritten Mal fand im Wintersemester 2019/20 mit insgesamt 52 Studierenden aus unterschiedlichen Semestern des Studiengang Gesundheitsökonomie die Exkursion zur Fachmesse Medica statt. Hauptsponsor dieser Reise war erneut der Verein der Wiesbadener GesundheitsökonomInnen e.V.! Dessen erster Vorsitzender, Jonathan Nagel, begleitete gemeinsam mit Professor Coy die Studierenden nach Düsseldorf. Weitere Sponsoren wie das Gesundheitszentrum-Wetterau, die Städtischen Kliniken Hanau sowie die Asklepios Kliniken GmbH versorgten die Studierenden mit den notwendigen Eintrittskarten.



Die Medica ist die größte Medizinmesse überhaupt – mit mehr als 5.500 Ausstellern aus 71 Nationen in 17 Messehallen! Außerdem würdigen jedes Jahr herausragende Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Forschung und Politik das erstklassige Event mit ihrer Anwesenheit. In Düsseldorf erwartete die studentischen Messebesucher neben einer allumfassenden Ausstellung auch ein anspruchsvolles Programm, welche gemeinsam das komplette Neuheitenspektrum für die ambulante und klinische Versorgung abbildet.

Fester Bestandteil neben der Fachmesse sind die »MEDICA Foren und Konferenzen«, die vor allem zum Thema Digitalisierung hervorragende gute Diskussionen boten. Die Studierenden der WBS erlebten somit einen sehr spannenden und erkenntnisreichen Tag. ■



REISE NACH FLORENZ

Dottoressa Stefania Mercuri-Schürmann, Ilja Berger, Emily Lochner, Lisa Trupp
ohne Abb.: Angelina Gomber, Leonard Spang



Zur Wahl für die mittlerweile traditionelle Februarreise nach Italien der IM-Italienischstudierenden standen dieses Mal drei Städte: Mailand, Trient und Florenz. Die Entscheidung für Florenz fiel denkbar knapp aus: nur eine Stimme mehr als für Mailand.

Aber selbst diejenigen, die lieber nach Mailand gefahren wären, waren am Ende der Reise nach Florenz von der Renaissance-Stadt mit ihren zahlreichen Kunst und Architekturmeisterwerken absolut überzeugt, und es hat sich für jeden gelohnt!

Diese Reise vom 2. bis 9. Februar war etwas Besonderes, und nicht nur, weil zwei Wochen danach der erste offizielle Covid-19-Fall in Italien gemeldet wurde.

Schon was die Organisation der Reise betraf, lief einiges anders. Dieses Mal organisierten die Studierenden nicht nur die Reisemodalität selbst, sondern auch den Aufenthalt, und entschieden sich für eine Aufteilung in Airbnb-Appartments. Zum ersten Mal waren die (16) beteiligten Studierenden über die Stadt verteilt und nicht unter einem Dach und dem wachsamen Blick von Frau Mercuri-Schürmann untergebracht... Bis auf ein paar Ausnahmen erschien aber die gesamte Gruppe jeden Tag pünktlich, um das offizielle Besuchsprogramm zu absolvieren, zur großen Erleichterung und Zufriedenheit von unserer Dozentin.

Besonders war auch, dass Frau Mercuri-Schürmann in der Planung des Programms dem Rat der Studierenden folgte, die letztes Jahr schon mit ihr nach Triest gefahren waren, und für diese Reise mehr Freizeit gewährte, um diese wunderbare Stadt in all ihren Facetten erleben zu können. Dafür sind wir sehr dankbar!

Am ersten Tag wurden wir um 9:30 Uhr in der schönen Sala Collezioni del Consiglio Regionale in Palazzo Bastogi vom Dr. Stefano Ciuffo, dem Assessore alle attività produttive, al credito, turismo e commercio der Regione Toscana (also dem regionalen Minister) offiziell

empfangen. Danach durften wir an einem Seminar über die Wirtschaftspolitik der Region Toscana teilnehmen, welches Dottoressa Lucia Polverini speziell für uns sehr sorgfältig organisiert hatte. Dank der Unterstützung von zwei Konsekutivdolmetschern konnten wir drei interessante Beiträge zuerst auf Italienisch, dann auf Deutsch verfolgen. Doktor Albino Caporale, Generaldirektor der Direzione Attività Produttive der Toscana, schilderte uns allgemein die Politik der Region zur Unterstützung der Unternehmen. Dottoressa Simonetta Baldi, Führungsverantwortliche für Settole Infrastrutture per le attività produttive e trasferimento tecnologico, illustrierte anhand von konkreten Beispielen die neuesten Projekte.

Dottoressa Elisa Nannicini, Führungsverantwortliche für Settole Politiche di sostegno alle imprese, folgte mit einem Vortrag über konkrete Rahmenbedingungen und Fördermittel zur Unterstützung



Dottoressa Simonetta Baldi, Dottoressa Elisa Nannicini und Doktor Albino Caporale während des Seminars über die Wirtschaftspolitik der Region Toscana. >>



Ivo Vignali von Rifinizione Vignali



Rifinizione Vignali



Fabio Giusti von Trafi Creatività Tessile s.r.l. und Ingegnere Solitario Nesti, General Manager von Next Technology Tecnotessile/Società Nazionale di Ricerca R.L.

der toskanischen Unternehmen. Am Ende des Seminars, um 13:30 Uhr, wussten wir einiges besser Bescheid über die regionale Wirtschaftspolitik, hätten aber nicht noch mehr verarbeiten können.

Zum Glück durften wir dann den Rest des Tages für die erste Entdeckung einer der schönsten Städte der Welt nutzen!

Italiens Textildistrikt Prato

Am nächsten Tag ging es früh los, weil wir mit einem gemieteten Bus nach Prato fahren wollten. Die kleine Stadt Prato, nicht weit von Florenz entfernt, gilt als Italiens Textildistrikt mit einem beachtlichen Anteil an chinesischen Betrieben.

In Begleitung von Ingegnere Solitario Nesti, General Manager von Next Technology Tecnotessile/Società Nazionale di Ricerca R.L. haben wir dort zwei Unternehmen besucht, die exemplarisch für die typischen kleinen und mittleren Unternehmen des Distrikts sind und noch nicht von chinesischen Unternehmen übernommen worden sind.

Das erste war Rifinizione Vignali, ein klassischer italienischer Familienbetrieb: Gegründet im 1947 vom Vater des jetzigen Besitzers hat sich das mittelgroße Unternehmen (ca. 100 Beschäftigte, ein Umsatz im zweistelligen Millionenbereich) mit Erfolg in der Feinbearbeitung und Fertigbehandlung einerseits von innovativen und hochqualitativen Textilien für Einrichtung, andererseits in der Fertigbehandlung von Acrylteppichen und ökologischen Kunstpelzen spezialisiert.

Ivo Vignali hat das Unternehmen 1954 übernommen und mit 80 Jahren erscheint er immer noch täglich am Arbeitsplatz und führt zusammen mit seiner Tochter mit wachem Sinne sein Unternehmen, wie wir merken durften. Ein typischer italienischer Patron, der uns mit gut begründetem Stolz durch die Produktionsstätte führte und alle technischen Details ausführlich erklärte. Übrigens stammten einige Maschinen aus Deutschland – ein weiterer Beweis für die engen Beziehungen zwischen den mittelständischen Unternehmen der beiden Länder.

Danach haben wir Trafi Creatività Tessile s.r.l. besucht. Einer der fünf Gesellschafter, Fabio Giusti, hat uns in Empfang genommen und uns die Geschichte des kleinen Unternehmens erzählt, eine echte Case Study über Intuition und unternehmerischen Geist.

Der Gründer, Daniele Luconi, hat eigentlich in der elektronischen Branche gearbeitet und Maschinen repariert. Eines Tages im Jahr 1982 wurde er gerufen, um in einer Färberei eine Maschine zu reparieren, die das Garn fehlerhaft färbte. Er nahm die Maschine zu sich, reparierte sie zwar, aber konstruierte für sich deren exaktes Duplikat. Das war die Geburt von Trafi Creatività, einer Färberei, die sich allmählich in immer besseren Techniken für spezielle, fantasievolle Effekte in der Färberei mit großem Erfolg spezialisiert hat. Zu seinen Kunden zählen namhafte Firmen und Modedesigner (von B wie Benetton über Alexander McQueen bis Z wie Zara). In der Broschüre des Unternehmens konnte man Folgendes lesen: »Trafi Creatività Tessile loves clients who dream«. Das Unternehmen experimentiert ständig mit Materialien und Farben mit einem Augenmerk auf das Thema der Umweltverträglichkeit und investiert sage und schreibe 10% des Umsatzes in R&D. Im Showroom durften wir diese Träume anfassen und greifen.

Gucci Garden

Am nächsten Tag stand ein Besuch bei Gucci auf dem Programm, ein Wahrzeichen der Stadt Florenz. Ein großes Unternehmen, das direkt und indirekt circa 45.000 Personen beschäftigt und neulich von der französischen Gruppe Kering übernommen worden ist. Ein Champion des Luxus Made in Italy, lässt Gucci eigentlich viel in dem Textildistrikt von Prato produzieren. Wir durften also keine Produktionsstätte besichtigen, wurden aber durch den Gucci Garden geführt.

Gucci Garden ist ein Tempel des Luxus hoch zwei im historischen Palazzo della Mercanzia an der Piazza della Signoria in Florenz. In dem Palazzo betreibt Gucci ein Restaurant und ein exklusives Gucci-Geschäft mit einzigartigen Artikeln, die man nirgendwo anders auf der Welt, sondern nur hier in diesem Geschäft kaufen kann. Des



Gruppenbild bei Trafti Creatività Tessile s.r.l.



Erika Leopardi, Gucci Garden



Museo Ferragamo



Studierende der WBS in der Gucci Garden Galleria



Gruppenbild mit Frau Dr. Paola Gusella, Museum Exhibitions Coordinator, Museo Ferragamo

Weiteren gibt es die Gucci Garden Galleria Ausstellungsräume, in denen viele Exponate die lange Geschichte des Unternehmens erzählen. Unsere sehr sympathische Führerin, Erika Leopardi, teilte uns auch einige Wirtschaftseckdaten über das offensichtlich sehr lukrative Geschäft mit.

Um mehr über Florenz zu erfahren, wurde am Nachmittag die gesamte Gruppe in kleinere Gruppen aufgeteilt, die eine Rally mit einem Fragebogen durch die Stadt durchführten. Dabei konnten wir die vielen bedeutsamen und wunderschönen Sehenswürdigkeiten von Florenz kennen lernen.

Handwerkskunst Made in Italy

Am nächsten Donnerstag stand nur ein Besuch bei Ferragamo bevor, ein weiteres Wahrzeichen der Stadt und der einzigartigen Handelsmarke »Made in Italy«. Das Hauptquartier, ein großer Store und ein Museum befinden sich unter dem Dach eines der schönsten Paläste in Florenz, Palazzo Spini Feroni in der prestigeträchtigen Via dei Tornabuoni.

Dank Frau Dr. Paola Gusella, (Museum Exhibitions Coordinator) wurden wir auch hier durch das Museum geführt, in dem Exponate zu sehen sind, die von der »Kombination langjähriger Handwerkskunst und kreativer Tradition« zeugen, »die typisch für »Made in Italy« ist« (Ferragamo). Wir konnten die sehr interessante Sonderausstellung »Sustainability Thinking« besuchen. Die Ausstellung zeigt den neuen ökologischen, auf Nachhaltigkeit gerichteten Weg des Unternehmens.

Nach diesem Besuch hatten wir den ganzen Tag frei. Viele haben diese Gelegenheit genutzt, um das eine oder das andere Museum zu besuchen und die Stadt weiter zu erkunden.

Besuch bei unserer Partneruniversität

Am Freitag, den 7. Februar, dem letzten Tag mit offiziellem Programm, haben wir vormittags den Campus des Dipartimento di Scienze per l'Economia e l'Impresa (Scuola di Economia e Management) unserer Partneruniversität besucht. Zuerst wurden wir durch die Bibliothek des Campus geführt, eine der größten in Italien. Während des Rundgangs machten wir einen spontanen, nicht geplanten Abstecher in die >>



Professor Francesco
Guidi Bruscoli



Ponte Vecchio



Treffen mit dem Vizepräsidenten der Confindustria Firenze Dr. Lapo Baroncelli und Dr. Angelo Arcuri, dem Verantwortlichen des Ufficio Internazionalizzazione.

Abteilung der antiken, wertvollen Manuskripte, wo eine begeisterte Bibliothekarin eine kurze, aber interessante Lesung über die Geschichte der Demokratie erteilte.

Es folgte ein Treffen mit Barbara Sabatini (International Relations) und Professor Francesco Guidi Bruscoli (zuständig für den Erasmus-austausch), die uns unsere Partnerhochschule allgemein und den DISEI (Dipartimento di Scienze per l'Economia e l'Impresa) vorgestellt haben, wo womöglich mancher von uns das Erasmussemester verbringen wird. Am Ende durften wir noch offen gebliebene Fragen stellen.



Gruppenbild vor Santa Maria Novella

Dr. Angelo Arcuri gewährte uns einen sehr interessanten Einblick in seine Arbeit im Dienst der Unternehmen, die neue Märkte erobern oder ihre Präsenz international verstärken wollen.



Piazza della Signoria

Am frühen Nachmittag war unser letzter Programmpunkt eingeplant: Ein Treffen bei der Confindustria Firenze, dem Dachverband der florentinischen Industriellen. Dort wurden wir vom Vizepräsidenten Dr. Lapo Baroncelli und Dr. Angelo Arcuri, dem Verantwortlichen des Ufficio Internazionalizzazione di Confindustria Firenze, empfangen. Die Kulisse: Der schöne Palazzo Gualfonda, der früher der Familie Medici gehörte und heute Sitz der Confindustria Firenze ist. Der Vizepräsident erklärte uns allgemein die Aufgabe der Confindustria und

Den letzten Abend ließen wir gemeinsam in einer Pizzeria ausklingen. Wie jedes Jahr, gab es einen Fragebogen über das gesamte offizielle Programm, den es in Kleingruppen auszufüllen galt.

Leider konnte das geplante Treffen der Gruppen zur Kür der Gewinner bei Frau Mercuri-Schürmann aufgrund der Covid-19 Pandemie nicht stattfinden.

Insgesamt konnten wir eine schöne und lehrreiche Erfahrung in Florenz machen. In diesem Zusammenhang möchten wir unserer Dozentin für die Organisation und dem Fachbereich für die finanzielle Unterstützung unseren Dank aussprechen! ■

Broschüre der Wiesbaden Business School

Hochschule RheinMain
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim

Herausgeber:

Prof. Dr. Stefan Jugel
Dekan der Wiesbaden Business School

Redaktion:

Prof. Dr. Daniel Lange
Prof. Dr. Thomas Neusius
(WBS-Highlights@hs-rm.de)

Auflage: 3.000

Anschrift:

Hochschule RheinMain
Wiesbaden Business School
Bleichstraße 44
65183 Wiesbaden
Telefon 0611/ 94 95 - 31 47
Telefax 0611/ 94 95 - 31 02

Mit Namen gekennzeichnete
Beiträge geben jeweils die
Meinungen der Verfasserinnen
und Verfasser wieder.

Gestaltung:

Eva-Maria Meuer
www.vomrheingau.de

Druck:

Saxoprint/Dresden

Bildnachweis:

Titel: Krämer/Mainka, Manshausen, Meuer, Raatz;

Althaus/Hartwich: S. 53, 54, 55; Coy: S. 62; Digital-
stock: S. 46; Großmann: S. 52; Hartmann: S. 59;
istockphoto: S. 35, 41, 51, 58, 63; Krämer/Mainka:
S. 63–66; Lowack: S. 24, 25; Meuer: S. 70; Müller-
Reichart: S. 19; Nassauische Sparkasse: S. 52;
Petry: S. 32; Privat: S. 4–8, 20, 24, 32, 34, 37, 38, 40,
52, 53, 59, 60, 61, 68–70; Raatz: S. 60; Read: S. 47,
48; Risknet: S. 18; Schlote: S. 18, 20, 43, 47, 49, 50,
56, 61, 63; Wikimedia Commons: (Marbus 1966)
S. 23, (European Union 2020 – Source: EP: Lagarde;
Sandro Halank: von der Leyen; Raimond Spekking:
Merkel) S. 30, (SumErgoSum) S. 61;

BESTE ABSOLVENTEN

Bachelorprogramme

Bachelor of Arts in Business Administration

Wintersemester 2019/2020:

Alisa Hamm

Sommersemester 2020:

Tasfia Tahsin Ghaibeh

Bachelor of Arts in International Management

Wintersemester 2019/2020:

Anna-Maria Schirru

Sommersemester 2020:

Carolin Sauer

Bachelor of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft (incl. AIS)

Wintersemester 2019/2020:

Ceyda Özer

Sommersemester 2020:

Gabriel Berardi

Bachelor of Laws in Accounting and Taxation

Wintersemester 2019/2020:

Birte Martens

Sommersemester 2020:

Dominik Blümmel

Bachelor of Science in Health Care Economics (Gesundheitsökonomie)

Wintersemester 2019/2020:

Milena Weitzel

Sommersemester 2020:

Carmen Rachor

Bachelor of Science in Digital Business Management (B.Sc.)

Sommersemester 2019:

Sven Sauder

Sommersemester 2020:

Tobias Palgen

Masterprogramme

Master of Arts in International Management

Wintersemester 2019/2020:

Marie Stroka

Sommersemester 2020:

Gina Nandita Bakhshi

Master of Arts in Controlling and Finance

Wintersemester 2019/2020:

Nicole Christiane Hoffmann

Sommersemester 2020:

Alper Gülpinar

Master of Arts in Sales and Marketing Management

Wintersemester 2019/2020:

Jana Enders

Sommersemester 2020:

Marie Kristin Schubert

Master of Laws in Accounting and Taxation

Wintersemester 2019/2020:

Petar Vasileski

Sommersemester 2020:

Lisa Lauferweiler

Master of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft

Wintersemester 2019/2020:

Kim Lea Bersch

Sommersemester 2020:

Leon Rave

Master Management im Gesundheitswesen

Wintersemester 2019/2020:

Silja Knoblauch



Björn Bäuscher

Zur Person: Björn Bäuscher wurde 1993 in Wiesbaden geboren und legte 2013 das Abitur an der Peter-Paul-Cahensly-Schule in Limburg an der Lahn ab. Nach einem Auslandsjahr in Australien und Südostasien begann er 2015 sein Studium im Studiengang Business & Law in Accounting and Taxation und schloss dieses 2019 erfolgreich ab. Im Anschluss absolvierte er das konsekutive Masterstudium. Neben seinem Studium war er als Tutor in diversen Lehrveranstaltungen tätig und sammelte Praxiserfahrungen in der Steuerberatung sowie im väterlichen Unternehmen.

Prof. Dr. Christian Fink

Thema: Nichtfinanzielle Leistungsindikatoren in der Berichterstattung der DAX- und MDAX-Unternehmen

Sowohl Unternehmen als auch (inter-)nationale Normgeber sehen sich in der jüngeren Vergangenheit mit einem verstärkten öffentlichen Interesse an nichtfinanziellen Informationen konfrontiert. Mit der Umsetzung der CSR-Richtlinie der EU durch das 2017 in Kraft getretene CSR-Richtlinie-Umsetzungsgesetz wurden vor diesem Hintergrund bestimmte große Unternehmen und Gruppen u.a. dazu verpflichtet, in ihre Lageberichte eine nichtfinanzielle Erklärung aufzunehmen. Ein wesentliches Element dieser nichtfinanziellen Berichterstattung sind die Angabepflichten zu nichtfinanziellen Leistungsindikatoren.

Herr Bäuscher analysiert in seiner Thesis das Berichtsverhalten der Unternehmen des DAX und des MDAX zu nichtfinanziellen Leistungsindikatoren in deren Lage- und nichtfinanzieller Berichterstattung der Geschäftsjahre 2017 und 2018. Auf diese Weise sollen das Berichtsverhalten der untersuchten Unternehmen analysiert, Rückschlüsse auf Änderungen der Berichtspraxis im Zeitablauf gezogen und Aussagen zur Nutzbarkeit der Daten durch externe Adressaten abgeleitet werden. Hierfür entwickelt der Autor in seiner Arbeit eigenständig ein Analyseraster, anhand dessen er die Berichterstattung der analysierten Unternehmen eingehend untersucht und beurteilt. Ein Untersuchungsgegenstand ist dabei u.a. die Ableitung von Konsistenzanforderungen zwischen Lagebericht und nichtfinanzieller Erklärung. Daneben widmet sich der Autor ausführlich der Fragestellung, inwieweit

die berichtspflichtigen nichtfinanziellen Leistungsindikatoren in der Berichtspraxis für den Berichtsadressaten ausreichend kenntlich gemacht sind und vermittelt darüber hinaus einen umfassenden Überblick über die einzelne Verwendung nichtfinanzieller Leistungsindikatoren durch die untersuchten Unternehmen. Schließlich stellt der Autor seine Untersuchungsergebnisse in den Gesamtkontext der aktuellsten Überlegungen des Sustainable Finance-Beirats der Bundesregierung zur nichtfinanziellen Berichterstattung und gibt damit einen Ausblick auf die künftigen Entwicklungen in diesem Bereich.

Die interdisziplinäre Arbeit von Herrn Bäuscher befasst sich mit einem vergleichsweise komplexen Berichtsformat an der Schnittstelle zwischen Nachhaltigkeit und Unternehmensberichterstattung. Der Autor untersucht dabei eine große Zahl veröffentlichter Berichte, die teilweise einen enormen Umfang von weit mehr als 100 Seiten aufweisen. Die Analyse wird sehr detailliert und gewissenhaft durchgeführt, die Würdigung der Ergebnisse erfolgt nachvollziehbar. Dabei geht der Autor auf alle zu erwartenden Themenaspekte ein, ohne wesentliche Gesichtspunkte auszublenden. Hierdurch werden wertvolle empirische Erkenntnisse generiert, anhand derer Handlungsempfehlungen für die Berichtspraxis abgeleitet sowie Weiterentwicklungen der Berichtspflichten angeregt werden können.



Hannah Rösner

Zur Person: Hannah Rösner wurde 1998 in Neuwied geboren. Nach ihrem Abitur im Jahr 2017 begann sie ihr Bachelor-Studium der Gesundheitsökonomie an der WBS. Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt SeViD, wird sie nun - anknüpfend an das Thema ihrer Thesis - als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf einer Drittmittelstelle im Studiengang Gesundheitsökonomie der Hochschule RheinMain arbeiten und ein berufsbegleitendes Masterstudium im Bereich der Versorgungsforschung und Implementierungswissenschaft an der Universität Heidelberg beginnen.

Prof. Dr. Reinhard Strametz

Thema: Das Second Victim Phänomen in Deutschland – Ergebnisse der SeViD-I Studie

Keine medizinische Maßnahme ist frei von Risiken. Schädigungen aufgrund vermeidbarer Fehler sind hierbei in mehrfacher Hinsicht ein hochrelevantes Problem der Gesundheitsversorgung. Neben den Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen werden häufig auch Behandelnde, also Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte und andere am Patienten Tätige durch vermeidbare Fehler oder andere unerwartet kritische Behandlungssituationen traumatisiert. Der amerikanische Internist Albert W. Wu prägte im Jahr 2000 für diese Kolleginnen und Kollegen den Begriff des Second Victims, also des zweiten Opfers einer Patientenschädigung. Diese Traumatisierung belastet einerseits die Behandelnden und kann so zu weiteren Patientensicherheitsrisiken und Schädigung künftiger Patienten führen.

In Studien aus dem angloamerikanischen Raum zeigt sich unter befragten Behandelnden eine hohe Prävalenz für dieses Phänomen. In Deutschland ist dieses Phänomen jedoch weitgehend unerforscht. Aus diesem Grund wurde das Projekt Second Victims im Deutschsprachigen Raum (SeViD) gegründet, indem zunächst die Prävalenz und die Auswirkungen des Second Victim-Phänomens in Deutschland untersucht werden sollen, um basierend auf diesen Erkenntnissen Hilfsangebote für die Betroffenen entwickeln zu können.

Die Thesis von Frau Rösner wertete die Ergebnisse der SeViD-I Studie aus, die gemeinsam mit einem internationalen Forscherteam konzipiert wurde. Es nahmen hierbei über 550 Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung teil, die Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) sind. Es zeigte sich eine hohe, aber mit internationalen Studien vergleichbare Prävalenz von über 50%, obgleich das Second Victim-Phänomen unter den Befragten weitgehend unbekannt war. Aus den Ergebnissen können auch weitreichende Schlussfolgerungen zur Dauer der Traumatisierung und den gewünschten Unterstützungsangeboten abgeleitet werden.

Die Thesis von Frau Rösner geht damit weit über den üblichen Erwartungshorizont einer sechswöchigen Bachelorarbeit hinaus. Die Erstellung des Fragebogens wurde bereits in einer renommierten Fachzeitschrift mit externem Peer-Review publiziert. Die Ergebnisse der SeViD-I Studie sind zum Stand der Drucklegung der WBS Highlights zur Publikation in einer renommierten internationalen Fachzeitschrift under review. ■

Bisherige Publikationen mit Bezug zum SeViD-Projekt:

R. Strametz, H. Rösner, M. Ablöschner, W. Huf, B. Ettl, M. Raspe (2020): **Entwicklung und Validation eines Fragebogens zur Beurteilung der Inzidenz und Reaktionen von Second Victims im Deutschsprachigen Raum (SeViD).**

Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie. DOI: 10.1007/s40664-020-00400-y

H. Rösner, R. Strametz (2020): **Patientensicherheit ist Mitarbeitersicherheit – Das Second-Victim-Phänomen.**

Hessisches Ärzteblatt (81):444–446

H. Rösner, R. Strametz (2020): **Patientensicherheit – Die zweiten Opfer aus dem Schatten holen;**

f&w führen und wirtschaften im Krankenhaus 37:722–724

CFO WERDEN – WIE GEHT DAS EIGENTLICH?

Nadine Blum, Thimo von Kraewel, Caroline Wetzel



Circle of Excellence im Biebricher Schloss. Oktober 2019

Im Rahmen des »Circle of Excellence« werden jedes Semester die herausragenden Leistungen Studierender des Studiengangs Business and Law in Accounting and Taxation zwischen dem zweiten und sechsten Semester honoriert. Dazu wird ihnen die Möglichkeit geboten, im Rahmen eines Abendessens mit Praxisvertretern sowie Professoren des Studiengangs in ruhiger und gediegener Atmosphäre zusammenzutreffen. Das Biebricher Schloss am Rheinufer bot sich dafür als Top Location im Oktober 2019 an. Begleitet wurde das Essen von Volker Christ, dem CFO der Vibracoustic AG, der uns die Rolle des CFO in einem sich verändernden Wirtschaftsumfeld näherbrachte.

Nach einer kurzen Begrüßung durch unsere Professoren übernahm der Key Note Speaker Volker Christ die inhaltliche Gestaltung des Abends. Chief Financial Officer – Was ist das überhaupt? Wie kommt man dahin? Klingt doch eigentlich nach einem trockenen Bürojob.

Volker Christ kann anderes berichten. Als langjähriger Chief Financial Officer erklärte er, dass die Tätigkeit absolut dynamisch ist und man ständig mit der Zeit gehen muss. Geschäftsreisen, Kommunikation mit Geldgebern und Geschäftspartnern sowie die Anwendung der neuesten Innovationen im Finanz- und Rechnungswesen stehen auf der Tagesordnung. Darüber hinaus gilt es Kosten zu senken, Prozesse zu optimieren, Chancen für das strategische Wachstum zu erkennen und die künftige Entwicklung des Unternehmens finanzwirtschaftlich zu planen.

So wird es nie langweilig. In seiner Laufbahn konnte er einen Einblick in Firmen verschiedenster Branchen gewinnen. Ein solcher Lebenslauf ist absolut nicht planbar. CFO wird man nicht einfach, eine solche Laufbahn entsteht mit der Zeit.

So konnte uns Herr Christ auch diesen Aspekt des Finanzbereichs schmackhaft machen. Zu Beginn des Abends konnte sich keiner von uns Studenten vorstellen, sich beruflich in diese Richtung zu entwickeln. Dies haben seine Ausführungen vermutlich ändern können.

Begleitet wurde dieser Abend von exzellenten Speisen aus der Schlossküche. Herbstliche Ente und ein knuspriger Flammkuchen wurden von regionalen Weinen untermalt. So kamen wir unter ande-



rem mit den Professoren ins Gespräch und plauderten v.a. auch über nicht studienrelevante Themen. Auch mit den externen Vertretern der FAS AG – den Sponsoren des Abends – kamen wir über Themen, die unseren Studiengang nicht direkt tangieren, ins Gespräch. Der gerade zum Partner aufgestiegene Philipp Freigang konnte ebenfalls über eine spannende Laufbahn berichten. So konnten wir uns auch ein Bild über Unternehmensberatung und -bewertung machen. Für uns war dieser Abend daher sehr spannend und eine absolute Bereicherung.

Für den gelungenen Abend möchten wir uns im Namen aller Teilnehmer bei den Sponsoren der FAS AG, unserem Key Note Speaker Volker Christ und unseren Professoren bedanken. Volker Christ hat sich seit dem Circle of Excellence im Oktober 2019 beruflich verändert. Seit dem 01. März 2020 ist er der neue CFO der s.Oliver Gruppe in Rottendorf. ■



FLUCH DER AKRIBIK.

STÜRMISCHE ZEITEN
FÜR VERSICHERUNGEN.

**BDO SUCHT PRAKTIKANTEN,
ABSOLVENTEN & VERSICHERUNGSEXPERTEN.**

[KARRIERE.BDO.DE](https://www.karriere.bdo.de)

BDO

WIR SIND PAULINE.



GESUND WERDEN. GESUND LEBEN.

... lautet unsere Philosophie, denn der Mensch und sein Wohlergehen stehen bei uns im Vordergrund. Wir verfolgen das Ziel, durch qualitativ hochwertige und innovative Medizin Ihre Gesundheit möglichst schnell wieder herzustellen.



UNSERE ABTEILUNGEN

- » Allgemein und Viszeralchirurgie
- » Anästhesie und Intensivmedizin
- » Frauenklinik, Brustzentrum und Geburtshilfe
- » Hals-, Nasen- und Ohrenchirurgie
- » Innere Medizin, Gastroenterologie und Onkologie
- » Innere Medizin, Geriatrie und Frührehabilitation
- » Onkologische Tagesklinik
- » Operative Tagesklinik
- » Orthopädie und Unfallchirurgie
- » Radiologische Praxis
- » Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie
- » Urologie
- » Wirbelsäulenchirurgie und Skoliosezentrum

Asklepios Paulinen Klinik – Geisenheimer Straße 10 – 65197 Wiesbaden
Tel. 0611/8470 – www.asklepios.com/wiesbaden –  @asklepiospaulinenklinik

